



Bundeskanzleramt

Bundesinstitut
für Sportwissenschaft



Wir helfen
dem Sport

Ulrike Burrmann · Sebastian Braun · Michael Mutz

Gesellschaftspolitische Einstellungen im organisierten Sport

Ergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen Befragung
in Deutschland 2024



Gefördert vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft im Rahmen des Bundesprogramms gegen Extremismus und Menschenfeindlichkeit im Sport, gefördert vom Bundeskanzleramt aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages.

**SPORT
EHREN♥MT**

Gefördert durch:



Bundeskanzleramt

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Impressum

Herausgeber

Bundesinstitut für Sportwissenschaft | BISp
Graurheindorfer Straße 198 · 53117 Bonn
publikation@bisp.de
www.bisp.de

Ansprechperson

Dr. Birte von Haaren-Mack
Birte.vonHaaren-Mack@bisp.de
Tel.: +49 228 99 640 9011

Stand

Oktober 2025

Erscheinungsjahr

2026

Autorenschaft: Burrmann, Ulrike; Braun, Sebastian; Mutz, Michael
unter Mitwirkung von Blessing, Jonna; Hilpisch, Celine; Königs, Herrmann

Gesellschaftspolitische Einstellungen im organisierten Sport

Ergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen Befragung in Deutschland 2024

ISBN: 978-3-96523-129-0

DOI <https://doi.org/10.4126/FRL01-006511268>

Gestaltung

MedienMélange: Kommunikation!
Goetheallee 6, 22765 Hamburg

Bildnachweis

Umschlagfoto: iStock | PeopleImages
Foto S. 11: iStock | Clement Coetzee / peopleimages.com

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über „<https://portal.dnb.de>“ abrufbar.

Ulrike Burrmann · Sebastian Braun · Michael Mutz

Gesellschaftspolitische Einstellungen im organisierten Sport

Ergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen
Befragung in Deutschland 2024

Vorwort



Sehr geehrte Damen und Herren,

Sport hat die einzigartige Fähigkeit, Menschen zu verbinden und Werte wie Teamgeist, Fairness und Respekt zu fördern. Der gemeinnützige organisierte Sport trägt maßgeblich dazu bei, die demokratischen Strukturen in unserem Land zu stärken und zu schützen.

In den letzten Jahren müssen wir jedoch eine besorgniserregende Zunahme extremistischer und menschenfeindlicher Haltungen und Handlungen in unserer Gesellschaft feststellen, die auch vor dem Sport nicht haltmachen. Extremistische und diskriminierende Ansichten finden im Sport manchmal nur verdeckte Verbreitung und sind für eingeweihte Szenekennerinnen und -kenner durch bestimmte „Codes“ erkennbar, zunehmend werden sie aber auch ganz unverhohlen zur Schau gestellt.

Als Staatsministerin für Sport und Ehrenamt setze ich mich mit Nachdruck dafür ein, allen Formen von Extremismus und Menschenfeindlichkeit entschieden entgegenzutreten.

Wir betrachten den Sport als einen wichtigen gesellschaftlichen Spiegel, der uns sowohl die Stärken des demokratischen Miteinanders als auch die bestehenden Herausforderungen vor Augen führt. Es liegt in unserer gemeinsamen Verantwortung, den Sport frei von Hass und Intoleranz zu halten und ihn als Raum der Vielfalt und Integration zu stärken.

Gemeinsam mit der Deutschen Sportjugend und dem Bundesinstitut für Sportwissenschaft wollen wir mit dem Bundesprogramm ein starkes Zeichen setzen: Extremismus, Antisemitismus, Rassismus ebenso wie alle anderen

Formen der Menschenfeindlichkeit haben im Sport und in unserer Gesellschaft keinen Platz!

Das Bundesinstitut für Sportwissenschaft hat drei sportspezifische Forschungsprojekte zu den Themen „Gesellschaftspolitische Einstellungen im Sport“, „Extremismusprävention im Sport“ sowie „Demokratieförderung und -bildung in Sportvereinen“ initiiert. Mit den vorliegenden Publikationen darf ich Ihnen die Forschungsergebnisse an die Hand geben. Mein Dank gilt allen Autorinnen und Autoren, die mit ihren wertvollen Beiträgen dazu beitragen, extremistische und menschenfeindliche Einstellungen im Sport sichtbar zu machen, damit wir gemeinsam aktiv dagegen vorgehen können.



Dr. Christiane Schenderlein
Staatsministerin für Sport und Ehrenamt

Inhaltsverzeichnis



Inhaltsverzeichnis

	Vorwort	4
1	Hintergründe und Ziele der Studie	8
2	Datenerhebung und Stichprobe	12
3	Geselligkeitsorientierung	18
4	Hilfsbereitschaft	22
5	Akzeptanz von Vielfalt & Diversität	26
6	Nationalismus	30
7	Relativierung des Nationalsozialismus	34
8	Antisemitismus	37
9	Ausländerfeindlichkeit	42
10	Islam- bzw. Muslimfeindlichkeit	46
11	Rassismus	50
12	Ablehnung von LGBTQ+	54
13	Sexismus	58
14	Vertrauen in das politische System	62
15	Politische Selbstwirksamkeit	66
16	Zusammenhänge zwischen den Einstellungsskalen	70
17	Zusammenfassung der Ergebnisse	74
18	Ausblick	80
19	Literatur	84
	Anhang	92

1 Hintergründe und Ziele der Studie



Sportvereinen werden über das aktive Sporttreiben hinausgehende gesellschaftliche Funktionen zugeschrieben. Dazu zählen u. a. die Demokratie-, Sozialisations-, Integrations- und Inklusionsfunktion. Angesichts einer zunehmenden Polarisierung der Gesellschaft rücken diese Funktionen verstärkt in den Fokus gesellschaftspolitischer und sportwissenschaftlicher Debatten (Braun, 2021a; Jaitner, 2018; Nagel et al., 2020). Zugleich werden aber auch menschenfeindliche Verhaltensweisen wie z. B. rassistische Äußerungen auf Sportplätzen zunehmend thematisiert. Vor diesem Hintergrund adressiert dieser Bericht die Ausprägung menschenfeindlicher und mithin rechts-extremer wie aber auch demokratieförderlicher und sozial-integrativer Einstellungen im organisierten Sport.

Relevanz

Von besonderer Relevanz ist der Blick auf die gesellschaftspolitischen Einstellungen von Mitgliedern in Sportvereinen deshalb, weil der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) mit seinen 28.8 Mio. Mitgliedschaften und rund 86.000 Sportvereinen die größte Personenvereinigung in Deutschland darstellt (DOSB, 2024). Betrachtet man diesen hohen Organisationsgrad im Sportverein vor dem Hintergrund, dass viele Mitglieder über Jahre hinweg einem Sportverein verbunden bleiben, dann können Sportvereine als potenziell bedeutsame Sozialisationsinstanzen angesehen werden, in denen auch spezifische Einstellungen herausgebildet und verstärkt werden können (Baur & Burrmann, 2003; Burrmann, 2021). Dass der Sport(verein) den mit Abstand größten Bereich für freiwilliges Engagement in Deutschland darstellt – mehr als 13 Prozent der Bevölkerung im Alter ab 14 Jahren waren 2019 freiwillig im Bereich Sport und Bewegung engagiert (Braun, Sielschott & Burrmann, 2022) –, unterstreicht nochmals das angesprochene sozialisierende Potenzial von Sportvereinen.

Einstellungsbegriff

Unter Einstellungen verstehen wir im vorliegenden Untersuchungszusammenhang auf einer allgemeinen Ebene „Bewertungen von Sachverhalten, Menschen, Gruppen und anderen Arten von Objekten unserer sozialen Welt“ (Haddock & Maio, 2014, S. 198). Einstellungen bestehen aus

affektiven, kognitiven und verhaltensbezogenen Facetten und ergeben eine Gesamtbewertung, die sowohl positive als auch negative Konnotationen aufweisen kann (Lutterbach & Beelmann, 2022). Einstellungen beeinflussen die Art und Weise, wie Menschen die Welt wahrnehmen; sie haben eine handlungsorientierende Funktion und lassen sich oft auf dahinterliegende und allgemeinere Wertorientierungen beziehen (van Deth & Scarbrough, 1995).

Im folgenden Bericht stehen die Einstellungen zu gesellschaftlichen und politischen Sachverhalten sowie zu sozialen Gruppen im Mittelpunkt.

Theoretische und empirische Bezugspunkte

In unterschiedlichen wissenschaftlichen Forschungszusammenhängen werden die Prozesse der Einstellungsbildung in Sportvereinen genauer beschrieben und diskutiert. Auffällig ist dabei, dass diese Forschungszusammenhänge bislang eher selten miteinander in Beziehung gebracht werden, obwohl sie im Wesentlichen von der gleichen sozialisierenden Wirkung der Vereinsmitgliedschaft auf das Individuum ausgehen.

Auf der einen Seite knüpfen Beiträge an die politische Kulturforschung an. (Sport-)Vereine gelten dabei als zentrales Element stabiler Demokratien, denn einerseits könnten sie aufgrund ihrer basisdemokratischen Verfasstheit in prozedurale Aspekte moderner Demokratien

einführen und andererseits würden in alltäglichen Aktivitäten immer auch Fragen mit gesellschaftspolitischer Bedeutung thematisiert (Buchstein 2002; Ahlrichs & Fritz, 2021). Als demokratisch verfasste Freiwilligenvereinigungen würde in Vereinen Demokratie als Lebens- und Regierungsform „im Kleinen“ eingeübt werden – die Idee vom „Verein als Schule der Demokratie“ ist eine vielfach zitierte Metapher in der Vereinsforschung (Braun, 2003; Buchstein, 2002).

Auf der anderen Seite lassen sich Beiträge in der Sozialkapitalforschung verorten. Sie betonen die sozialintegrativen und gemeinschaftsbildenden Prozesse in Sportvereinen, die sich v. a. in Engagement- und Hilfsbereitschaft und wechselseitigem Vertrauen niederschlagen würden (Baur & Braun, 2003; Burrmann, Braun & Mutz, 2020; Mutz, Burrmann & Braun, 2022).

Diesen optimistischen Annahmen über den Sportverein stehen aber auch skeptische Prognosen entgegen. Im Zuge gesellschaftlicher Desintegrationsprozesse und vor dem Hintergrund einer fortschreitenden Polarisierung in spätmodernen Gesellschaften (Imbusch & Heitmeyer, 2012; Roose, 2021) könnten Vereine an Integrationskraft einbüßen. Für Soeffner und Zifonun (2005) ist in hochgradig individualisierten Gesellschaften mit pluralistischen Wert- und Lebensvorstellungen eine Integration durch Sport(vereine) zunehmend unrealistisch.

In diesen Argumentationszusammenhang lassen sich auch Arbeiten zur gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit im Feld des Sports einordnen (Zick, Küpper & Mokros, 2023; Delto, 2022). Versteht man nämlich Sportvereine als Zusammenschlüsse von Gleichgesinnten mit ähnlichen Orientierungen und Ansichten, dann können daraus Loyalitätsverpflichtungen nach innen hervorgehen, die mit Grenzziehungen gegenüber Gruppenfremden nach außen einhergehen (Braun, 2014).

Blickt man vor dem skizzierten Hintergrund auf die Forschungslandschaft, dann sind die sozialintegrativen Einstellungen von Sportvereinsmitgliedern bislang weitaus differenzierter erforscht worden als ausgrenzende Einstellungen.

Zudem finden sich bisher nur wenige Studien, die individuelle und strukturelle Bedingungsfaktoren für die Ausbildung bestimmter Einstellungsmuster im Sport(verein) berücksichtigen.

Übergreifende Zielsetzungen der Studie

In der vorliegenden Studie wurden gesellschaftspolitische Einstellungsmuster in ihrer Breite erfasst, wobei einerseits demokratieförderliche, sozial-integrative sowie andererseits rechtsextreme und menschenfeindliche Einstellungen erhoben wurden.

Auf der Basis bundesweit repräsentativer Bevölkerungsdaten werden zum einen Vergleiche der Einstellungsausprägungen zwischen Sportvereinsmitgliedern, Mitgliedern anderer Vereine und Nicht-Vereinsmitgliedern möglich. Zum Zweiten werden die Einstellungen zwischen verschiedenen Gruppen von Sportvereinsmitgliedern verglichen, beispielsweise zwischen passiven Vereinsmitgliedern und ehrenamtlich Engagierten. Dabei werden soziodemografische Variablen berücksichtigt, um Selektionseffekte in den Vereinssport hinein zu kontrollieren.

Drittens werden Zusammenhänge zwischen den einzelnen Einstellungsfacetten empirisch untersucht, sodass Einstellungs-Syndrome bzw. Schnittmengen zwischen den Konstrukten genauer aufgezeigt werden können.

Das Forschungsvorhaben zielt viertens auf die Beschreibung von individuellen und strukturellen Bedingungsfaktoren ab, die zur Ausprägung demokratischer, sozial-integrativer sowie ausgrenzender und menschenfeindlicher Einstellungen im Sport beitragen können. Dadurch sollen die eingangs aufgezeigten Forschungslücken verkleinert werden. Im Besonderen soll herausgearbeitet werden, welche Bedingungen demokratisch-integrative Einstellungen begünstigen und ausgrenzende, menschenfeindliche Einstellungen hemmen.

Forschungsfragen der Publikation

Nicht alle Zielsetzungen können im vorliegenden Bericht berücksichtigt werden. Vielmehr sollen in der vorliegenden Publikation wesentliche Aussagen über die Ausprägung von Einstellungen im organisierten Sport gebündelt und einer breiteren Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden. Vertiefende Analysen zu einzelnen Fragestellungen, die primär ein wissenschaftliches Fachpublikum adressieren, werden sukzessive publiziert (Burrmann, Braun & Mutz, 2025).

Im Folgenden liegt der Fokus auf drei leitenden Forschungsfragen:

1. Inwieweit unterscheiden sich Sportvereinsmitglieder von anderen Vereinsmitgliedern und Nicht-Mitgliedern im Hinblick auf demokratie- und integrationsförderliche sowie rechtsextreme und menschenfeindliche Einstellungen?

2. Zeigen sich Unterschiede innerhalb der Sportvereinsmitglieder, also z.B. zwischen passiven Mitgliedern und ehrenamtlich oder hauptamtlich engagierten Mitgliedern?

3. Wie hängen demokratie- und integrationsförderliche sowie rechtsextreme und menschenfeindliche Einstellungen zusammen?

Die Ergebnisse zu den drei Forschungsfragen finden sich in den Kapiteln 3 bis 17. In Kapitel 18 werden einige weiterführende Forschungsfragen/Themen aufgezeigt, die auf der Grundlage des Datensatzes bearbeitet werden können. Im Anhang findet sich zudem eine knappe Auseinandersetzung mit den Begriffen „Rechtsextremismus“ und „Menschenfeindlichkeit“. Zunächst liefert Kapitel 2 Informationen zur bundesweit repräsentativen Bevölkerungsbefragung, die im Sommer 2024 stattfand.



2 Datenerhebung und Stichprobe



Bundesweit nahmen im Sommer 2024 mehr als 3.000 Personen ab 13 Jahren an einer Online-Umfrage teil. Die Daten sind repräsentativ im Hinblick auf Alter, Geschlecht, Schulbildung und Wohnort. Um belastbare Aussagen über die Einstellungen von Sportvereinsmitgliedern treffen zu können, beinhaltet die Stichprobe auch Aussagen von mehr als 1.100 Sportvereinsmitgliedern.

Um die Forschungsfragen zu erschließen, wurde im Juni 2024 ein repräsentativer Bevölkerungssurvey als Online Umfrage durchgeführt. Online Erhebungen haben den Vorteil, dass die Befragten die Fragen selbst lesen können, den Befragungszeitpunkt selbst wählen und die Befragung unterbrechen können. Zudem wird die Befragungssituation im Online-Survey anonymer erlebt, sodass insbesondere bei sensiblen Fragen das Problem der „sozialen Erwünschtheit“ geringer ausfällt (Liedl & Steiber, 2024).

Insgesamt konnten 3.049 Personen befragt werden. Die gewichtete Gesamtstichprobe stellt ein proportionales Abbild der Grundgesamtheit einschließlich der Sportvereinsmitglieder dar.

Wie den Tabellen 2.1 und 2.2 zu entnehmen ist, sind bestimmte Personengruppen in der Befragung leicht überrepräsentiert (z.B. Personen mit höheren Bildungsabschlüssen), sodass im Folgenden mit den gewichteten Stichproben gearbeitet wird¹.

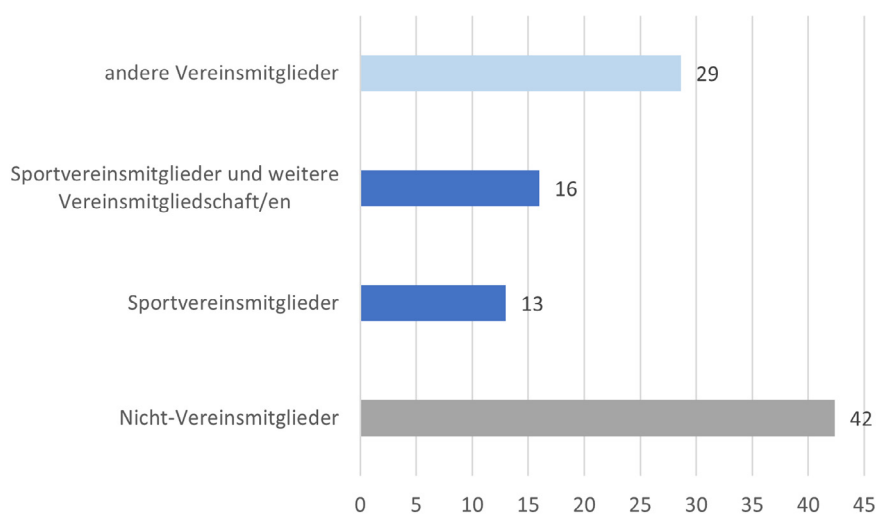


Abb. 2.1: Mitgliedschaft in Vereinen (gewichtete Stichprobe, N=3.049)

Für die Stichprobe wurde auf ein bestehendes Panel zurückgegriffen, das speziell für die Onlineforschung konzipiert wurde. Das Payback-Panel umfasst derzeit mehr als 130.000 aktive Panelmitglieder und wird fortlaufend aktualisiert. Neben der notwendigen Auffrischung wird damit gewährleistet, dass die Wohnbevölkerung in Deutschland hinreichend repräsentiert ist. Die Umfrage wurde vom renommierten Umfrageinstitut Verian (ehemals Kantar) durchgeführt.

Damit belastbare und verallgemeinerbare Aussagen über die Einstellungen von Sportvereinsmitgliedern sowie ehren- bzw. hauptamtlichen

¹ Weitere Informationen können im Methodenbericht nachgelesen werden, der abrufbar ist unter <https://www.spowi.hu-berlin.de/de/institut/sportpaedagogik/forschung/Projekte/gesellschaftspolitische-einstellungen-im-organisierten-sport>.

Tab. 2.1: Gesamtstichprobe (N=3.049)

Stichprobe		ungewichtet		gewichtet
		N	Prozent	Prozent
Geschlecht	Weiblich	1.502	49.3	50.9
	Männlich	1.537	50.4	48.8
	Divers	10	0.3	0.3
Alter	13 – 15 Jahre	83	2.7	3.1
	16 – 29 Jahre	573	18.8	17.2
	30 – 59 Jahre	1.450	47.6	46.1
	60 Jahre und älter	943	30.9	33.6
Bildung	Niedrig	722	23.7	28.0
	Mittel	871	28.6	29.6
	Hoch	1.240	40.7	36.2
	Andere oder noch Schülerin / Schüler	216	7.1	6.2
Wohnort	Neue Bundesländer (mit Berlin)	563	18.5	19.6
	Alte Bundesländer	2.486	81.5	80.4

Tab. 2.2: Sportvereinsmitgliederstichprobe (N=1.129)

Stichprobe		ungewichtet		gewichtet
		N	Prozent	Prozent
Geschlecht	Weiblich	479	42.4	38.1
	Männlich	646	57.2	61.4
	Divers	4	0.4	0.5
Alter	13 – 15 Jahre	53	4.7	6.4
	16 – 29 Jahre	267	23.6	22.9
	30 – 59 Jahre	567	50.2	44.5
	60 Jahre und älter	242	21.4	26.3
Bildung	Niedrig	133	11.8	15.0
	Mittel	263	23.3	23.8
	Hoch	600	53.2	49.2
	Andere oder noch Schülerin / Schüler	133	11.7	12.0
Wohnort	Neue Bundesländer (mit Berlin)	147	13.0	8.1
	Alte Bundesländer	982	87.0	91.9

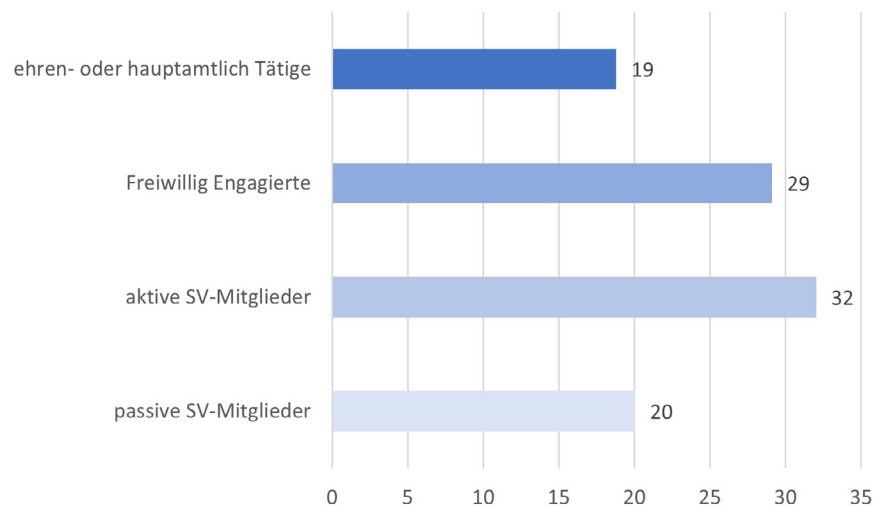


Abb. 2.2: Aufgaben im Sportverein (gewichtete Stichprobe, N=1.129)

Funktionstragenden in Sportvereinen getroffen werden können, erfolgte ein sogenanntes Oversampling der Sportvereinsmitglieder. Unter den Befragten finden sich 1.129 Sportvereinsmitglieder.

Im Vergleich zur Bevölkerung sind in Sportvereinen deutlich mehr Männer, Jüngere, Hochgebildete und Personen aus den alten Bundesländern zu finden als Frauen, Ältere, Personen mit niedriger Bildung und aus den neuen Bundesländern.

In den Ergebniskapiteln werden die Sportvereinsmitglieder (29%) mit den Mitgliedern anderer Vereine bzw. freiwilliger Vereinigungen (29%) wie z.B. Heimat- und Kulturvereine, Freiwilliger Feuerwehren oder Parteien und den Nicht-Vereinsmitgliedern (42%) verglichen (Abbildung 2.1).

Ebenso werden Unterschiede zwischen passiven Sportvereinsmitgliedern (20%), die ohne aktive Beteiligung am Vereinsgeschehen lediglich eine formale Mitgliedschaft haben, und solchen Sportvereinsmitgliedern, die sich aktiv am Vereinsleben beteiligen (32%), sowie freiwillig Engagierten (29%) und ehrenamtlich Engagierten (19%) geprüft. Die hauptamtlich im Sportverein Beschäftigten wurden aufgrund der geringen Fallzahl in die Gruppe der Ehrenamtlichen eingeordnet

(Abbildung. 2.2)². Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit wird als Einstellungssyndrom aufgefasst, dass „miteinander zusammenhängende Stereotype, Vorurteile und andere Ausdrucksformen der Abwertung von bestimmten Gruppen in der Gesellschaft“ verbindet (Mokros & Zick, 2023, S. 152) und als Dimensionen u. a. auf Antisemitismus, Sexismus, Rassismus, Ablehnung von LGBTQ+ oder Islamfeindlichkeit abhebt. Eng mit Menschenfeindlichkeit verbunden sind auch rechtsextreme Einstellungen, die neben antisemitischen, fremdenfeindlichen und sozialdarwinistischen Einstellungen auch die Befürwortung autoritärer Regierungsformen und die Verharmlosung des Nationalsozialismus (Best & Vogel, 2022; vgl. auch Kapitel 6) umfassen.

In Bezug auf den Sport wird in der aktuellen Forschung zur gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (Delto, 2022; Delto, Zick & Hüster, 2023) oftmals argumentiert, dass der Sport die körperlichen Besonderheiten von Menschen in den Vordergrund rücke und z.B. durch die Ein-

2 Die Liste mit den abgefragten Vereinigungen, die konkreten Nachfragen zur Einbindung in das Vereinsleben sowie die Items zu den Einstellungsskalen sind dem Methodenbericht und der Skalendokumentation zu entnehmen. Der Bericht ist abrufbar unter <https://www.spo-wi.hu-berlin.de/de/institut/sportpaedagogik/forschung/Projekte/gesellschaftspolitische-einstellungen-im-organisierten-sport>.

teilung in Leistungsklassen sozial hierarchisiere, sodass Verschiedenartigkeit – zwischen Frauen und Männern, Menschen unterschiedlicher Hautfarbe oder Menschen mit oder ohne Behinderung – eher als in anderen Kontexten als Ungleichheit und Ungleichwertigkeit erscheine.

Einen Gegenpol zu den ausgrenzenden Einstellungsskalen bilden die sozial-integrativen Einstellungsskalen wie Diversitätsakzeptanz, Geselligkeitsorientierung oder Hilfsbereitschaft. Im Anschluss an Putnam (2000) wird (Sport-) Vereinen attestiert, „bridging social capital“ zu erzeugen, d.h. soziale Bindungen zwischen Personen aus unterschiedlichen sozialen Schichten, Milieus, Altersgruppen oder politischen „Lagern“ herzustellen. Für den Zusammenhalt einer immer stärker polarisierten Gesellschaft sind solche „überbrückenden“ Bindungen wichtig, die auch

gerade dann zu erwarten sind, wenn Individuen „overlapping memberships“, also Mitgliedschaften in unterschiedlichen freiwilligen Vereinigungen haben (Zimmer, 2007). Zudem werden das Vertrauen in das politische System und die politische Selbstwirksamkeit erhoben.

Es wurden verschiedene Kurzskalen mit jeweils drei Items gebildet (Tabelle 2.3). Ein Cronbachs-Alpha-Wert ab .70 ist insbesondere bei Kurzskalen zufriedenstellend. Der Großteil der Skalen weist darüberliegende Werte auf. Lediglich die Skalen zur Geselligkeitsorientierung, zum Nationalismus und zur Relativierung des Nationalismus weisen eine geringere Reliabilität knapp unterhalb dieses Wertes auf und sind insofern mit größerer Vorsicht zu interpretieren. Eine detaillierte Beschreibung der Skalen erfolgt in den jeweiligen Ergebniskapiteln.

Tab. 2.3: Überblick über die einbezogenen Einstellungsskalen

Sozial-integrative und demokratieförderliche Einstellungen		Rechtsextreme und menschenfeindliche Einstellungen	
Skalenbezeichnung	Cronbachs- α	Skalenbezeichnung	Cronbachs- α
Geselligkeitsorientierung	.67	Nationalismus	.67
Hilfsbereitschaft	.83	Relativierung des Nationalsozialismus	.68
Akzeptanz von Vielfalt & Diversität	.76	Antisemitismus	.86
Vertrauen in das politische System	.78	Ausländerfeindlichkeit	.80
Politische Selbstwirksamkeit	.83	Islam- bzw. Muslimfeindlichkeit	.86
		Rassismus	.79
		Ablehnung von LGBTQ+	.86
		Sexismus	.74

3 Geselligkeitsorientierung



Sportvereinsmitglieder zeichnen sich durch eine hohe Geselligkeitsorientierung aus, die weit über jener von Mitgliedern liegt, die keinem Verein angehören. Freundschaften und Bekanntschaften sind vor allem aktiven und engagierten Sportvereinsmitgliedern besonders wichtig. Diese Zusammenhänge erweisen sich auch unter Kontrolle soziodemografischer Merkmale als sehr robust.

Geselligkeitsorientierung

Sportvereine werden oft als Organisationen mit ausgeprägter Gemeinschaftsbildung durch vielfältige Formen der Geselligkeit beschrieben (Strob, 1999). Mitgliedschaftsbeziehungen in Sportvereinen seien geprägt durch regelmäßige persönliche Begegnungen, die soziale Nähe, Identifikation und Bindungen an die Sportgruppe, die Abteilung und schließlich den Verein ermöglichen. Müller-Jentsch (2008, S. 487) vermutet, dass Geselligkeit die wichtigste Funktion und „die eigentliche Grundlage“ der Vereine sein könnte. Die Geselligkeitsorientierung wird als konstitutiv für die sozial-integrative Funktion erachtet, die den Sportvereinen zugeschrieben wird (Baur & Braun, 2003).

Frühere Studien aus Deutschland verweisen auf entsprechende empirische Zusammenhänge: So nimmt fast die Hälfte der Sportvereinsmitglieder an geselligen Veranstaltungen des Vereins teil (Breuer & Feiler, 2021). Sportvereinsmitglieder heben sich durch eine stärker ausgeprägte gesellige Orientierung von Nicht-Mitgliedern ab (Braun & Nagel, 2003). Sie haben mehr Bekannte als sportlich inaktive Menschen und treffen sich mit ihren Bekannten häufiger (Becker & Häring, 2012). Zudem bietet ihnen ihr soziales Netzwerk ein höheres Ausmaß an sozialer Unterstützung bei alltäglichen Problemen und Notlagen (Mutz et al., 2022). Sportvereinsmitglieder sind auch im Vergleich mit Mitgliedern anderer Vereine etwas geselliger. Allerdings wird diskutiert, ob eine solche Gemeinschaftsbildung im Sport infolge einer wachsenden Dienstleistungsorientierung vieler Sportvereine in den letzten Jahren abgenommen haben könnte (Burrmann, Braun & Mutz, 2019).

Operationalisierung des Konstrukts

In der Bevölkerungsbefragung wurde die Geselligkeitsorientierung der Befragten mit Hilfe von drei Aussagen erfasst (Braun & Nagel, 2003; Burrmann et al., 2019):

- „Es fällt mir leicht, Freundschaften zu schließen.“
- „Meine Freunde sind für mich wie eine große Familie.“
- Viele Freunde zu haben, ist für mich sehr wichtig.“

Zu jeder Aussage konnten die Befragten auf einer vierstufigen Skala von 1 = „trifft überhaupt nicht zu“ bis 4 = „trifft voll und ganz zu“ antworten. Die Reliabilität der Skala liegt bei Cronbachs- α = .67.

Ergebnisse

Im Bevölkerungsdurchschnitt ist eine hohe Geselligkeitsorientierung zu vermerken ($M=2.71$). Differenziert nach Vereinsmitgliedschaft zeigen sich allerdings erhebliche Unterschiede (Abbildung 3.1): Nicht-Mitglieder erscheinen deutlich weniger geselligkeitsorientiert ($M=2.58$) im Vergleich zu Mitgliedern in Sportvereinen ($M=2.86$) und anderen Vereinen ($M=2.80$). Dabei ist der Unterschied zwischen Sportvereinsmitgliedern und Nicht-Mitgliedern wie auch die Differenz zu Mitgliedern anderer Vereine statistisch signifikant.

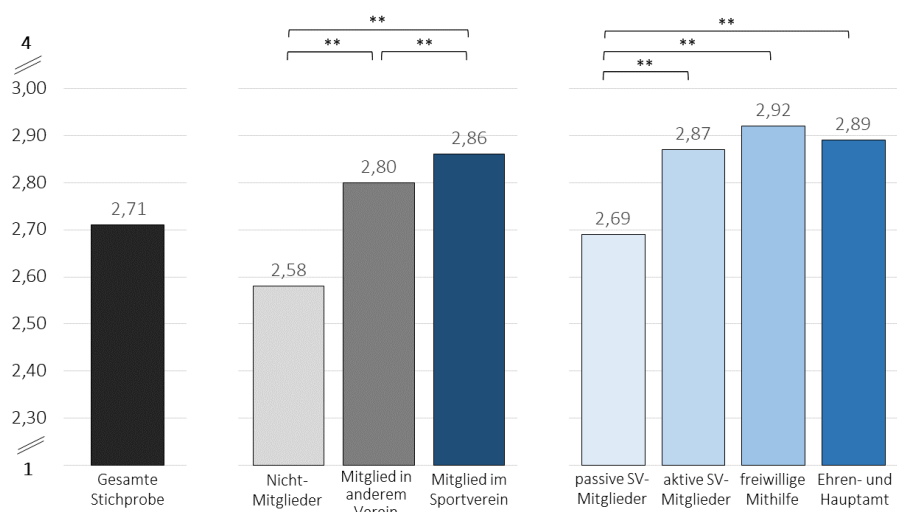


Abb. 3.1: Mittelwerte der Geselligkeitsorientierung, differenziert a) nach Vereinsmitgliedschaft und b) bei Sportvereinsmitgliedern nach Vereinsaktivität. Signifikante Gruppenunterschiede: * $p<.05$; ** $p<.01$.

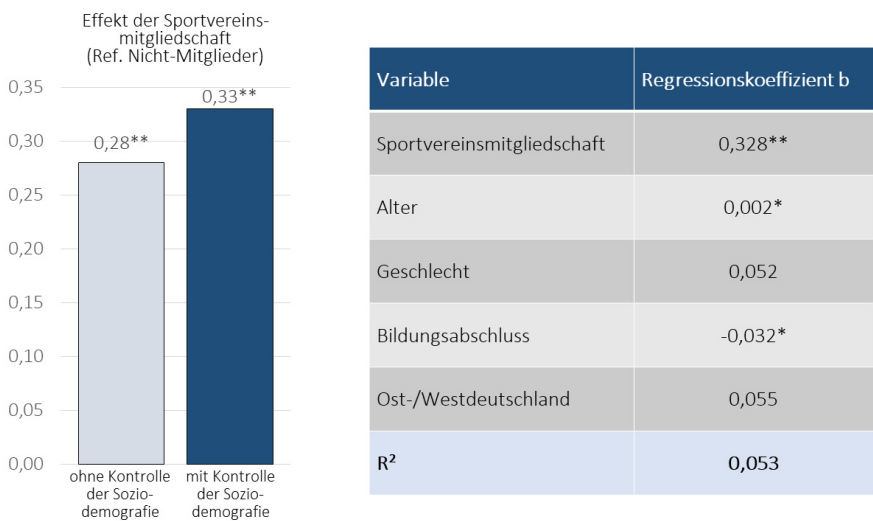


Abb. 3.2: Lineare Regressionsanalyse: Effekt der Sportvereinsmitgliedschaft mit bzw. ohne Kontrolle von Alter, Geschlecht, Bildung und Wohnort (Ost/West) auf Geselligkeitsorientierungen. Signifikante Effekte: * $p<.05$; ** $p<.01$.

Vereinsgeselligkeit kann mit der Bereitschaft zusammenhängen, sich in der Vereinsgemeinschaft ehrenamtlich, freiwillig und vereinspolitisch zu engagieren. Das zeigen auch unsere Befunde (Abbildung 3.1). Aktive Sportvereins-

mitglieder ($M=2.87$) sowie freiwillig ($M=2.92$) oder ehren- bzw. hauptamtlich engagierte Mitglieder ($M=2.89$) weisen eine signifikant stärkere Geselligkeitsorientierung auf als passive Vereinsmitglieder ($M=2.69$).

Ob Differenzen zwischen Sportvereinsmitgliedern und Nicht-Mitgliedern allein auf Unterschiede in der soziodemografischen Zusammensetzung dieser beiden Gruppen zurückgehen, lässt sich regressionsanalytisch prüfen (Abbildung 3.2). Die Regression verweist auf zwei schwach ausgeprägte Zusammenhänge: Ältere Menschen und Personen mit niedrigeren Bildungsabschlüssen sind besonders geselligkeitsorientiert. Der Effekt einer Sportvereinsmitgliedschaft auf die Geselligkeitsorientierung bleibt im Vergleich zu Nicht-Mitgliedern aber auch unter Kontrolle der Soziodemografie stabil und signifikant.

willigen Vereinigungen zu finden, sondern auch in solchen, die nicht oder nur partiell mit der freiheitlich-demokratischen Grundordnung der Bundesrepublik Deutschland konform gehen. Diesem Argument geht u.a. Kapitel 5 zu Einstellungen zur kulturellen Vielfalt genauer nach.

Einordnung und Diskussion

Die Befragungsdaten weisen also darauf hin, dass sich die Mitglieder der Sportvereine durch eine besonders stark ausgeprägte gesellige Orientierung auszeichnen. Die von uns erhobenen Daten lassen daran anknüpfend sogar den Schluss zu, dass eine Kultur der Geselligkeit, die geprägt ist durch regelmäßige Vereinsfeste, Feiern und gemeinsame Aktivitäten in den Sportvereinen, nochmals höher ausfällt als z.B. in Vereinigungen mit politischem oder sozial-karitativem Charakter. Dieses gemeinschaftliche Miteinander im Sport dürfte sowohl affektive Bindungen an als auch die Identifikation mit der „Wahl-Gemeinschaft“ (Strob, 1999) immer wieder aktualisieren und verstärken.

Allerdings wird kritisch diskutiert, dass Gemeinschaftsbildung im Sinne eines „bindenden Sozialkapitals“ (Putnam, 2002) auf Basis einer ausgeprägten Geselligkeit immer auch eine soziale Schließung gegenüber Dritten begünstigen kann (Braun, 2014). Die Bindungskräfte nach innen könnten, so ließe sich vermuten, mit einer verstärkten Abgrenzung nach außen einhergehen, eine Abgrenzung, die umgangssprachlich vielfach auch – und in der Regel negativ konnotiert – als „Vereinsmeierei“ bezeichnet wird. Darüber hinaus sind gesellige Vergemeinschaftungsformen nicht nur in gemeinwohlorientierten frei-

4 Hilfsbereitschaft



Sportvereinsmitglieder zeigen sich im Vergleich zu Nicht-Mitgliedern als hilfsbereiter. Dieser Effekt erweist sich auch im Rahmen der regressionsanalytischen Prüfung als robust. Ebenso bestätigt sich abermals der Befund, dass ehren- sowie hauptamtliche Mitglieder, die vermutlich stärker in Mitgestaltung- und Entscheidungsprozesse involviert sind, eine höhere Hilfsbereitschaft aufweisen im Vergleich zu Mitgliedern, die sich nicht freiwillig oder ehrenamtlich engagieren.

Hilfsbereitschaft

Hilfsbereitschaft beschreibt die Bereitschaft einer Person, anderen Menschen freiwillig zu helfen, ohne eine unmittelbare Gegenleistung zu erwarten. Es handelt sich um eine prosoziale und auf das Wohlergehen anderer Menschen ausgerichtete Einstellung, die geradezu im Kontrast steht zu individualistischen und egozentrischen Haltungen. Aus sozialwissenschaftlicher Perspektive steht Hilfsbereitschaft in Beziehung zum Sozialkapitalbegriff, der ebenfalls eine Orientierung am Gemeinwohl als zentrale Voraussetzung für Zusammenhalt und Kohäsion von Gruppen und Gesellschaften erachtet.

Für den Sportvereinskontext lässt sich vermuten, dass die Bereitschaft, anderen freiwillig zu helfen, einerseits außerhalb der Vereinigung eingeübt wird, andererseits aber in diesem Setting erprobt und dann auch verstärkt werden kann. So verweist die Sportvereinsforschung auf Zusammenhänge zwischen Hilfsbereitschaft und der Bereitschaft, sich freiwillig und ehrenamtlich zu engagieren (Braun & Nagel, 2003) oder andere Vereinsmitglieder in Notlagen mit Rat und Tat zu unterstützen (Mutz et al., 2022).

Ebenfalls wird diskutiert, dass Hilfsbereitschaft eher in kleinen solidargemeinschaftlich ausgerichteten Sportvereinen als in professionalisierten dienstleistungsorientierten Sportvereinen erlernt und kultiviert werden könnte (Burrmann et al., 2019). Insbesondere in der krisenhaften Situation der Corona-Pandemie waren Hilfsbereitschaft und soziales Vertrauen im Vereinskontext wesentliche Einflussfaktoren auf die Mitgliederbindung (Burrmann et al., 2022).

Operationalisierung des Konstrukts

Die Hilfsbereitschaft der Befragten wurde in der Bevölkerungsbefragung mit Hilfe von drei Aussagen erfasst (Vester et al., 2001):

- „Ich helfe gerne anderen Leuten, wenn ich dazu in der Lage bin.“
- „Wenn ich anderen helfen kann, gibt es mir ein gutes Gefühl.“
- „Ich bin jederzeit bereit, mich für andere Menschen einzusetzen.“

Zu jeder Aussage konnten die Befragten auf einer vierstufigen Skala von 1 = „trifft überhaupt nicht zu“ bis 4 = „trifft voll und ganz zu“ antworten. Die Reliabilität der Skala liegt bei Cronbachs- α = .83.

Ergebnisse

Im Bevölkerungsdurchschnitt zeigt sich eine relativ hoch ausgeprägte Hilfsbereitschaft gegenüber anderen Menschen ($M=3.32$). Differenziert nach Vereinsmitgliedschaft lassen sich jedoch vereinzelt Unterschiede zwischen den untersuchten Gruppen identifizieren (Abbildung 4.1): Im Vergleich zu Sportvereinsmitgliedern ($M=3.37$) sowie Mitgliedern anderer, nicht-sportlicher Vereine ($M=3.38$) weist die Gruppe der Nicht-Mitglieder ($M=3.26$) eine geringere Hilfsbereitschaft auf. Diese Unterschiede sind jeweils statistisch signifikant.

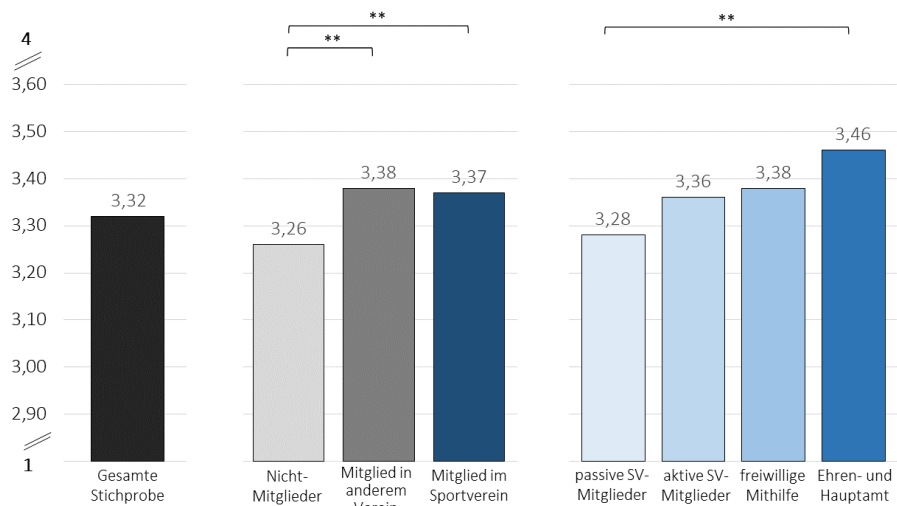


Abb. 4.1: Mittelwerte in der Hilfsbereitschaft, differenziert a) nach Vereinsmitgliedschaft und b) bei Sportvereinsmitgliedern nach Vereinsaktivität. Signifikante Gruppenunterschiede: * $p < .05$; ** $p < .01$.

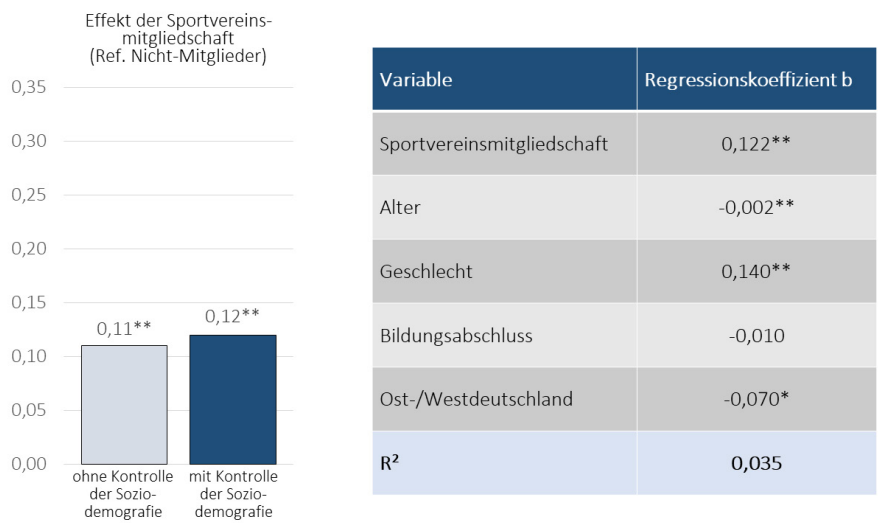


Abb. 4.2: Lineare Regressionsanalyse: Effekt der Sportvereinsmitgliedschaft mit bzw. ohne Kontrolle von Alter, Geschlecht, Bildung und Wohnort (Ost/West) auf die Hilfsbereitschaft. Signifikante Effekte: * $p < .05$; ** $p < .01$.

Die Unterscheidung nach dem Aktivitätsgrad der Sportvereinsmitglieder in ihrem Verein lässt weiterhin erkennen, dass sich die Hilfsbereitschaft v.a. zwischen zwei Gruppen signifikant unterscheidet (Abbildung 4.1): So weisen ehren- bzw. hauptamtlich engagierte Mitglieder

($M=3.46$) eine jeweils deutlich höhere Hilfsbereitschaft auf als passive Mitglieder ($M=3.28$). Zwischen diesen beiden Gruppen liegen aktive Mitglieder ($M=3.36$) und freiwillig engagierte Sportvereinsmitglieder ($M=3.38$) etwa auf gleichem Niveau.

Berücksichtigt man die soziodemografische Zusammensetzung sowohl der Sportvereinsmitglieder als auch der Nicht-Mitglieder im Regressionsmodell, dann erweist sich der eingangs dargestellte Effekt der Sportvereinsmitgliedschaft als robust (Abbildung 4.2). Darüber hinaus zeigt sich, dass Ältere und Ostdeutsche eine geringere Hilfsbereitschaft aufweisen, während weibliches Geschlecht mit einer stärker ausgeprägten Hilfsbereitschaft einhergeht.

Einordnung und Diskussion

Im Vergleich zu Nicht-Mitgliedern ist die Hilfsbereitschaft unter Mitgliedern freiwilliger (Sport-) Vereinigungen nach wie vor stärker ausgeprägt. Innerhalb des Sportvereins wiederum zeigen sich insbesondere Funktionstragende als deutlich hilfsbereiter. Ob diese erhöhte Hilfsbereitschaft ehren- und hauptamtlicher Sportvereinsmitglieder das Resultat etwaiger Sozialisationsprozesse innerhalb des Vereins darstellt oder doch eher Ausdruck eines Selektionsprozesses im Sinne einer grundsätzlich höheren Engagement- und Partizipationsbereitschaft hilfsbereiter Personen ist, kann auf Basis dieser querschnittlichen Analysen nicht beantwortet werden. Dazu bedarf es längsschnittlicher Erhebungen.

5 Akzeptanz von Vielfalt & Diversität



Mitglieder in Vereinen sind generell wertschätzender gegenüber Vielfalt eingestellt als Nicht-Vereinsmitglieder. Bei Sportvereinsmitgliedern ist die Akzeptanz gegenüber Diversität besonders hoch ausgeprägt, wenn sich diese im Verein engagieren. Diese Zusammenhänge bleiben auch unter Kontrolle soziodemografischer Merkmale bestehen.

Einstellungen zur Diversität

Infolge von Individualisierungs-, Pluralisierungs- und Migrationsprozessen hat die soziale Vielfalt in Deutschland zugenommen. Gegenwartsdiagnosen sprechen u. a. von einer gesellschaftlichen „Super-Diversität“ (Vertovec, 2024). Individuen sind „in zunehmendem Maße in sich selbst mit der Komplexität von Werten, Lebensführungsidealen und Interessen konfrontiert“ (Münch, 2002, S. 450). Infolgedessen hat die Vielfalt in organisatorischen Kontexten, wie z. B. Sportvereinen, ebenfalls zugenommen (Gieß-Stüber et al., 2014). Sportvereinen wird dabei eine gesellschaftliche Vorbildfunktion zur Förderung der Akzeptanz gegenüber Diversität zugeschrieben. Gleichzeitig wird darauf verwiesen, dass sich durch Gruppendynamiken in Vereinen diskriminierende Tendenzen entwickeln könnten. Diese Ambivalenz wird in widersprüchlichen Zielsetzungen von Sportvereinen zwischen einer „Öffnung für Vielfalt“ und einem „Festhalten an Traditionen“ deutlich (Breuer & Feiler, 2021).

Die sogenannte Diversitätsakzeptanz stellt ein Konstrukt dar, das dimensionsübergreifend individuelle Einstellungen zur Diversität misst. Sie wird definiert als „dispositionelle Persönlichkeitseigenschaft, sozialer Vielfalt akzeptierend und wohlwollend zu begegnen“ (Pietzonka, 2020, S. 17). Individuen, die über eine höhere Diversitätsakzeptanz verfügen, sind demnach eher befähigt, konstruktiv an einer pluralisierten Gesellschaft teilzuhaben.

Damit in Sportvereinen positiv mit Diversität umgegangen und Vielfalt im besten Fall gefördert wird, ist eine Grundvoraussetzung, dass

Sportvereinsmitglieder über eine ausgeprägte Diversitätsakzeptanz verfügen. Ob dies zutrifft, wird hier geprüft.

Operationalisierung des Konstrukts

Abgehoben wird auf die *affektive Einstellung zur Vielfalt* in Anlehnung an Pietzonka und Kolb (2021) mit drei Aussagen erfasst:

- „Ich finde es interessant, mit Menschen ins Gespräch zu kommen, die ganz anders sind als ich.“
- „Ich lerne gerne Menschen aus anderen Kulturen und deren Sichtweisen kennen.“
- „Ich bin trotzdem gern mit anderen zusammen, auch wenn sie nicht meine Ansichten und Überzeugungen teilen.“

Die Befragten konnten jede Aussage auf einer vierstufigen Skala bewerten, wobei 1 für „trifft überhaupt nicht zu“ und 4 für „trifft voll und ganz zu“ stand. Die Reliabilität der Skala liegt bei Cronbachs- α =.76.

Ergebnisse

Im Bevölkerungsdurchschnitt ist die Einstellung zur Diversität durchaus wohlwollend ($M=3.01$). Allerdings ist ein deutlicher Unterschied in der Ausprägung zu beobachten, wenn die Zugehörigkeit zu einem Verein als Differenzierungsmerkmal betrachtet wird (Abbildung 5.1): Die Gruppe der Nicht-Mitglieder ($M=2.87$) steht Vielfalt abgeneigter gegenüber als die Gruppe derer, die Mitglied in einem Verein sind. Der Un-

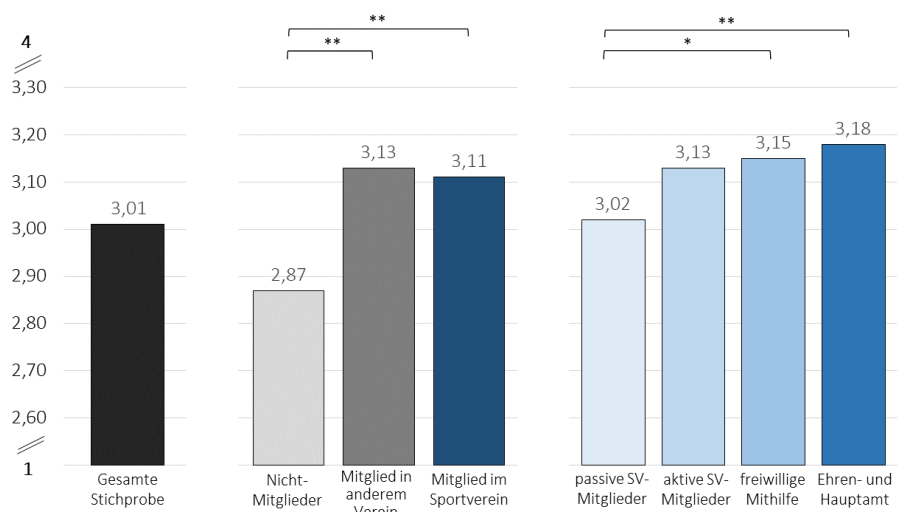


Abb. 5.1: Mittelwerte in Einstellungen zur Diversität, differenziert a) nach Vereinsmitgliedschaft und b) bei Sportvereinsmitgliedern nach Vereinsaktivität. Signifikante Gruppenunterschiede: * $p < .05$; ** $p < .01$.

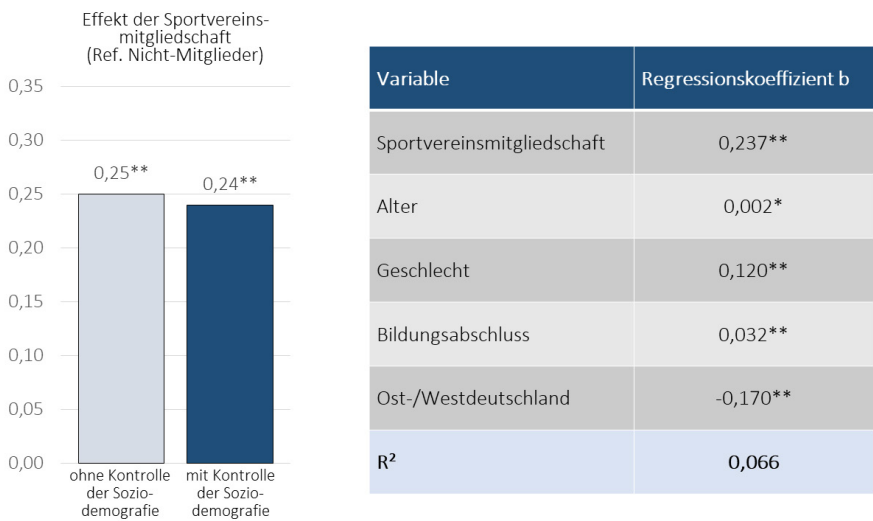


Abb. 5.2: Lineare Regressionsanalyse: Effekt der Sportvereinsmitgliedschaft mit bzw. ohne Kontrolle von Alter, Geschlecht, Bildung und Wohnort (Ost/West) auf Einstellungen zur Diversität. Signifikante Effekte: * $p < .05$; ** $p < .01$.

terschied zwischen Mitgliedern anderer, nicht-sportlicher Vereine ($M=3.13$) und Sportvereinsmitgliedern ist dabei minimal ($M=3.11$). Beide Vereinsgruppen unterscheiden sich aber statistisch signifikant von Nicht-Vereinsmitgliedern.

Je nach Beteiligung im Verein zeigen sich weitere Unterschiede innerhalb der Gruppe der Sportvereinsmitglieder (Abbildung 5.1). Passive Mitglieder akzeptieren Vielfalt weniger ($M=3.02$) als die aktiven Mitglieder ($M=3.13$),

freiwillig engagierten Mitglieder ($M=3.15$) und ehren- bzw. hauptamtlichen Mitglieder ($M=3.18$), die zunehmend positive Einstellungen gegenüber Diversität angeben. Signifikante Unterschiede zeigen sich zwischen freiwillig und ehren- bzw. hauptamtlich engagierten Mitgliedern im Vergleich zu passiven Mitgliedern.

Die signifikante Differenz zwischen Sportvereinsmitgliedern und Nicht-Mitgliedern bleibt bestehen, wenn die soziodemografische Zusammensetzung beider Gruppen kontrolliert wird (Abbildung 5.2). Berücksichtigt man die Alters-, Bildungs- oder Geschlechterzusammensetzung der Mitglieder von Sportvereinen, dann zeigen diese im Durchschnitt einen um 0.24 Punkte höheren Wert bei der Akzeptanz von Diversität als Nicht-Mitglieder. Die Regression zeigt darüber hinaus, dass ältere Personen, Frauen, Menschen mit höherem Bildungsniveau und mit einem Wohnort in Westdeutschland positiver gegenüber Diversität eingestellt sind.

Einordnung und Diskussion

Mitglieder in Sportvereinen sind den Befunden zufolge insgesamt aufgeschlossener gegenüber Vielfalt. Allerdings trifft dies auf Mitglieder in Vereinen im Allgemeinen zu und scheint kein Phänomen speziell der Sportvereine zu sein. Weiterführende Analysen weisen zudem darauf hin, dass gerade in den Vereinen, in denen sich eine diversitätsfreundliche Kultur etabliert hat, die Mitglieder besonders aufgeschlossene Einstellungen angeben. Die Tatsache, dass insbesondere aktive und engagierte Mitglieder wohlwollend gegenüber Vielfalt und Diversität eingestellt sind, dürfte die Umsetzung vielfaltfördernder Programme erleichtern. Offen bleibt, ob Individuen mit höherer Diversitätsakzeptanz eher in Vereinen aktiv werden oder ob sich ihre Einstellungen dort entsprechend verändern.

6 Nationalismus



Sportvereinsmitglieder sind ein wenig nationalistischer als Nicht-Mitglieder. Diese Zusammenhänge zeigen sich bivariat und im Regressionsmodell. Sie ähneln Befunden, die für das TV-Publikum großer Spitzensportereignisse bekannt sind: Wer besonders sportaffin ist, ist auch eher stolz auf Deutschland und hat ein starkes Nationalgefühl.

Nationalistische Einstellungen

Nationalismus bezieht sich auf ein starkes Gefühl des Stolzes auf die eigene Nation, verbunden mit einer Haltung der Überlegenheit gegenüber anderen Nationen. Nationalismus kommt sowohl in der Überzeugung zum Ausdruck, dass Kultur, Werte und Traditionen Deutschlands besondere Wertschätzung und Förderung verdienen, als auch in der entschiedenen Abwehr von Kritik am eigenen Land (Kosterman & Festbach, 1989). Sozialwissenschaftlich gelten Nationen als „imaginierte Gemeinschaften“ (Anderson, 1983). Das „Nationale“ ist demnach nichts Substanzielles, sondern nur ein Konzept in den Köpfen der Menschen, das affektiv und mit Bedeutungen angereichert werden muss (Hogan, 2009).

Insbesondere dem Spitzensport wird eine gewisse Nähe zum Nationalismus attestiert, allein schon deshalb, weil der internationale Sport als Konkurrenz von Nationen inszeniert wird (Reicher, 2013). Selten sind in den Medien nationale Symbole so präsent wie bei Olympischen Spielen oder Fußballweltmeisterschaften. Die nationale Berichterstattung dreht sich meist um den Athletenkreis der jeweiligen Nation und deren Erfolge. Entsprechend fungiert hier der Spitzensport als ein Mittel, das einer nationalen Identität immer wieder Salienz verleiht und diese emotional erlebbar macht (Mutz & Gerke, 2019). So gibt ein substanzieller Anteil der Bevölkerung Deutschlands an, dass für sie die „deutschen Erfolge im Sport“ eine wichtige Quelle für Nationalstolz sind (Meier & Mutz, 2016).

Ob solche Effekte, die für das Spitzensportpublikum belegt sind, auch auf Sportvereinsmitglieder zutreffen, ist eine weitgehend offene Frage, denn aktuelle und repräsentative Daten bzw. Analysen hierzu fehlen. Nationalismus findet

sich zudem in Studien zum Rechtsextremismus und zu und zur gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (GMF) wieder.

Operationalisierung des Konstrukts

In der Bevölkerungsbefragung wurden nationalische Einstellungen der Befragten mit Hilfe der folgenden drei Aussagen erfasst (Weiss & Reinprecht, 1998; Zick et al., 2023):

- „Ich bin stolz, ein/e Deutsche/r zu sein.“
- „Wir sollten endlich wieder Mut zu einem starken Nationalgefühl haben.“
- „Die Welt wäre besser, wenn die Menschen in anderen Ländern so wären wie die Deutschen.“

Zu jeder Aussage konnte auf einer vierstufigen Skala von 1 = „trifft überhaupt nicht zu“ bis 4 = „trifft voll und ganz zu“ geantwortet werden. Der Cronbachs- α -Wert liegt bei .67.

Ergebnisse

Im Bevölkerungsdurchschnitt sind nationalische Einstellungen vergleichsweise hoch ausgeprägt ($M=2.73$). Kleinere Differenzen sind zu erkennen, wenn die Vereinsmitgliedschaft als Differenzierungsmerkmal herangezogen wird (Abbildung 6.1): Die Gruppe der Nicht-Mitglieder ($M=2.74$) und die Gruppe der Mitglieder anderer, nicht-sportlicher Vereine ($M=2.72$) weisen etwas geringere Nationalismus-Werte auf als die Sportvereinsmitglieder ($M=2.79$). Der Unterschied zwischen Sportvereinsmitgliedern und den beiden anderen Gruppen ist statistisch signifikant.

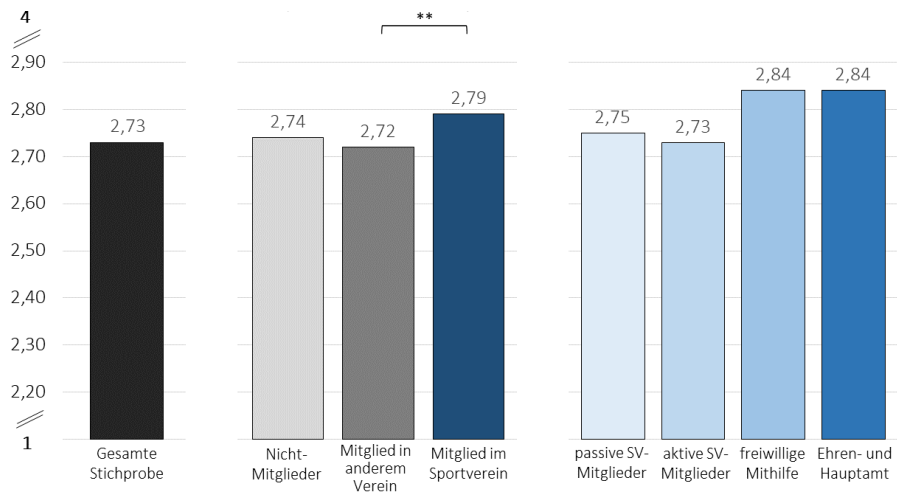


Abb. 6.1: Mittelwerte in Einstellungen zum Nationalismus, differenziert a) nach Vereinsmitgliedschaft und b) bei Sportvereinsmitgliedern nach Vereinsaktivität. Signifikante Gruppenunterschiede: * $p < .05$; ** $p < .01$.

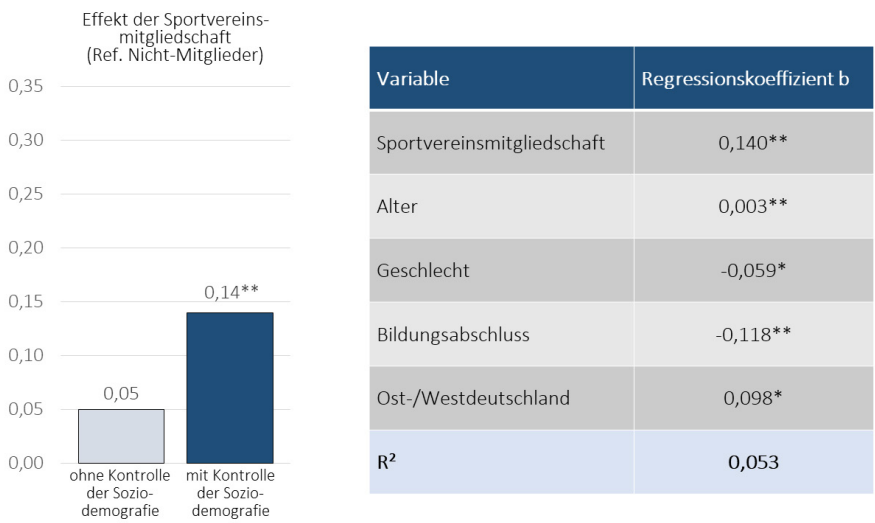


Abb. 6.2: Lineare Regressionsanalyse: Effekt der Sportvereinsmitgliedschaft mit bzw. ohne Kontrolle von Alter, Geschlecht, Bildung und Wohnort (Ost/West) auf Nationalismus. Signifikante Effekte: * $p < .05$; ** $p < .01$.

Werden die Sportvereinsmitglieder weiterhin danach aufgeschlüsselt, wie sie im Sportverein involviert sind, zeigen sich keine signifikanten Unterschiede (Abbildung 6.1). In der Tendenz erscheinen aber die freiwillig engagierten Sport-

vereinsmitglieder und die ehren- bzw. hauptamtlich engagierten Mitglieder (jeweils $M=2.84$) etwas nationalistischer ausgerichtet als aktive und passive Vereinsmitglieder ($M=2.73$ bzw. $M=2.75$).

Die anfängliche Differenz zwischen Sportvereinsmitgliedern und den Nicht-Mitgliedern wird noch etwas deutlicher, wenn die sozio-demografische Zusammensetzung beider Gruppen im Regressionsmodell kontrolliert wird (Abbildung 6.2). Berücksichtigt man die Besonderheiten in der Alters-, Bildungs- oder Geschlechterzusammensetzung bei den Sportvereinsmitgliedern, liegen die Werte für die Sportvereinsmitglieder im Durchschnitt um 0.14 Punkte höher auf der Nationalismus-Skala als jene für die Nicht-Mitglieder. Die Regression zeigt darüber hinaus, dass Ältere und Ostdeutsche dem Nationalismus zugewandter sind, während Frauen und Menschen mit höherer Bildung mit weniger Nationalismus assoziiert sind.

Einordnung und Diskussion

Auch wenn die Unterschiede zwischen den betrachteten Gruppen nur gering ausgeprägt sind, sind Sportvereinsmitglieder etwas nationalistischer eingestellt. Ein besonderer Stolz auf Deutschland sowie der Wunsch nach einem starken Nationalgefühl sind in den Sportvereinen also durchaus verankert. Ob dieser Zusammenhang das Resultat einer möglicherweise eher konservativ-nationalen Tradition des Sportvereinswesens in Deutschland sein könnte, muss offenbleiben. Plausibel wäre auch die Annahme, dass es eine erhebliche Schnittmenge zwischen Sportvereinsmitgliedern und dem Anteil in der Bevölkerung gibt, der sehr spitzensportaffin ist und sich für den „Nationensport“ und ihre Nationalteams begeistert. Für diese Gruppe kann man immer dann mehr Nationalstolz erwarten, wenn Deutschland wichtige Erfolge im Spitzensport erzielt.

7 Relativierung des Nationalsozialismus



Die Auseinandersetzung mit Verbrechen und Unrechtsherrschaft der Nazi-Diktatur nimmt in der Erinnerungskultur in Deutschland einen bedeutsamen Platz ein (Assmann, 2003). Sportvereinsmitglieder relativieren den Nationalsozialismus weniger als der Bevölkerungsdurchschnitt. Die Befunde auf deskriptiver Ebene scheinen die geläufige These zu stützen, dass Sportvereine als basisdemokratisch basierte Organisationen die demokratische politische Kultur stützen und stärken könnten. Nach Kontrolle der soziodemografischen Merkmale erweisen sich die Unterschiede zwischen Sportvereinsmitgliedern und Nicht-Mitgliedern allerdings als nicht mehr signifikant.

Relativierung des Nationalsozialismus

Die Verharmlosung oder zumindest Relativierung des Nationalsozialismus ist spätestens seit den 2000er-Jahren fester Bestandteil der empirischen Forschung über Rechtsextremismus in Deutschland (Niedermeyer & Stöss, 2007, S. 5; Stöss & Niedermayer, 1998).

Die Leipziger Autoritarismus- (zuletzt Decker et al., 2024b) und Mitte-Studien (zuletzt Zick et al., 2023) dokumentieren, dass diese Formen rechtsextremer Orientierungen im Vergleich zu den anderen Formen des Rechtsextremismus zwar am wenigsten in der Bevölkerung verbreitet sind. Zugleich zeigen diese Arbeiten aber auch, dass sie in den letzten Jahren deutlich angestiegen sind: Bei Zick und Mokros (2023, S. 68–69) liegen die Zustimmungswerte zu NS-verharmlosenden Einstellungen in der Bevölkerung bei 4 Prozentpunkten – sie haben sich damit in zehn Jahren verdoppelt.

Zu Einstellungen, die die NS-Zeit relativieren, liegen bisher kaum Untersuchungen zur Verbreitung im organisierten Sport in Deutschland vor. Delto und Zick (2021, S. 134) konnten bei Sportvereinsmitgliedern etwas geringere Ausprägungen ermitteln als bei Nicht-Mitgliedern.

Operationalisierung des Konstrukts

In der vorliegenden Studie wurden die Verharmlosung oder zumindest Relativierung des Nationalsozialismus in Orientierung der Items von Zick et al. (2023) erfasst und zugleich leicht verändert. Befragt wurden Personen ab 16 Jahren, die folgende Items beantworten sollten:

- „Wir sollten endlich einen Schlussstrich unter die Nazi-Vergangenheit ziehen.“
- „Andere Völker haben in ihrer Geschichte mindestens genauso viel Schuld auf sich geladen wie die Deutschen in der Nazi-Zeit.“
- „Der Nationalsozialismus hatte auch seine guten Seiten.“

Zu jeder Aussage konnten die Befragten auf einer vierstufigen Skala von 1 = „stimme überhaupt nicht zu“ bis 4 = „stimme voll und ganz zu“ antworten. Die Reliabilität der Skala liegt bei Cronbachs- α =.68.

Ergebnisse

Im Bevölkerungsdurchschnitt ist eine mittlere Ausprägung erkennbar, die NS-Zeit zu relativieren ($M=2.47$). Differenziert nach Vereinsmitgliedschaft zeigen sich signifikante Unterschiede (Abbildung 8.1): Nicht-Mitglieder relativieren ausgeprägter die NS-Zeit ($M=2.59$) als Mitglieder in Sportvereinen ($M=2.35$) und anderen Vereinen ($M=2.37$).

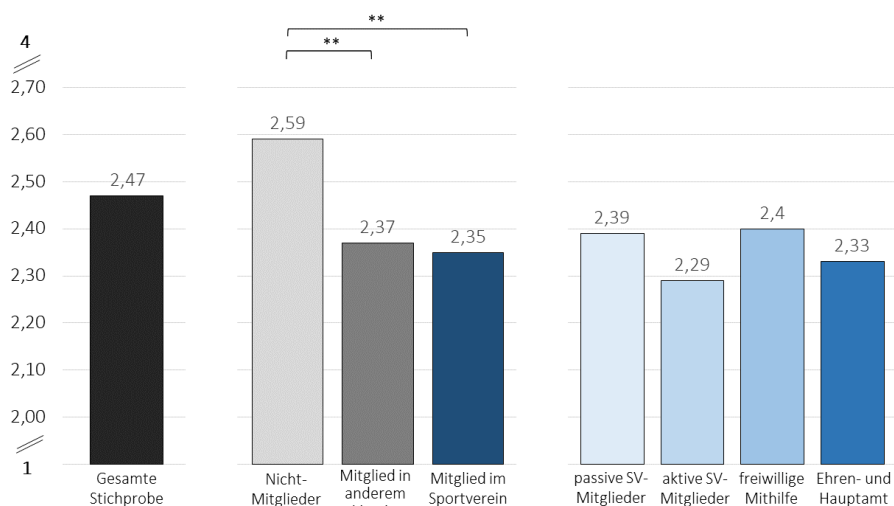


Abb. 7.1: Mittelwerte der Relativierung der NS-Zeit, differenziert a) nach Vereinsmitgliedschaft und b) bei Sportvereinsmitgliedern nach Vereinsaktivität. Signifikante Gruppenunterschiede: * $p < .05$; ** $p < .01$.

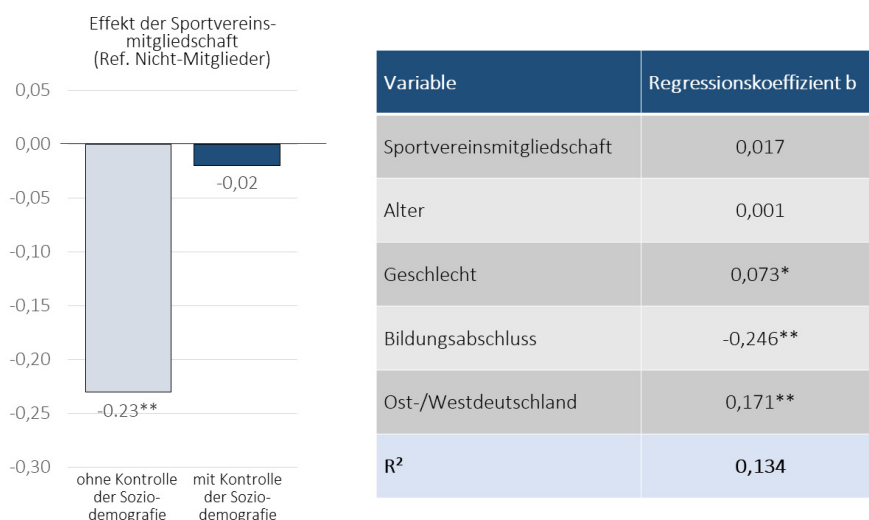


Abb. 7.2: Lineare Regressionsanalyse: Effekt der Sportvereinsmitgliedschaft mit bzw. ohne Kontrolle von Alter, Geschlecht, Bildung und Wohnort (Ost/West) auf die Relativierung der NS-Zeit. Signifikante Effekte: * $p < .05$; ** $p < .01$.

Zwischen aktiven Sportvereinsmitgliedern ($M=2.29$), freiwillig ($M=2.40$) oder ehren- bzw. hauptamtlich engagierten Mitgliedern ($M=2.33$) sowie passiven Vereinsmitgliedern ($M=2.39$) unterscheiden sich nicht im Ausmaß der Relativierung der NS-Zeit (Abbildung 7.1).

Unter Kontrolle der Soziodemografie (Abbildung 7.2) verschwindet der Effekt einer Sportvereinsmitgliedschaft auf die Relativierung der NS-Zeit im Vergleich zu Nicht-Mitgliedern. Die Regression verweist auf zwei schwach ausgeprägte Zusammenhänge: Personen mit

niedrigeren Bildungsabschlüssen und Menschen aus den neuen Bundesländern haben eine signifikant stärkere Tendenz, die Zeit des Nationalsozialismus zu verharmlosen.

Einordnung und Diskussion

Sportvereinsmitglieder relativieren den Nationalsozialismus weniger als der Bevölkerungsdurchschnitt. Insofern stützen diese Befunde zunächst die These, dass Sportvereine als zivilgesellschaftliche Organisationen die demokratische politische Kultur stützen und stärken können (Delto & Zick, 2021).

Die ermittelten Unterschiede zwischen Sportvereinsmitgliedern und Nicht-Mitgliedern basieren allerdings auf Selektionseffekten, denn in Sportvereinen sind beispielsweise Personen mit geringerer Schulbildung unterrepräsentiert, die den Nationalismus generell stärker relativieren als Personen mit höherer Schulbildung. Ob und inwieweit Sportvereine also per se als „Schulen der Demokratie“ gelten können, muss angesichts der vorliegenden Ergebnisse kritisch hinterfragt werden. Gleichwohl ergibt sich ein Gesamtbild erst durch die Einbeziehung weiterer Skalen zum Rechtsextremismus.

8 Antisemitismus



Nachdem in den letzten Jahrzehnten ein Rückgang antisemitischer Einstellungen zu verzeichnen war, nehmen diese seit Anfang der 2020er-Jahre in der Bevölkerung wieder zu. Sportvereinsmitglieder weisen in unserer Studie geringere antisemitische Einstellungen auf als Nicht-Mitglieder. Allerdings verschwinden die Unterschiede zwischen Vereinsmitgliedern und Nicht-Mitgliedern, wenn die Soziodemografie kontrolliert wird.

Antisemitismus

Antisemitismus umfasst Einstellungen und Verhaltensweisen, „die den als Juden wahrgenommenen Einzelpersonen, Gruppen oder Institutionen aufgrund dieser Zugehörigkeit negative Eigenschaften unterstellen“ (BMI, 2012, S. 10). Die Verbreitung manifester antisemitischer Einstellungen in Deutschland wurde 2022/23 für die Bevölkerung mit 5.7 Prozentpunkten (Zick & Mokros, 2023, S. 69) und 2024 mit 4.0 Prozentpunkten beziffert (Decker et al., 2024a, S. 45). Nachdem in den letzten Jahrzehnten ein steter Rückgang zu verzeichnen war, ist seit 2022 wieder eine Zunahme antisemitischer Einstellungen zu beobachten.

Antisemitismus findet sich auch unter Sportvereinsmitgliedern in Deutschland (Müller, 2021; Brunssen & Müller, 2024). Delto (2022, S. 35) ermittelte in drei ostdeutschen Bundesländern in den Jahren 2012 bis 2014 Zustimmungswerte zu antisemitischen Aussagen auf einer Skala von 1= „überhaupt nicht“ bis 4= „voll und ganz“ zwischen $M=1.55$ bis $M=1.60$. Beim Vergleich zwischen Sportvereinsmitgliedern und Nicht-Mitgliedern konnten ähnliche Ausprägungen ermittelt werden. 1.5 bzw. 1.8 Prozent der Befragten ließen sich als manifest antisemitisch beschreiben (Delto & Zick, 2021, S. 134).

Operationalisierung des Konstrukts

Die in der vorliegenden Studie verwendete Kurzskaala zum Antisemitismus umfasst zwei Items, die den *klassischen Antisemitismus* abdecken

(Mitschuld an der eigenen Verfolgung, übermäßiger Einfluss), sowie ein Item, das eine Form des *sekundären Antisemitismus* (Ausnutzung der Position als Verfolgte) abfragt (UEA, 2017). Eingesetzt wurden Items aus der Studie von Zick et al. (2023), die leicht verändert wurden:

- „Durch ihr Verhalten tragen die Juden an ihren Verfolgungen eine Mitschuld.“
- „Auch heute noch ist der Einfluss von Juden zu groß.“
- „Viele Juden versuchen, aus der Vergangenheit des Dritten Reiches heute ihren Vorteil zu ziehen.“

Zu jeder Aussage konnten die Befragten (ab 16 Jahren) auf einer vierstufigen Skala von 1= „stimme überhaupt nicht zu“ bis 4= „stimme voll und ganz zu“ antworten. Die Reliabilität der Skala liegt bei Cronbachs- $\alpha=.86$.

Ergebnisse

Im Bevölkerungsdurchschnitt ist eher eine geringe Ausprägung antisemitischer Einstellungen zu verzeichnen ($M=1.82$). Differenziert nach Vereinsmitgliedschaft werden allerdings signifikante Unterschiede deutlich (Abbildung 8.1): Nicht-Mitglieder zeigen stärkere Ausprägungen antisemitischer Einstellungen ($M=1.89$) im Vergleich zu Mitgliedern in Sportvereinen ($M=1.74$) und anderen Vereinen ($M=1.79$).

Signifikante Unterschiede innerhalb der Gruppe der Sportvereinsmitglieder sind nicht zu erkennen. Aktive Sportvereinsmitglieder ($M=1.71$), freiwillig ($M=1.75$) oder ehrenamtlich bzw.

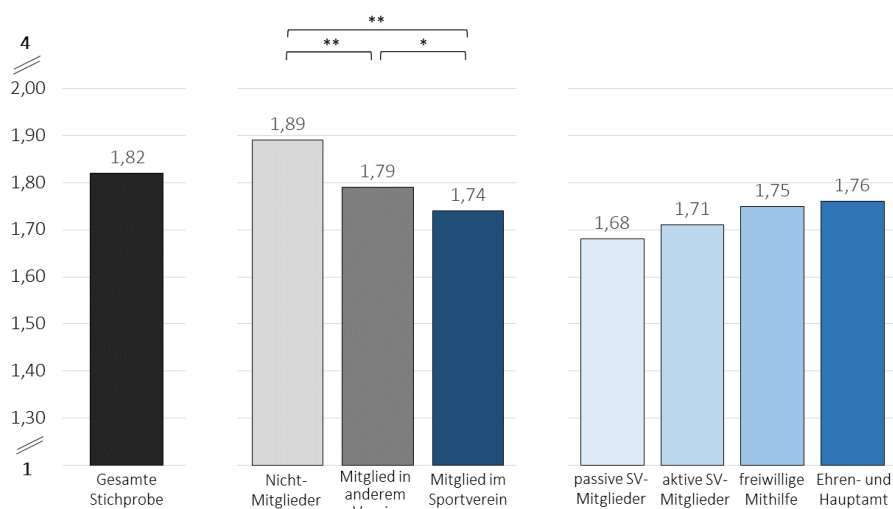


Abb. 8.1: Mittelwerte antisemitischer Einstellungen, differenziert a) nach Vereinsmitgliedschaft und b) bei Sportvereinsmitgliedern nach Vereinsaktivität. Signifikante Gruppenunterschiede: * $p < .05$; ** $p < .01$.

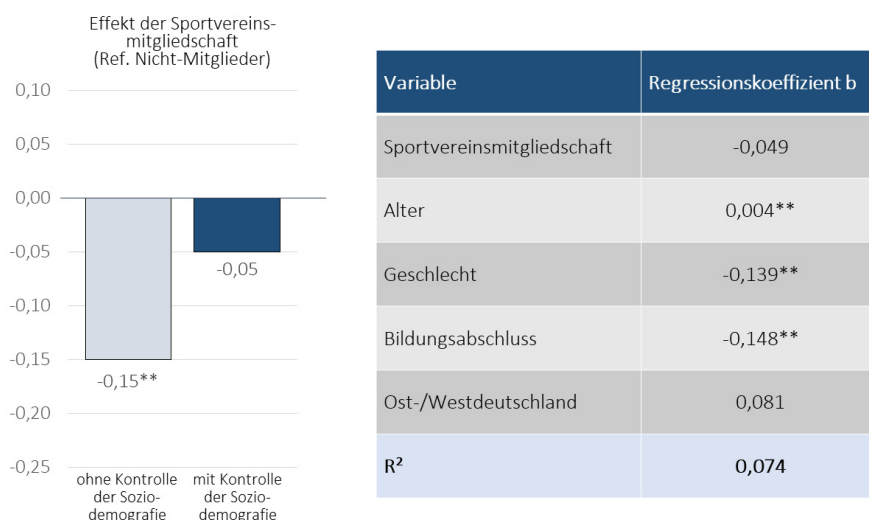


Abb. 8.2: Lineare Regressionsanalyse: Effekt der Sportvereinsmitgliedschaft mit bzw. ohne Kontrolle von Alter, Geschlecht, Bildung und Wohnort (Ost/West) auf antisemitische Einstellungen. Signifikante Effekte: * $p < .05$; ** $p < .01$.

hauptamtlich engagierte Mitglieder ($M=1.76$) sowie passive Vereinsmitglieder ($M=1.68$) lehnen die Items zum Antisemitismus in ähnlichem Ausmaß eher ab (Abbildung 8.1).

Analysen im Hinblick auf die soziodemografische Zusammensetzung verweisen auf drei schwach ausgeprägte Zusammenhänge:

Männer, ältere Menschen und Personen mit niedrigeren Bildungsabschlüssen haben stärkere antisemitische Einstellungen als Frauen, Jüngere und Personen mit höheren Bildungsabschlüssen. Unterschiede zwischen Sportvereinsmitgliedern und Nicht-Mitgliedern sind nach Kontrolle der Soziodemografie nicht mehr signifikant (vgl. Abbildung 8.2).

Einordnung und Diskussion

Sportvereinsmitglieder weisen weniger antisemitische Einstellungen auf als der Bevölkerungsdurchschnitt. Die empirischen Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Unterschiede zwischen Sportvereinsmitgliedern und Nicht-Mitgliedern vornehmlich auf Selektionseffekten basieren, denn in Sportvereinen sind – wie bereits mehrfach angesprochen – Personen mit geringerer Schulbildung unterrepräsentiert, während ältere Personen und Männer überrepräsentiert sind. Diese Gruppen weisen eher antisemitische Einstellungen auf.

9 Ausländerfeindlichkeit



In unserer Studie werden negative, ausgrenzende Haltungen gegenüber ausländischen Mitmenschen in der Gesamtbevölkerung im mittleren Ausmaß artikuliert. Sportvereinsmitglieder weisen geringere ausländerfeindliche Einstellungen auf als Nicht-Mitglieder. Allerdings verschwinden die Unterschiede zwischen Vereinsmitgliedern und Nicht-Mitgliedern, wenn die Soziodemografie kontrolliert wird.

Ausländerfeindlichkeit

Ausländerfeindlichkeit bezieht sich auf eine negative, ausgrenzende Haltung gegenüber ausländischen Mitmenschen. Fokussiert wird u. a. auf die Überzeugung, dass diese Personengruppe eine Bedrohung für die kulturelle Identität, den Arbeitsmarkt und das Sozialsystem Deutschlands darstellen würden.

Die Verbreitung ausländerfeindlicher Einstellungen in der Bevölkerung schwankt im Zeitverlauf. Im Jahr 2002 wurden in der Leipziger Autoritarismus-Studie manifest ausländerfeindliche Einstellungen bei 26.5 Prozent der Bevölkerung gemessen. Im Jahr 2024 lag der entsprechende Wert bei 21.8 Prozent (Decker et al., 2024a, S. 48). Ausländerfeindliche Einstellungen differierten zudem zwischen Ost- und Westdeutschland, mit dem Geschlecht, Alter und Bildungsgrad der Befragten. Küpper, Zick und Rump (2021, S. 89ff.) dokumentieren ebenfalls stärkere ausländerfeindliche Einstellungen u. a. bei ostdeutschen Befragten gegenüber westdeutschen Befragten, Personen mit geringerer gegenüber höherer Schulbildung sowie älteren gegenüber jüngeren Befragten. Die Mitgliedschaft in einer Gewerkschaft stellte indes keinen signifikanten Einflussfaktor dar (Küpper et al., 2021, S. 103; Decker et al., 2024a, S. 57).

Delto und Zick (2023) fanden bei den Sportvereinsmitgliedern mit 3.9 Prozent geringere Zustimmungswerte als bei den Befragten ohne Mitgliedschaft mit 4.9 Prozent, wenngleich die Unterschiede nicht signifikant waren.

Operationalisierung des Konstrukts

Die Skala „Ausländerfeindlichkeit“ gehört zum Konzept der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (Zick et al., 2023), findet sich jedoch auch in Studien wieder, die sich mit rechtsextremen Einstellungen befassen (Best & Vogel, 2022; Stöss & Niedermayer, 1998). Die Items von Decker et al. (2024a, S. 42) wurden leicht modifiziert und bei Befragten ab 16 Jahren eingesetzt. Der Cronbach's- α -Wert liegt bei .86.

- „Deutschland wird durch die vielen Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet.“
- „Wenn die Arbeitsplätze knapp sind, sollten die Arbeitgeber Deutsche gegenüber Ausländern vorziehen.“
- „Die Ausländer kommen nur hierher, um unseren Sozialstaat auszunutzen.“

Die Befragten ab 16 Jahren konnten zu jeder Aussage auf einer vierstufigen Skala von 1 = „stimme überhaupt nicht zu“ bis 4 = „stimme voll und ganz zu“ antworten.

Ergebnisse

Im Bevölkerungsdurchschnitt ist eine geringe bis mittlere Ausprägung an ausländerfeindlichen Einstellungen zu verzeichnen ($M=2.48$). Differenziert nach Vereinsmitgliedschaft zeigen sich allerdings signifikante Unterschiede (Abbildung 9.1): Nicht-Mitglieder weisen stärkere Ausprägungen an ausländerfeindlichen Einstellungen ($M=2.59$) im Vergleich zu Mitgliedern in Sportvereinen ($M=2.38$) und anderweitigen Vereinen ($M=2.39$) auf.

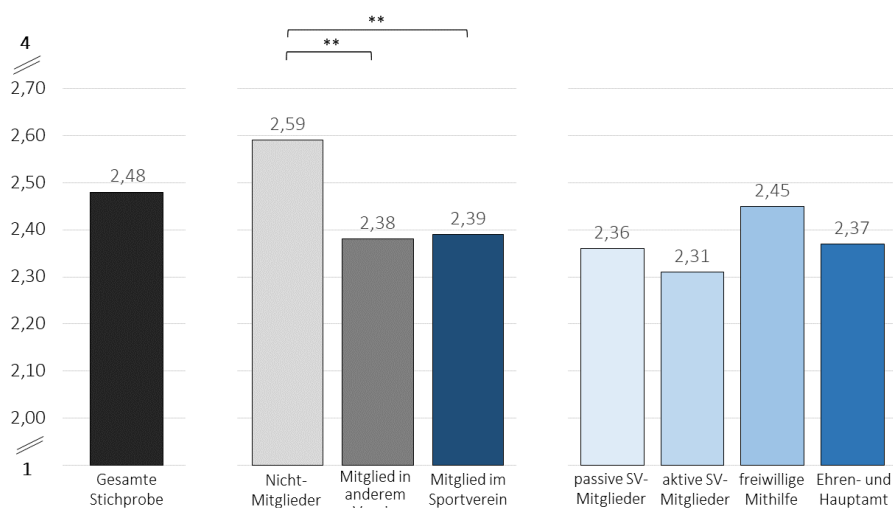


Abb. 9.1: Mittelwerte ausländerfeindlicher Einstellungen, differenziert a) nach Vereinsmitgliedschaft und b) bei Sportvereinsmitgliedern nach Vereinsaktivität. Signifikante Gruppenunterschiede: * $p < .05$; ** $p < .01$.

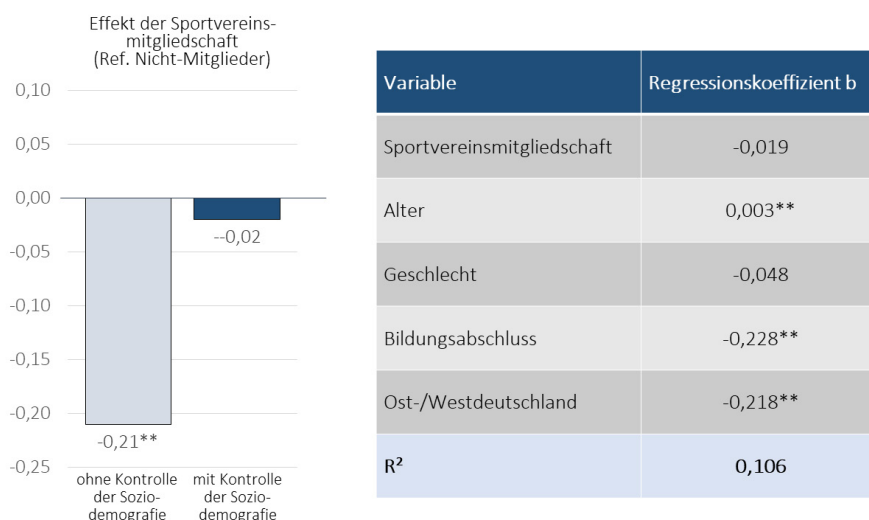


Abb. 9.2: Lineare Regressionsanalyse: Effekt der Sportvereinsmitgliedschaft mit bzw. ohne Kontrolle von Alter, Geschlecht, Bildung und Wohnort (Ost/West) auf ausländerfeindliche Einstellungen. Signifikante Effekte: * $p < .05$; ** $p < .01$.

Signifikante Unterschiede innerhalb der Gruppe der Sportvereinsmitglieder sind nicht zu erkennen (vgl. Abbildung 9.1). Die Mittelwerte liegen zwischen 2.31 (aktive Vereinsmitglieder) und 2.45 (freiwillig engagierte Mitglieder).

Nach Kontrolle der Soziodemografie sind die Unterschiede zwischen Sportvereinsmitgliedern und Nicht-Mitgliedern nicht mehr signifikant (vgl. Abbildung 9.2). In der Regressionsanalyse zeigen sich bereits bekannte Zusammenhänge im

Hinblick auf die soziodemografische Zusammensetzung: Ältere Befragte, Personen mit niedrigeren Bildungsabschlüssen und mit einem Wohnort in Ostdeutschland stimmen den Items zu ausländerfeindlichen Einstellungen stärker zu als Jüngere, Personen mit höheren Bildungsabschlüssen und einem Wohnort in Westdeutschland.

Einordnung und Diskussion

Sportvereinsmitglieder weisen weniger ausländerfeindliche Einstellungen auf als der Bevölkerungsdurchschnitt. Die Unterschiede zwischen Sportvereinsmitgliedern und Nicht-Mitgliedern dürften vornehmlich auf den bereits in anderen Kapiteln beschriebenen Selektionseffekten basieren.

10 Islam- bzw. Muslimfeindlichkeit



Untersuchungen zu islam- bzw. muslimfeindlichen Einstellungen in der deutschen Bevölkerung zeigen zwar insgesamt höchst unterschiedliche Verbreitungszahlen, liegen aber jeweils auf vergleichsweise sehr hohem Niveau. Sportvereinsmitglieder und Mitglieder anderer Vereinigungen weisen in unserer Studie geringere muslimfeindliche Einstellungen auf als Nicht-Vereinsmitglieder. Der Effekt der Vereinsmitgliedschaft verschwindet allerdings, wenn in Regressionsanalysen soziodemografische Variablen kontrolliert werden.

Islam- bzw. Muslimfeindlichkeit

Unter Muslim- bzw. Islamfeindlichkeit lassen sich Einstellungen zusammenfassen, die muslimischen Personen oder dem Islam pauschale, weitestgehend unveränderbare, rückständige und bedrohliche Eigenschaften zuschreiben, aus denen sich Konstruktionen der Fremdheit oder Feindlichkeit ergeben (UEM, 2024, S. 24). Aufgrund unterschiedlicher Messmethoden liefern Untersuchungen zur Verbreitung von islam- bzw. muslimfeindlichen Einstellungen in Deutschland sehr heterogene und zum Teil über die Jahre stark schwankende Ergebnisse, die ein vergleichbares, kohärentes Bild nur schwer ermöglichen. Festzuhalten ist lediglich, dass Zustimmungswerte zu muslimfeindlichen Aussagen auf sehr hohem Niveau liegen.

Im Zeitraum von 2003 bis 2011 lagen die Zustimmungsraten zwischen 21.7 und 30.3 Prozent, während zwischen 2014 und 2018/19 niedrigere Werte um etwa 18 Prozent gemessen wurden (Mitte-Studien, vgl. Zick et al., 2019, S. 83). In den Leipziger Autoritarismus-Studien wurden für die letzten zehn Jahre Zustimmungswerte zu muslimfeindlichen Aussagen deutlich über diesem Niveau gemessen – für 2024 zwischen 32.8 und 48.7 Prozent (Decker et al., 2024a, S. 67).

In seinen Studien zu gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (GMF) im Sport in drei ostdeutschen Bundesländern (Sachsen, Sachsen-Anhalt, Brandenburg) ermittelte Delto (2022, S. 35) in den Jahren 2012 bis 2014 Zustimmungswerte zu muslimfeindlichen Aussagen auf einer Skala von 1 = „überhaupt nicht“ bis 4 = „voll und

ganz“ zwischen $M=1.95$ und $M=2.10$. Vergleiche zur restlichen Bevölkerung lassen die Studien nicht zu.

Operationalisierung des Konstrukts

Die Kurzskala umfasst negative und feindliche Einstellungen gegenüber Angehörigen muslimischen Glaubens und dem Islam. Zwei Items wurden leicht modifiziert von Zick et al. (2023) übernommen, ein weiteres Item wurde ergänzt. Die Skala wurde bei Befragten ab 16 Jahren eingesetzt.

- „Der Islam ist eine Religion der Intoleranz.“
- „Die deutsche Gesellschaft wird durch den Islam unterwandert.“
- „Ich hätte nichts gegen einen muslimischen Bürgermeister in meinem Ort.“

Zu jeder Aussage konnten die Befragten auf einer vierstufigen Skala von 1 = „stimme überhaupt nicht zu“ bis 4 = „stimme voll und ganz zu“ antworten. Die Reliabilität der Skala liegt bei Cronbach's- $\alpha=.80$.

Ergebnisse

Die Befragten stimmen der Skala zur Islam- bzw. Muslimfeindlichkeit im mittleren Ausmaß zu ($M=2.56$). Sportvereinsmitglieder ($M=2.50$) und Mitglieder anderer Vereinigungen ($M=2.51$) weisen geringere muslimfeindliche Einstellungen auf als Nicht-Vereinsmitglieder ($M=2.65$). Die Unterschiede sind signifikant (Abbildung 10.1).

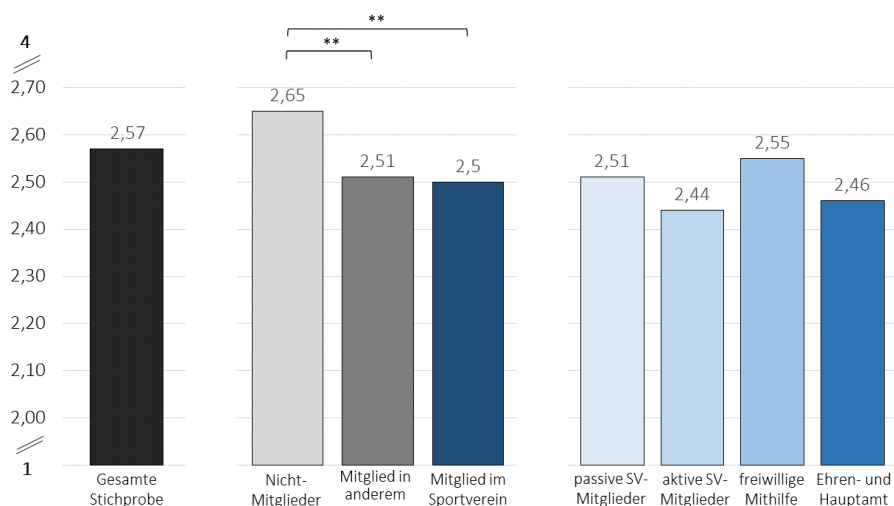


Abb. 10.1: Mittelwerte islam- bzw. muslimfeindlicher Einstellungen, differenziert a) nach Vereinsmitgliedschaft und b) bei Sportvereinsmitgliedern nach Vereinsaktivität. Signifikante Gruppenunterschiede: * $p < .05$; ** $p < .01$.



Abb. 10.2: Lineare Regressionsanalyse: Effekt der Sportvereinsmitgliedschaft mit bzw. ohne Kontrolle von Alter, Geschlecht, Bildung und Wohnort (Ost/West) auf islamfeindliche Einstellungen. Signifikante Effekte: * $p < .05$; ** $p < .01$.

Aktive Sportvereinsmitglieder, freiwillig oder ehrenamtlich bzw. hauptamtlich engagierte Mitglieder sowie passive Vereinsmitglieder weisen ähnliche Einstellungen in Bezug auf den Islam und muslimische Menschen auf. Die Unterschiede zwischen diesen Gruppen sind zufällig (Abbildung 10.1).

Die Zustimmungswerte differieren v.a. in Abhängigkeit von soziodemografischen Merkmalen (Abbildung 10.2). Die Wahrscheinlichkeit, islam- bzw. muslimfeindlich eingestellt zu sein, ist v.a. bei Männern, Personen mit niedrigerer Schulbildung und Menschen aus den neuen Bundesländern größer als bei Frauen, Personen

mit höherer Bildung und Menschen aus den alten Bundesländern. Werden diese Variablen in die Regressionsanalyse einbezogen, verschwindet der Effekt der Sportvereinsmitgliedschaft.

Einordnung und Diskussion

Die Einstellungen gegenüber dem Islam und Muslimen ist im Bevölkerungsdurchschnitt deutlich negativer ausgeprägt als gegenüber anderen Gruppen wie z.B. Personen jüdischen Glaubens oder LGBTQ+ Personen (Kapitel 8, 12).

Bei Sportvereinsmitgliedern ist auch hier im Vergleich zur Gesamtbevölkerung eine geringere Neigung zu islam- bzw. muslimfeindlichen Einstellungen zu konstatieren, wenngleich die Unterschiede zwischen Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern von Sportvereinen auf Selektionseffekte zurückzuführen sind.

11 Rassismus



Die geläufige Annahme, der Sport könne durch seine Körper- und Leistungskultur rassistische Ressentiments gegenüber schwarzen Menschen verbreiten oder gar verstärken, belegen die Befunde der Bevölkerungsumfrage nicht: Regressionsmodelle, die auch Bildung und Wohnort kontrollieren, zeigen keinen Effekt der Sportvereinsmitgliedschaft auf rassistische Haltungen.

Rassistische Einstellungen

Rassismus bezieht sich auf die Überzeugung, dass es eine natürliche Überlegenheit oder Hierarchie zwischen ethnischen Gruppen gibt, v. a. zwischen Menschen mit schwarzer und weißer Hautfarbe. Im Rahmen dieser Ideologie wird weißen Menschen ein Führungsanspruch in der Welt zugeschrieben und die Benachteiligung und Ausgrenzung von schwarzen Menschen legitimiert (Miles & Brown, 2002). Zu den rassistischen Glaubenssätzen gehört auch die Überzeugung, dass sich rassistisch, ethnisch oder kulturell definierte Gruppen nicht vermischen sollten, um einen Zustand vermeintlicher Homogenität zu erhalten (Rippl & Seipel, 2023).

Obwohl Rassismus in modernen Gesellschaften sozial geächtet ist, identifizieren Meinungsumfragen bis zu 5 Prozent der Bevölkerung in Deutschland, die sich zustimmend zu offenkundig rassistischen Ansichten gegenüber Schwarzen äußern, z. B. der Auffassung sind, dass Weiße für anspruchsvolle Berufe besser geeignet seien als Schwarze (Zick, 2021).

Der Spitzensport muss sich ebenfalls immer wieder mit Rassismus auseinandersetzen. Insbesondere im Kontext des Fußballs werden regelmäßig rassistische Beleidigungen gegenüber schwarzen Fußballspielern in Stadien oder Online-Foren dokumentiert (Kassimeris et al., 2022; Kearns et al., 2022).

Neuere Daten zu rassistischen Einstellungen von Sportvereinsmitgliedern wurden u. a. im Kontext der Mitte-Studien (Delto et al., 2023) analysiert. Die deskriptiven Befunde zeigen, dass es im Vereinssport rassistische Ressentiments gibt, und

legen nahe, dass vor allem „Fußballvereinsmitglieder vergleichsweise häufiger rassistisch eingestellt sind als befragte Mitglieder anderer Sportvereine und Befragte ohne Sportvereinsmitgliedschaft“, so Delto et al. (2023, S. 331).

Operationalisierung des Konstrukts

Im vorliegenden Survey wurde Rassismus mit Hilfe von drei Aussagen erfasst:

- „Es gibt eine natürliche Hierarchie zwischen schwarzen und weißen Völkern.“
- „Die Weißen sind zurecht führend in der Welt.“
- „Manche Völker sind begabter als andere.“

Diese Skala findet ähnlich im GMF-Konzept (Zick et al., 2023), aber auch in Studien zum Rechtsextremismus Anwendung (Stöss & Niedermayer, 1998). Sie bildet ein engeres Verständnis von Rassismus ab, das primär die Abwertung von schwarzen Menschen beinhaltet. Zu jeder der drei Aussagen konnten die Befragten ihre Antwort von 1 = „trifft überhaupt nicht zu“ bis 4 = „trifft voll und ganz zu“ abstimmen. Die Reliabilität der Skala liegt bei Cronbachs- α = .79.

Ergebnisse

Im Bevölkerungsdurchschnitt sind rassistische Orientierungen gegenüber schwarzen Menschen eher gering ausgeprägt ($M=1.84$). Es zeigen sich dabei allerdings signifikante Differenzen nach Vereinsmitgliedschaft (Abbildung 11.1): In der Gruppe der Nicht-Mitglieder sind rassistische Ressentiments stärker ausgeprägt ($M=1.93$) als in

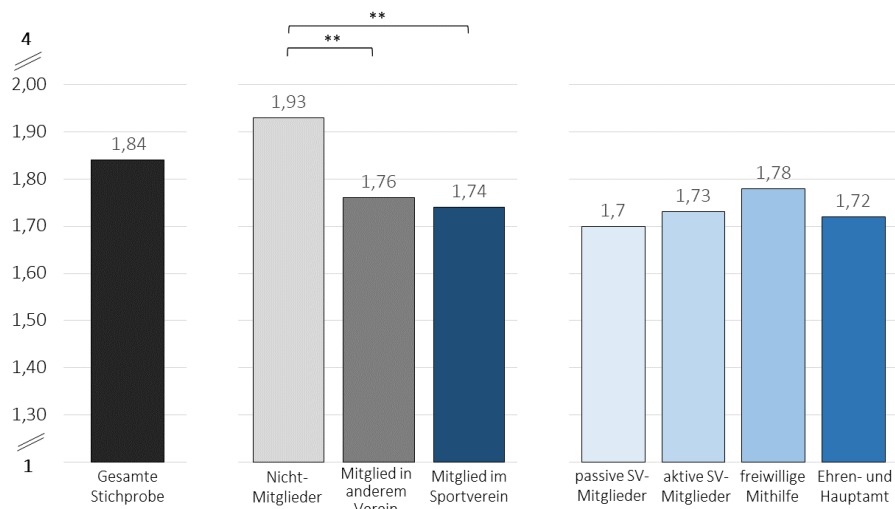


Abb. 11.1: Mittelwerte der rassistischen Einstellungen, differenziert a) nach Vereinsmitgliedschaft und b) bei Sportvereinsmitgliedern nach Vereinsaktivität. Signifikante Gruppenunterschiede: * $p < .05$; ** $p < .01$.

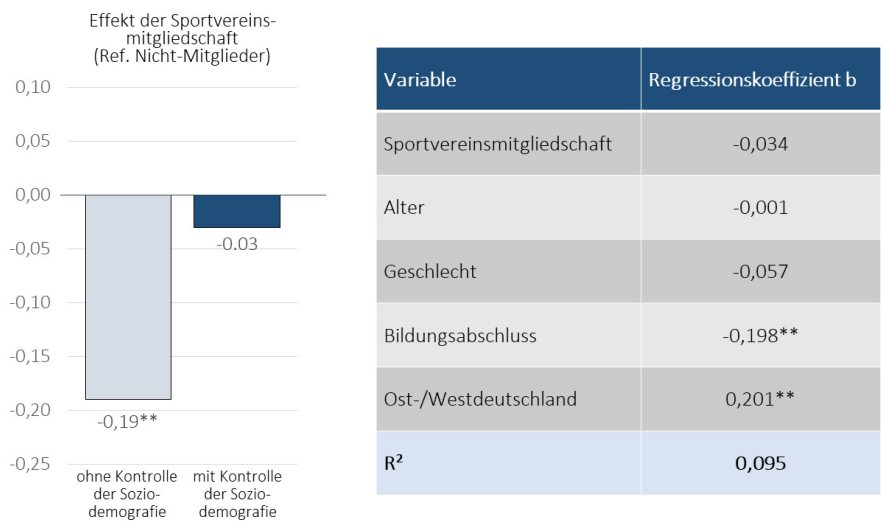


Abb. 11.2: Lineare Regressionsanalyse: Effekt der Sportvereinsmitgliedschaft mit bzw. ohne Kontrolle von Alter, Geschlecht, Bildung und Wohnort (Ost/West) auf rassistische Einstellungen. Signifikante Effekte: * $p < .05$; ** $p < .01$.

der Gruppe der Sportvereinsmitglieder ($M=1.74$) und in der Gruppe der Mitglieder anderer, nicht-sportlicher Vereine ($M=1.76$). Diese Unterschiede sind jeweils statistisch signifikant.

Eine weitere Differenzierung der Sportvereinsmitglieder nach ihrer Aktivität im Verein ergibt keine signifikanten Unterschiede (Abbildung 11.1). Die passiven, aktiven, freiwillig

engagierten und ehrenamtlich bzw. hauptamtlich tätigen Sportvereinsmitglieder unterscheiden sich nicht wesentlich voneinander: Ihre Mittelwerte auf der Rassismus-Skala bewegen sich zwischen $M=1.70$ und $M=1.78$.

Eine Regressionsanalyse prüft die Unterschiede zwischen Sportvereinsmitgliedern und Nicht-Vereinsmitgliedern unter Berücksichtigung der Alters-, Bildungs- oder Geschlechterzusammensetzung beider Gruppen (Abbildung 11.2). Berücksichtigt man die unterschiedliche Gruppenzusammensetzung, dann sind keine Differenzen mehr zu erkennen. Der anfängliche Unterschied von -0.19 Skalenpunkten hat sich auf einen nicht-signifikanten Rest von -0.03 Punkten reduziert. Rassistische Vorurteile sind eher mit niedriger Bildung und dem Wohnort in den ostdeutschen Bundesländern assoziiert. Eine Mitgliedschaft im Sportverein hat keine Relevanz.

Einordnung und Diskussion

Dem organisierten Sport wurde an anderer Stelle nahegelegt, er könne durch seine Körper- und Leistungskultur rassistische Vorurteile verstärken (Delto et al., 2023). Die hier präsentierten Befunde legen indes nahe, dass der Sportverein kein Ort ist, an dem sich rassistische Einstellungen bündeln oder gar gefördert werden. Gleichmaßen sind die Mittelwertdifferenzen, die zunächst auf weniger Rassismus in Sportvereinen hindeuten, mit Vorsicht zu betrachten. Sobald die Sozialstruktur der Sportvereinsmitglieder berücksichtigt wird, unterscheiden sich Mitglieder und Nicht-Vereinsmitglieder nicht mehr. Anfängliche Unterschiede sind also vor allem Selektionseffekte in den organisierten Sport hinein. Rassismus existiert sicher auch im Sport, jedoch in etwa in dem Ausmaß, das für die Gesellschaft insgesamt typisch ist.

12 Ablehnung von LGBTQ+



Anders als die bisherige Studienlage nahelegt, finden sich keine Hinweise darauf, dass die Ablehnung von LGBTQ+ unter Sportvereinsmitgliedern stärker ausgeprägt ist als unter Nicht-Mitgliedern. Eine ablehnende Haltung gegenüber LGBTQ+ ist eher bei älteren Menschen, Männern und Personen mit niedrigeren Bildungsabschlüssen zu finden.

Ablehnung von LGBTQ+

Das Akronym LGBTQ+ (lesbian, gay, bisexual, trans*, queer) umfasst Menschen, deren sexuelle Orientierung von der gesellschaftlichen Norm der Heterosexualität abweicht oder deren Geschlechtsidentität nicht mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht übereinstimmt. Ablehnende Einstellungen, Vorurteile und diskriminierende Verhaltensweisen gegenüber Menschen, die sich als LGBTQ+ identifizieren oder als solche gelesen werden, lassen sich als Homo-, Bi-, Trans*- und Queerfeindlichkeit bezeichnen. Früher wurden synonym die inzwischen kritisch diskutierten Begriffe der Homo- und Transphobie verwendet (Hartmann-Tews, Menzel & Braumüller, 2021; Schweer, 2018).

Mittlerweile liegen sowohl quantitative als auch qualitative Befunde zu Homo-, Bi-, Trans*- und Queerfeindlichkeit in deutschen Sportvereinen vor: Auf Grundlage einer quantitativen Befragung von 858 sich selbst als LGBTQ+ identifizierenden Personen konnten Hartmann-Tews, Menzel und Braumüller (2022) feststellen, dass fast die Hälfte der Befragten innerhalb der letzten 12 Monate vor der Befragung die Verwendung von homo- und transnegativer Sprache im Rahmen des Sporttreibens erlebt hat. Etwa jede neunte befragte Person hat eigene negative Erfahrungen im Sport gemacht, die von Beleidigungen bis zu körperlicher Gewalt reichen. Eine qualitative Studie (Müller & Böhlke, 2022), in der homosexuelle Sportvereinsmitglieder interviewt wurden, konnte aufzeigen, dass unter den Befragten unterschwellige Ängste vor Diskriminierungen und Anfeindungen aufgrund

ihrer sexuellen Orientierung bestehen. Sie veranlassen vor allem Männer, ihre sexuelle Orientierung im Verein zu leugnen. In Sachsen und Sachsen-Anhalt durchgeführte und repräsentativ angelegte Surveys (Deltó, 2022) von Sportvereinsmitgliedern zeigten, dass etwa jeder vierte Befragte negative Einstellungen und Vorurteile gegenüber der Teilnahme von schwulen und lesbischen Personen am Vereinssport teilt. Bisherige Befunde deuten somit insgesamt auf eine Ablehnung von LGBTQ+ unter Sportvereinsmitgliedern in deutschen Sportvereinen hin, wobei die Studien zugleich darauf hinweisen, dass Homo-, Bi-, Trans*- und Queerfeindlichkeit in unterschiedlichem Ausmaß bestehen.

Operationalisierung des Konstrukts

Die in der Befragung verwendete Kurzskaala erfasst ablehnende Einstellungen gegenüber LGBTQ+. Die Items wurden in leicht modifizierter Form aus der Mitte-Studie (Zick & Küpper, 2021) übernommen:

- „Es ist albern, wenn ein Mann lieber eine Frau sein will oder umgekehrt.“
- „Homosexuelle und Transsexuelle sollten versuchen, nicht so aufzufallen.“
- „Es ist abstoßend, wenn Homosexuelle sich in der Öffentlichkeit küssen.“

Jede Aussage konnten die Befragten auf einer vierstufigen Skala von 1 = „trifft überhaupt nicht zu“ bis 4 = „trifft voll und ganz zu“ beurteilen. Die Reliabilität der Skala liegt bei Cronbachs- α = .86.

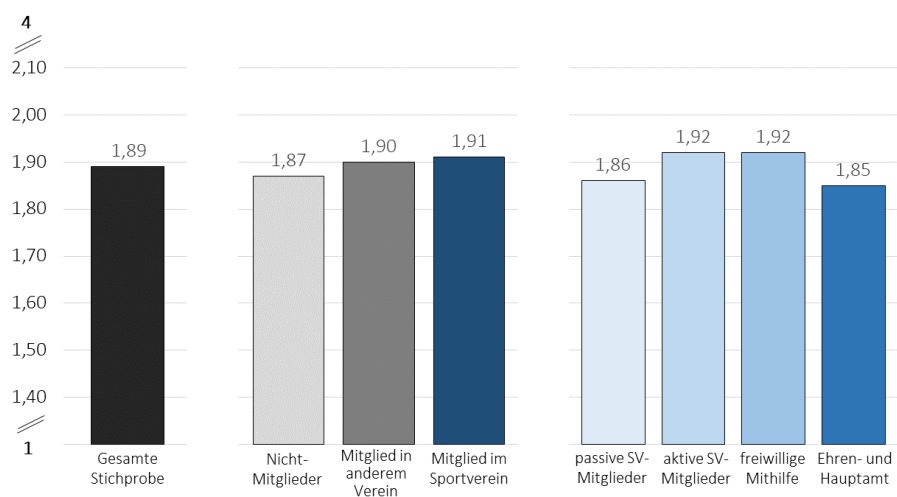


Abb. 12.1: Mittelwerte der Ablehnung von LGBTQ+, differenziert a) nach Vereinsmitgliedschaft und b) bei Sportvereinsmitgliedern nach Vereinsaktivität. Signifikante Gruppenunterschiede: * $p < .05$; ** $p < .01$.

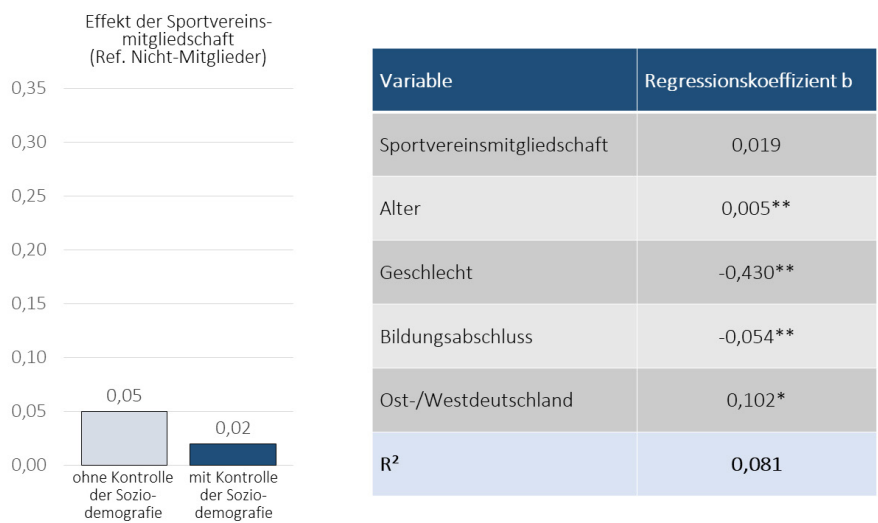


Abb. 12.2: Lineare Regressionsanalyse: Effekt der Sportvereinsmitgliedschaft mit bzw. ohne Kontrolle von Alter, Geschlecht, Bildung und Wohnort (Ost/West) auf die Ablehnung von LGBTQ+. Signifikante Effekte: * $p < .05$; ** $p < .01$.

Ergebnisse

Ablehnende Einstellungen gegenüber der LGBTQ+-Community sind im Bevölkerungsdurchschnitt vergleichsweise gering ausgeprägt ($M=1.89$). Aufgeschlüsselt nach Vereinsmitgliedschaft lassen sich keine Unterschiede zwischen

Sportvereinsmitgliedern ($M=1.91$), den Mitgliedern anderer Vereine ($M=1.90$) und Nicht-Vereinsmitgliedern ($M=1.87$) feststellen (Abbildung 12.1). Auch bei einer Differenzierung nach Vereinsaktivität sind keine signifikanten Unterschiede im Ausmaß der Ablehnung von LGBTQ+ zu erkennen: Die Unterschiede zwischen

passiven ($M=1.86$) und aktiven ($M=1.92$) Sportvereinsmitgliedern sowie freiwillig Engagierten ($M=1.92$) und ehren- bzw. hauptamtlichen Vereinsmitgliedern ($M=1.85$) sind nicht signifikant.

Die Ergebnisse der Regressionsanalyse weisen stattdessen darauf hin, dass ablehnende Einstellungen gegenüber LGBTQ+ primär mit soziodemografischen Merkmalen assoziiert sind (Abbildung 12.2): Demzufolge ist die Ablehnung von LGBTQ+ unter Männern deutlich stärker ausgeprägt als unter Frauen. Jüngere, Menschen mit höheren Bildungsabschlüssen und Personen aus den alten Bundesländern stehen LGBTQ+ weniger ablehnend gegenüber. Ein Effekt der Sportvereinsmitgliedschaft auf ablehnende Einstellungen gegenüber LGBTQ+ ist in der Regressionsanalyse nicht zu erkennen.

Einordnung und Diskussion

Ein großer Anteil der homo- und bisexuellen Menschen in Deutschland beteiligt sich zu hohen Anteilen am Vereinssport (Müller et al., 2022). Vor diesem Hintergrund sind die hier vorgestellten Befunde besonders bedeutsam, dass die Ablehnung von LGBTQ+ unter Mitgliedern der Sportvereine nicht sehr hoch und insgesamt ähnlich ausgeprägt ist wie im Bevölkerungsdurchschnitt. Sportvereine sind zwar nicht frei von Ressentiments, aber auch kein „Sammelbecken“ für geschlechtsbezogene Ausgrenzungen, so wie dies in anderen Studien angedeutet wurde (Delto, 2022). Ob unsere Befunde bereits einen Wandel hin zu größerer Akzeptanz von LGBTQ+ in deutschen Sportvereinen andeuten, müssen weitere Studien klären.

13 Sexismus



Immer wieder wird vermutet, Sportvereine könnten traditionelle Geschlechterrollen und entsprechende Einstellungen vermitteln und fördern. Die hier vorgestellten Befunde geben dafür aber keine Hinweise: Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen wird in der Bevölkerung im Allgemeinen und unter den Sportvereinsmitgliedern im Besonderen gleichermaßen stark befürwortet.

Geschlechterbezogene Ungleichheit im Sport

Es wird vielfach angenommen, dass der Sport ein Handlungsfeld darstellt, in dem Geschlechterunterschiede nicht nur konstruiert, sondern auch besonders stark betont und zugleich „naturalisiert“ werden (Hartmann-Tews, 2008; Pfister, 2010). In sportiven Praxen stehen der Körper und seine Leistung im Mittelpunkt, wodurch zugleich die typischen Unterschiede zwischen Männern und Frauen sichtbar werden. Der angenommene Leistungsvorteil der Männer führte historisch zur Institutionalisierung geschlechtergetrennter Wettkampfklassen im Sport und diese Trennung wird im Sport auch selten grundsätzlich infrage gestellt. Entsprechend häufig wurde der Sport in Beiträgen als männlich konnotiertes oder gar männlich dominiertes Handlungsfeld beschrieben (Kidd, 2013).

Vor diesem Hintergrund ist es wenig überraschend, dass dem Sportverein häufiger eine Tendenz attestiert wurde, zur Verfestigung traditioneller Geschlechterrollen und Geschlechterstereotype beizutragen, z.B. durch ein traditionelles, auf Leistung und Wettkampf ausgerichtetes Sportkonzept oder durch die Männerdominanz in Leitungsfunktionen (Pfister & Radtke, 2009). Empirische Befunde weisen darauf hin, dass bereits vor mehr als 20 Jahren eine weit überwiegende Mehrheit von fast 95 Prozent der Sportvereinsmitglieder die Gleichberechtigung von Männern und Frauen befürwortet hat (Braun & Nagel, 2003). In neueren Erhebungen zeigen sich diese Befunde ebenfalls (Delto, 2022): Nur eine kleine Minderheit hält an traditionellen Zuschreibungen, dass sich Frauen z.B. wieder stärker für Familie und Kinder verantwortlich fühlen sollten, fest.

Auch die Analyse europäischer Datensätze unterstreicht, dass eine Sportvereinsmitgliedschaft wenig Einfluss auf die Ausprägung von Einstellungen zur Gleichberechtigung der Geschlechter hat (Wicker & Cunningham, 2023). Angesichts dieser Befunde wird zuweilen die Auffassung vertreten, dass Sportvereinsmitglieder weniger offensichtliche, aber gleichwohl latent sexistische Einstellungen hätten. So resümieren Delto und Tzschoppe (2016, S. 32), dass Sportvereinsmitglieder besonders oft die „fortgesetzte Diskriminierung von Frauen ... leugnen“ würden und bezeichnen eine solche Haltung als modernen Sexismus.

Operationalisierung des Konstrukts

Im Survey haben wir eine Kurzskala eingesetzt, um Sexismus zu erheben. Diese Items wurden in verschiedenen Studien zum Strukturwandel sozialer Milieus in Deutschland (Vester et al., 2001), aber auch in Sportvereinsstudien eingesetzt (Burrmann et al., 2019; Delto, 2022) eingesetzt.

- ▶ „Frauen sind genauso geeignet wie Männer, führende Positionen in der Gesellschaft einzunehmen.“ (invertiert)
- ▶ „Für eine Frau sollte es wichtiger sein, ihrem Mann bei der Karriere zu helfen als selbst Karriere zu machen.“
- ▶ „Frauen sollten sich wieder mehr auf die Rolle der Ehefrau und Mutter besinnen.“

Jede Aussage konnte von den Befragten beurteilt werden, wobei Antwortvorgaben von 1 = „trifft überhaupt nicht zu“ bis 4 = „trifft voll und ganz zu“ reichten. Die Reliabilität der Skala liegt bei Cronbachs- α = .74.

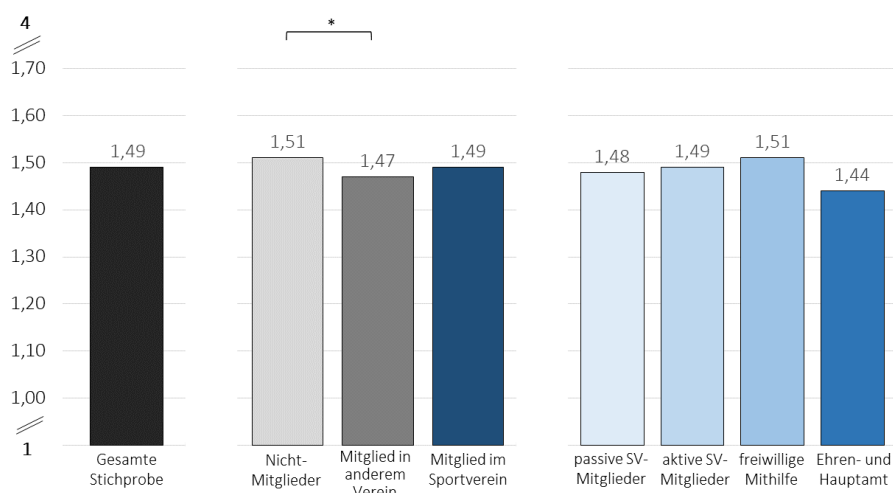


Abb. 13.1: Mittelwerte Sexismus, differenziert a) nach Vereinsmitgliedschaft und b) bei Sportvereinsmitgliedern nach Vereinsaktivität. Signifikante Gruppenunterschiede: * $p < .05$; ** $p < .01$.

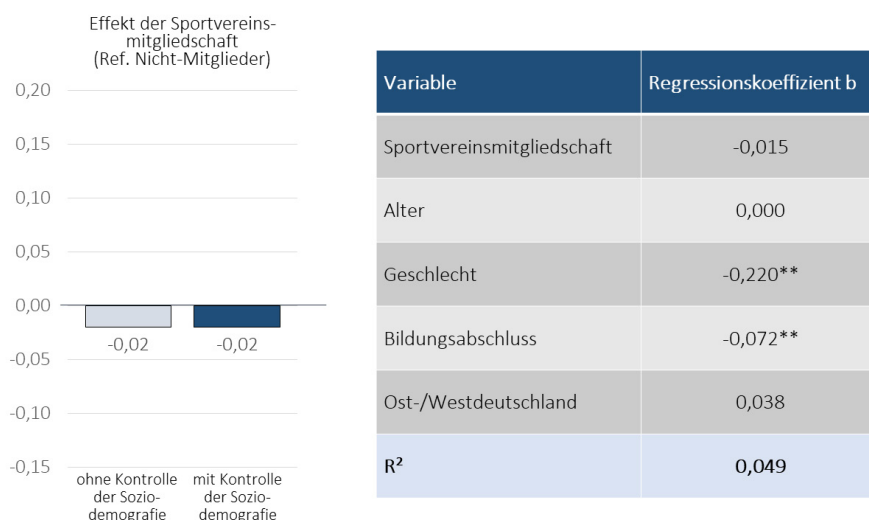


Abb. 13.2: Lineare Regressionsanalyse: Effekt der Sportvereinsmitgliedschaft mit bzw. ohne Kontrolle von Alter, Geschlecht, Bildung und Wohnort (Ost/West) auf Sexismus. Signifikante Effekte: * $p < .05$; ** $p < .01$.

Ergebnisse

Ablehnende Einstellungen gegenüber der Gleichberechtigung von Männern und Frauen sind im Bevölkerungsdurchschnitt sehr gering ausgeprägt ($M=1.49$). Der Blick auf die Vereinsmitgliedschaften zeigt keine nennenswerten Differenzen zwischen Sportvereinsmit-

gliedern ($M=1.49$) und Nicht-Vereinsmitgliedern ($M=1.51$). Ebenfalls unterscheiden sich Sportvereinsmitglieder nicht von den Mitgliedern anderer Vereine ($M=1.47$) (Abbildung 13.1).

Auch innerhalb der Gruppe der Sportvereinsmitglieder ist die Art der Vereinsaktivität nicht mit den Einstellungen zur Gleichberechtigung

der Geschlechter assoziiert. Die Unterschiede zwischen passiven ($M=1.48$) und aktiven ($M=1.49$) Sportvereinsmitgliedern sowie freiwillig Engagierten ($M=1.51$) und ehren- bzw. hauptamtlichen Vereinsmitgliedern ($M=1.44$) sind gering und nicht signifikant.

Die Ergebnisse der Regressionsanalyse weisen – wenig überraschend – darauf hin, dass eine Ablehnung der Gleichberechtigung der Geschlechter vor allem mit dem Geschlecht und darüber hinaus mit dem Bildungsabschluss einer Person zusammenhängt (Abbildung 13.2). Frauen und Menschen mit höheren Bildungsabschlüssen lehnen Gleichberechtigung seltener ab. Eine Sportvereinsmitgliedschaft spielt für die Ausprägung dieser Einstellungen keine entscheidende Rolle.

Einordnung und Diskussion

Weder erscheinen Sportvereinsmitglieder unseren Daten zufolge als besonders traditionell oder latent sexistisch (Delto & Tzschoppe, 2016), noch heben sie sich durch besonders progressive und egalitäre Einstellungen ab (Wicker & Cunningham, 2023). Vielmehr bestätigen die Analysen, was frühere Studien (Braun & Nagel, 2003; Delto, 2022) bereits nahegelegt haben: Die Gleichberechtigung der Geschlechter genießt eine sehr hohe und ähnlich stark ausgeprägte Zustimmung sowohl in der Bevölkerung insgesamt als auch unter den Mitgliedern der Sportvereine.

14 Vertrauen in das politische System



Sportvereinsmitglieder wie auch Mitglieder anderer Vereine haben ein höheres Vertrauen in das politische System als Personen ohne Vereinsmitgliedschaft. Diese Zusammenhänge erweisen sich auch unter Kontrolle soziodemografischer Merkmale als robust. Bei der Differenzierung zwischen Mitgliedergruppen in den Sportvereinen wird sichtbar, dass das politische Vertrauen der ehrenamtlichen bzw. hauptamtlichen Funktionstragenden besonders stark ausgeprägt ist.

Vertrauen in das politische System

Den vereinsstrukturellen und -kulturellen „Markenkern“ eines lokalen Sportvereins als zivilgesellschaftliche Vereinigung bildet die gemeinschaftliche Selbstorganisation durch die Mitglieder (Braun, 2020). Die Praxis dieser Selbstorganisation manifestiert sich einerseits im ehrenamtlichen und freiwilligen Engagement und andererseits in der kontinuierlichen Diskussion, Aushandlung und Vereinbarung von Vereinszielen und -aktivitäten im Zuge demokratischer Willensbildung und Entscheidungsfindung (Baur & Braun, 2000; Horch, 1992). Wenn Mitglieder den Eindruck haben, dass sie an entsprechenden politischen Willensbildungs- und Entscheidungsprozessen im Sportverein praktisch folgenreich teilhaben können, dann dürfte auch ihr Vertrauen in die politischen Institutionen (z.B. Vorstand, Mitgliederversammlung), die handelnden Akteure (z.B. Vorstandsmitglieder) und demokratischen Prozesse (z.B. Wahlen) steigen.

Vor diesem Hintergrund wird z.B. in der politischen Kultur- oder Sozialkapitalforschung angenommen, dass die Zunahme des politischen Vertrauens in die demokratischen Institutionen eines Sportvereins auch dazu beitrage, dass die Mitglieder ein generell höheres politisches Vertrauen entwickeln – etwa in Amts- und Mandatspersonen, politische Vertretungen, die Leistungsfähigkeit der Regierung oder des politischen Systems insgesamt (Putnam, 2000). Da politisches Vertrauen als elementar für die Stabilität moderner Demokratien gilt, wären Sportvereine in dieser Argumentationsfigur ein „Basiselement der Demokratie“ (Zimmer, 1996).

Obwohl diese „Spillover-Effekte“ seit Langem thematisiert werden, ist das *politische Vertrauen* von (Sport-)Vereinsmitgliedern bislang kaum empirisch untersucht worden. Die empirische Forschung hat sich vor allem auf das *soziale* Vertrauen von (Sport-)Vereinsmitgliedern konzentriert (z.B. Braun & Nagel, 2003; Burrmann et al., 2020).

Operationalisierung des Konstrukts

In der Bevölkerungsbefragung wurde das politische Vertrauen der Befragten mit Hilfe von drei Aussagen erfasst (z.B. ALLBUS, 2018; Bertelsmann-Stiftung, 2019):

- „Ich glaube, dass die Bundesrepublik Deutschland auch weiterhin Krisen gut überstehen kann.“
- „Im Großen und Ganzen ist unser demokratisches System in Ordnung.“
- „Die meisten Politiker interessieren sich für die Sorgen und Nöte der einfachen Menschen.“

Zu jeder Aussage konnten die Befragten auf einer vierstufigen Skala von 1 = „trifft überhaupt nicht zu“ bis 4 = „trifft voll und ganz zu“ antworten. Die Reliabilität der Skala liegt bei Cronbachs- α =.78.

Ergebnisse

Im Bevölkerungsdurchschnitt ist ein eher mittelmäßiges politisches Vertrauen zu konstatieren ($M=2.32$). Wenn man jedoch nach Vereinsmitgliedschaft differenziert, dann ergeben sich

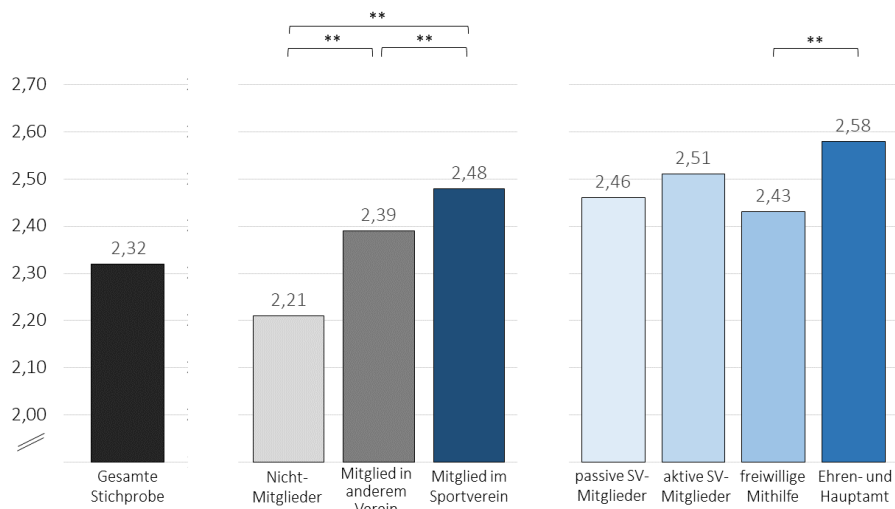


Abb. 14.1: Mittelwerte des politischen Vertrauens, differenziert a) nach Vereinsmitgliedschaft und b) bei Sportvereinsmitgliedern nach Vereinsaktivität. Signifikante Gruppenunterschiede: * $p < .05$; ** $p < .01$.

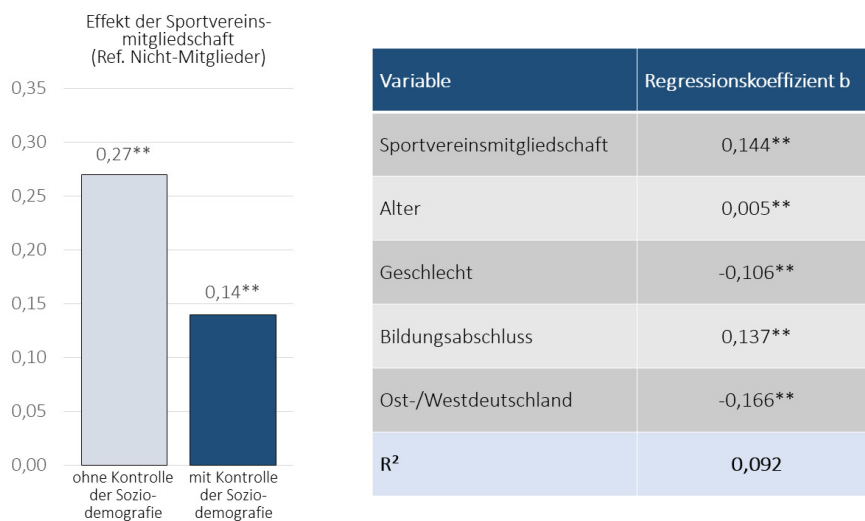


Abb. 14.2: Lineare Regressionsanalyse: Effekt der Sportvereinsmitgliedschaft mit bzw. ohne Kontrolle von Alter, Geschlecht, Bildung und Wohnort (Ost/West) auf das politische Vertrauen. Signifikante Effekte: * $p < .05$; ** $p < .01$.

deutliche Unterschiede (Abbildung 14.1): Mitglieder in Sportvereinen ($M=2.48$) haben nicht nur ein höheres politisches Vertrauen als Nicht-Vereinsmitglieder ($M=2.21$), sondern auch als Mitglieder in anderen Vereinen ($M=2.39$).

Betrachtet man die Sportvereinsmitglieder differenzierter, dann ist vor dem Hintergrund der skizzierten Annahmen zu vermuten, dass das politische Vertrauen der ehrenamtlich und freiwillig Engagierten höher ausfällt als bei den

aktiven und v.a. passiven Mitgliedern. Diese Vermutung bestätigen die Daten allerdings nur teilweise. Freiwillig engagierte Sportvereinsmitglieder ($M=2.43$) weisen keine signifikant unterschiedlichen Werte im Hinblick auf das politische Vertrauen auf wie die aktiven und passiven Sportvereinsmitglieder ($M=2.51$ bzw. $M=2.46$). Sie unterscheiden sich allerdings von den ehren- bzw. hauptamtlichen Mitgliedern ($M=2.58$), deren Vertrauen signifikant höher ausfällt (Abbildung 14.1).

Der Effekt einer Sportvereinsmitgliedschaft auf das politische Vertrauen bleibt im Vergleich zu Nicht-Vereinsmitgliedern auch unter Kontrolle soziodemografischer Merkmale signifikant (Abbildung 14.2).

Einordnung und Diskussion

Die Befunde belegen, dass Sportvereinsmitglieder ein besonders ausgeprägtes Vertrauen in das politische System aufweisen, das sogar höher ausgeprägt ist als bei Mitgliedern anderer Vereinigungen. Die Unterschiede lassen sich nicht allein auf bestimmte soziodemografische Mitgliedschaftskonstellationen zurückführen. Vor dem Hintergrund der eingangs skizzierten Annahmen könnten diese Befunde so interpretiert werden, dass in den Sportvereinen eine Kultur der regelmäßigen Aushandlung und Vereinbarung von Vereinszielen und -aktivitäten im Rahmen (basis-)demokratischer Willensbildung und Entscheidungsfindung besonders entwickelt ist, unter diesen Rahmenbedingungen das politische Vertrauen der Mitglieder in die demokratischen Institutionen des jeweiligen Sportvereins gestützt und gestärkt wird und die Mitglieder auf dieser Vertrauensgrundlage ein höheres politisches Vertrauen auch in andere Institutionen der Gesellschaft entwickeln. Womöglich schließen sich in Sportvereinen aber auch eher solche Personen zusammen, die unabhängig von der Mitgliedschaft ein höheres Vertrauen in das politische System aufweisen.

15 Politische Selbstwirksamkeit



Sportvereinsmitglieder wie auch Mitglieder anderer Vereine zeichnen sich durch hohe politische Selbstwirksamkeitserwartungen aus, die deutlich über denen von Personen liegen, die keinem Verein angehören. Diese Zusammenhänge sind auch unter Kontrolle soziodemografischer Merkmale signifikant. Als besonders politisch selbstwirksam stufen sich ehrenamtliche bzw. hauptamtliche Sportvereinsmitglieder ein.

Internale politische Selbstwirksamkeit

Die Existenz von demokratischen Willensbildungs- und Entscheidungsstrukturen in Sportvereinen macht darauf aufmerksam, dass Vereine keine konfliktfreien Organisationen sind. Konflikte und Konsense zwischen den Mitgliedern beziehen sich dabei wechselseitig aufeinander: Konfliktlösungen bedürfen der Konsense und Konsense gründen auf Konflikten (Reinhardt & Tillmann, 2002). Eine derartige Konsensbildung kann sich in Vereinen auf zwei maßgeblichen Ebenen vollziehen: einerseits im Rahmen von Mitgliederversammlungen und Wahlen, andererseits im informellen Kontext, da Vereine dazu neigen, „Konflikte in den Bereich des Informellen zu verschieben und dort in quasi familiärer Atmosphäre kompromißhaft ‚unter sich‘ zu glätten“ (Zauner & Simsa 1999, S. 409; Braun, 2021b).

Vor diesem Hintergrund wird vielfach angenommen, dass die damit verbundenen Erfahrungen der Mitglieder in der unmittelbaren Vereinsarbeit dazu beitragen, dass deren politische Selbstwirksamkeit auch jenseits der Vereinszusammenhänge gestärkt würden (z. B. Offe & Fuchs, 2001). Bei den internalen Selbstwirksamkeitserwartungen geht es um die (Selbst-)Überzeugung, „politische Vorgänge verstehen und durch individuelles politisches Engagement beeinflussen zu können“ (Vetter, 1997, S. 53).

Bislang haben sich in diesem thematischen Kontext nur wenige Studien in Deutschland empirisch mit diesen Zusammenhängen befasst. So wurde z. B. in Bevölkerungsbefragungen der Frage nach der „politischen Indifferenz“ von Sportvereinsmitgliedern im Vergleich zu Nicht-

Mitgliedern und Mitgliedern anderer freiwilliger Vereinigungen nachgegangen, wobei die Befunde kein kohärentes Bild ergaben (Braun & Nagel, 2003; Burrmann et al, 2019).

Operationalisierung des Konstrukts

Die internale politische Selbstwirksamkeit wurde mit drei Items erhoben, die u. a. dem Fragebogen zur Erfassung politischer Kompetenz- und Einflussüberzeugungen (Beierlein et al., 2012) entnommen wurden:

- ▶ „Ich fühle mich überfordert bei politischen Fragen mitzureden.“ (invertiert)
- ▶ „Wichtige politische Fragen kann ich gut verstehen und einschätzen.“
- ▶ „Ich traue mir zu, mich an einem Gespräch über politische Fragen aktiv zu beteiligen.“

Zu jeder Aussage konnten die Befragten auf einer vierstufigen Skala von 1 = „trifft überhaupt nicht zu“ bis 4 = „trifft voll und ganz zu“ antworten. Die Reliabilität der Skala liegt bei Cronbachs- α =.83.

Ergebnisse

Im Bevölkerungsdurchschnitt ist eine eher hohe politische Selbstwirksamkeit zu konstatieren ($M=2.84$). Differenziert man nach Vereinsmitgliedschaften, dann werden jedoch deutliche Unterschiede sichtbar (Abbildung 15.1): Nicht-Vereinsmitglieder bewerten ihre politische Selbstwirksamkeit signifikant niedriger ($M=2.66$) als Mitglieder in Sportvereinen ($M=2.98$) und in anderen Vereinen ($M=3.01$).

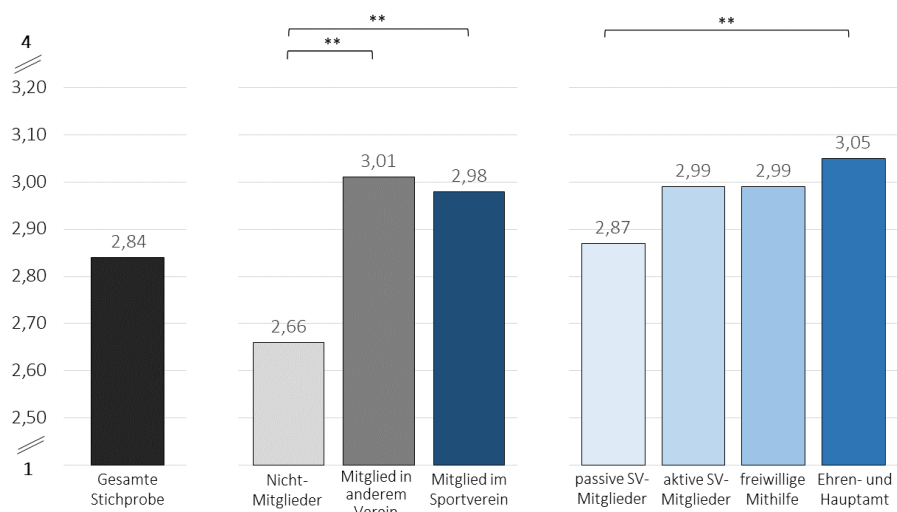


Abb. 15.1: Mittelwerte der politischen Selbstwirksamkeit, differenziert a) nach Vereinsmitgliedschaft und b) bei Sportvereinsmitgliedern nach Vereinsaktivität. Signifikante Gruppenunterschiede: * $p < .05$; ** $p < .01$.

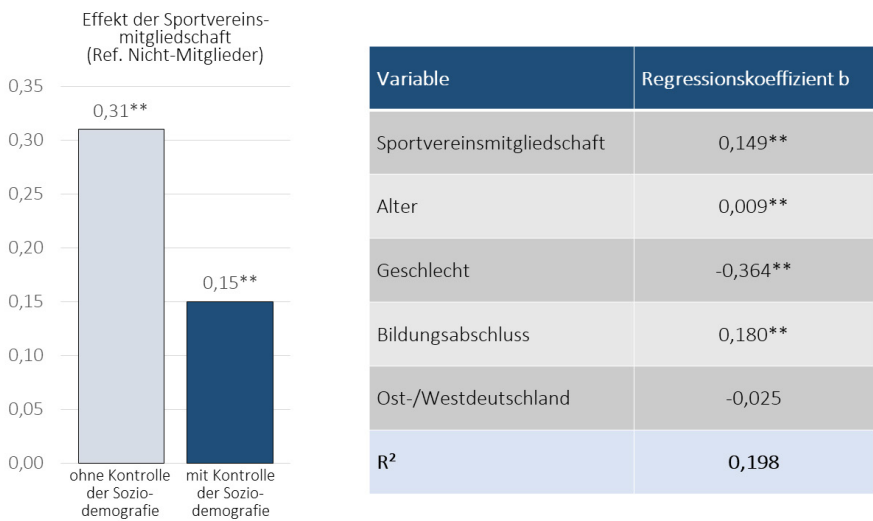


Abb. 15.2: Lineare Regressionsanalyse: Effekt der Sportvereinsmitgliedschaft mit bzw. ohne Kontrolle von Alter, Geschlecht, Bildung und Wohnort (Ost/West) auf politische Selbstwirksamkeit. Signifikante Effekte: * $p < .05$; ** $p < .01$.

Die politische Selbstwirksamkeit der Sportvereinsmitglieder variiert wiederum mit der Wahrnehmung einer ehren- bzw. hauptamtlichen Funktion im Verein. So haben Funktionstragende ($M=3.05$) eine signifikant höhere politische Selbstwirksamkeit als passive Sportvereinsmitglieder ($M=2.69$).

Der Effekt einer Sportvereinsmitgliedschaft auf die politische Selbstwirksamkeit im Vergleich zu Nicht-Vereinsmitgliedern bleibt auch nach Kontrolle der Soziodemografie signifikant (Abbildung 15.2). Darüber hinaus artikulieren ältere Menschen, männliche Personen und Personen mit höheren Bildungsabschlüssen eine signifikant höhere politische Selbstwirksamkeit.

Einordnung und Diskussion

Die Befragungsdaten machen also sichtbar, dass die Mitglieder von Sportvereinen (wie auch von anderen Vereinen) ausgeprägtere (internale) politische Selbstwirksamkeitserwartungen haben als Nicht-Vereinsmitglieder. Als politisch selbstwirksam erleben sich v. a. ehren- bzw. hauptamtliche Mitglieder.

Diese Ergebnisse könnte man so interpretieren, dass Sportvereine besondere Handlungsräume eröffnen, in denen die politischen Selbstwirksamkeitserwartungen gestärkt werden, wenn man an Willensbildungs- und Entscheidungsprozessen kontinuierlich mitarbeitet und auch praktisch folgenreich mitwirkt. Anstelle dieser sozialisationstheoretisch inspirierten Interpretation lässt sich allerdings auch eine selektionstheoretische Interpretation vornehmen. Demnach würden Sportvereine (wie auch andere Vereine) auf Bevölkerungsgruppen mit höheren politischen Selbstwirksamkeitserwartungen besonders anziehend wirken – nach dem Motto: „Der Nesthocker-Mensch lernt nicht im Verein politisch zu fliegen, er kommt vielmehr bereits dorthin geflogen, aber nur, wenn er auch politisch schon flügge ist“ (Simon, 1983, S. 256).

16 Zusammenhänge zwischen den Einstellungsskalen



Zwischen den drei Einstellungsskalen, die sozial-integrative Orientierungen erfassen, bestehen mittlere Zusammenhänge. Stärker korrelieren die verschiedenen Einstellungsskalen, die rechts-extreme und menschenfeindliche Orientierungen erfassen. Politisches Vertrauen und politische Selbstwirksamkeit korrelieren indes nur schwach und hängen auch kaum mit sozial-integrativen Einstellungen zusammen. Die rechtsextremen und menschenfeindlichen Einstellungsdimensionen korrelieren jedoch negativ mit politischem Vertrauen. Sportvereinsmitglieder weisen ähnliche Zusammenhangsmuster auf wie die Gesamtbevölkerung.

In der Studie wurden einerseits demokratieförderliche, sozial-integrative sowie andererseits rechtsextreme und menschenfeindliche Einstellungen in der Bevölkerung erfasst. Während in den vorangegangenen Kapiteln Unterschiede zwischen Sportvereinsmitgliedern und Nicht-Mitgliedern bzgl. einzelner Einstellungsskalen untersucht wurden, geht es in diesem Kapitel um bivariate Zusammenhänge zwischen den Einstellungsfacetten, sodass Schnittmengen zwischen den Konstrukten aufgezeigt werden können.

In Tabelle 16.1 sind die bivariaten Zusammenhänge dargestellt, wobei zum einen auf die Höhe und zum anderen auf die Signifikanz des Zusammenhangs geachtet werden sollte. In Anlehnung an Cohen (1988) wird ab $r=.10$ von einer geringen, ab $r=.30$ von einer mittleren und ab $r=.50$ von einer hohen (positiven oder negativen) Korrelation gesprochen. Signifikant wird ein Zusammenhang bei $p<.05$. Die Zusammenhänge wurden für die Gesamtbevölkerung und die Sportvereinsmitglieder berechnet.

Zwischen Geselligkeitsorientierung, Hilfsbereitschaft und Diversitätsakzeptanz lassen sich in der Gesamtbevölkerung mit $r=.39$ bis $r=.49$ mittlere signifikante Korrelationen ermitteln. Bei den Sportvereinsmitgliedern fallen die Zusammenhänge ähnlich aus (zwischen $r=.34$ bis $r=.47$, $p<.01$).

Politisches Vertrauen und politische Selbstwirksamkeit korrelieren mit $r=.17$ nur schwach miteinander. Die demokratischen Einstellungsdimensionen weisen zudem keine nennenswerten Zusammenhänge zu den sozial-integra-

tiven Einstellungsdimensionen auf (r zwischen $.08$ und $.15$). Politisches Vertrauen und teilweise auch die politische Selbstwirksamkeit korrelieren jeweils negativ mit den meisten rechtsextremen und menschenfeindlichen Einstellungsdimensionen, wobei größtenteils niedrige signifikante Zusammenhänge sichtbar werden. Mittlere negative Zusammenhänge zeigen sich in der Bevölkerung zwischen dem politischen Vertrauen und der Verharmlosung des Nationalsozialismus, ($r=-.41$), der Ausländer- ($r=-.43$) oder der Islamfeindlichkeit ($r=-.35$). Legt man den Fokus auf diese Zusammenhänge bei den Sportvereinsmitgliedern an, so finden sich auch bei ihnen die skizzierten Muster: Je geringer das politische Vertrauen ausgeprägt ist, desto stärker stimmen die Sportvereinsmitglieder den Skalen zur Verharmlosung des Nationalsozialismus ($r=-.42$), zur Ausländerfeindlichkeit ($r=-.42$) und Islamfeindlichkeit ($r=-.32$) zu. Die Zusammenhänge sind jeweils signifikant.

Auf (theoretische) Überschneidungen zwischen Rechtsextremismus und GMF-Skalen wird im Anhang eingegangen. Es wird ersichtlich, dass sich zwischen den rechteextremen und menschenfeindlichen Einstellungsskalen mittlere bis hohe signifikante Zusammenhänge ausmachen lassen. Besonders hoch korrelieren in der Bevölkerung (erste Zahl) und in etwas geringerem Ausmaß in der Gruppe der Sportvereinsmitglieder (zweite Zahl) die Ausländer- und Islamfeindlichkeit ($r=.71/.67$), die Verharmlosung der NS-Zeit ($r=.61/.56$), der Rassismus ($r=.57/.53$) und Nationalismus ($r=.50/.43$). Die Korrelationen sind jeweils signifikant.

Tab. 16.1: Zusammenhänge zwischen den Einstellungsskalen in der Gesamtbevölkerung (fett) und bei den Sportvereinsmitgliedern ab 16 Jahren (kursiv)

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
1 Geselligkeits-orientierung	—	.40 **	.34 **	.02	.09 **	.12 **	.09 **	.09 **	.03	.03	.07 **	.01	-.02
2 Hilfsbereitschaft	.39 **	—	.47 **	.05 **	.07 *	-.05	-.07 *	-.12 **	-.11 **	-.16 **	-.15 **	-.16 **	-.23 **
3 Vielfalt und Diversität	.39 **	.49 **	—	.11 **	.07 *	-.14 **	-.12 **	-.12 **	-.27 **	-.28 **	-.23 **	-.24 **	-.22 **
4 Politisches Vertrauen	.09 **	.08 **	.11 **	—	.11	-.08 *	-.42 **	-.23 **	-.42 **	-.32 **	-.20 **	-.21 **	-.12 **
5 Polit. Selbst-wirksamkeit	.11 **	.08 **	.15 **	.17 **	—	.02	-.15 **	-.06	-.09 *	.00	-.15 **	.04	.00
6 Nationalismus	.14 **	.00	-.11 **	-.10 **	-.03	—	.38 **	.22 **	.43 **	.39 **	.33 **	.22 **	.20 **
7 Relativierung der NS-Zeit	.05 *	-.07 **	-.11 **	-.41 **	-.19 **	.45 **	—	.46 **	.56 **	.45 **	.48 **	.30 **	.26 **
8 Antisemitismus	.03	-.15 **	-.18 **	-.27 **	-.08 **	.29 **	.49 **	—	.44 **	.34 **	.49 **	.43 **	.36 **
9 Ausländer-feindlichkeit	.00	-.13 **	-.27 **	-.43 *	-.13 **	.50 **	.61 **	.48 **	—	.67 **	.53 **	.41 **	.32 **
10 Islamfeindlichkeit	.01	-.16 **	-.26 **	-.35 **	-.04 *	.42 **	.47 **	.40 **	.71 **	—	.42 **	.40 **	.25 **
11 Rassismus	.07 **	-.11 **	-.19 **	-.25 **	-.19 **	.41 **	.49 **	.53 **	.57 **	.45 **	—	.34 **	.39 **
12 Ablehnung von LGBTQ+	-.01	-.16 **	-.24 **	-.16 **	.03	.24 **	.26 **	.42 **	.39 **	.39 **	.36 **	—	.52 **
13 Sexismus	.01	-.18 **	-.19 **	-.11 **	-.03	.21 **	.24 **	.38 **	.32 **	.25 **	.38 **	.51 **	—

Signifikanzniveau: ** $p < .01$, * $p < .05$. Farbschattierungen zeigen die Effektstärke und Richtung der Korrelation.

Befragte, die die NS-Zeit verharmlosen, zeigen neben einer hohen Ausländerfeindlichkeit auch einen ausgeprägten Nationalstolz sowie antisemitische, islamfeindliche und rassistische Einstellungen. Die Zusammenhänge sind jeweils signifikant und liegen zwischen $r=.47$ bis $r=.61$ in der Bevölkerung und zwischen $r=.38$ bis $r=.56$ bei den Sportvereinsmitgliedern. Etwas geringere signifikante Zusammenhänge zeigen sich bei den ablehnenden Haltungen gegenüber LGBTQ+ ($r=.24/r=.30$) und gegenüber der Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern ($r=.21/r=.26$).

LGBTQ+-Feindlichkeit hängt hoch mit sexistischen Einstellungen zusammen, sowohl in der Bevölkerung als auch bei den Sportvereinsmitgliedern ($r=.51/r=.52$).

17 Zusammenfassung der Ergebnisse



Sportvereinsmitglieder zeichnen sich im Vergleich zu Befragten, die keinem Verein angehören, durch höhere sozial-integrative Einstellungen aus. Diese Unterschiede bleiben auch bestehen, wenn die Soziodemografie kontrolliert wird. Vor allem Mitglieder, die sich aktiv am Vereinsleben beteiligen und Aufgaben oder Funktionen im Sportverein übernehmen, weisen bei diesen Einstellungsdimensionen hohe Ausprägungen auf. Darüber hinaus haben Sportvereinsmitglieder geringere rechtsextreme und menschenfeindliche Orientierungen als Nicht-Vereinsmitglieder. Diese Unterschiede sind allerdings auf die soziodemografische Zusammensetzung der Sportvereinsmitglieder zurückzuführen.

Zielsetzung

Das Projekt verfolgte das Ziel, demokratieförderliche, sozial-integrative, rechtsextreme und menschenfeindliche Einstellungen von Mitgliedern in den Sportvereinen in Deutschland zu erfassen und mit der Gruppe der Nicht-Vereinsmitglieder und Mitglieder anderweitiger Vereine zu vergleichen. Darüber hinaus wurden die Einstellungsausprägungen verschiedener Mitgliedergruppen in den Sportvereinen miteinander verglichen. Auf diese Weise sollten die komplexen, aber weitgehend unabhängig geführten Diskussionen über den Sportverein als „Schule der Demokratie“ und „Integrationsmotor“ der Gesellschaft auf der einen Seite und als Räume ausgrenzender, selbstbezoglicher und diskriminierender Orte in einem Projekt auf systematische Weise zusammengeführt werden; denn beide Diskussionslinien gehen von einer sozialisierenden und insofern einstellungsprägenden Wirkung der Sportvereinsmitgliedschaft aus (vgl. Kapitel 1).

Sozial-integrative Einstellungen

Viele Sportvereinsmitglieder weisen hoch ausgeprägte Werte bei den sozial-integrativen Einstellungsdimensionen auf (Tabelle 17.1).

- Jedes vierte Sportvereinsmitglied ist stark geselligkeitsorientiert, weitere zwei Drittel liegen im mittleren Bereich der Skala und nur ca. 4 Prozent geben eine geringe Geselligkeitsorientierung an.
- Hilfsbereitschaft erreicht noch stärkere Zustimmungswerte: 54 Prozent der Sportvereinsmitglieder schätzen ihre Hilfsbereitschaft als hoch ein, weitere 46 Prozent geben eine mittlere Ausprägung an.
- Die Sportvereinsmitglieder verfügen über eine ausgeprägte Diversitätsakzeptanz: Bei 39 Prozent der Befragten wird ein hoher, bei weiteren 60 Prozent ein mittlerer Grad an Diversitätsakzeptanz ermittelt.

Sozial-integrative Einstellungen sind v. a. bei den Sportvereinsmitgliedern stark ausgeprägt, die sich aktiv am Vereinsleben beteiligen sowie Aufgaben oder Funktionen im Sportverein übernehmen (vgl. Tabelle 17.2).

Im Vergleich zu Befragten, die keine Vereinsmitgliedschaft haben, sind bei Sportvereinsmitgliedern höhere Ausprägungen in den sozial-integrativen Einstellungsdimensionen zu beobachten. Die Unterschiede zwischen Sportvereinsmitgliedern und Nicht-Vereinsmitgliedern sind nach Kontrolle der Soziodemografie (Geschlecht, Alter, Bildung, Wohnort) signifikant (vgl. Tabelle 17.3).

Tab. 17.1: Ausprägung der Einstellungsdimensionen bei Sportvereinsmitgliedern in Prozent (gewichtet)

	N	niedrig (M=1-1.99)	mittel (M=2.00-3.00)	hoch (M=3.01-4.00)
Sozial-integrative Einstellungen				
Geselligkeitsorientierung	1.129	4.2	67.7	28.1
Hilfsbereitschaft	1.129	0.2	45.6	54.1
Vielfalt und Diversität	1.129	1.5	59.5	39.1
Demokratieförderliche Einstellungen				
Vertrauen in das politische System	1.123	17.3	68.7	14.0
Politische Selbstwirksamkeit	1.125	4.1	62.6	33.4
Rechtsextreme und menschenfeindliche Einstellungen				
Nationalismus ^{a)}	1.048	6.9	67.5	25.6
Relativierung des Nationalsozialismus ^{a)}	1.049	25.8	59.4	14.8
Antisemitismus ^{a)}	1.011	58.2	37.8	4.0
Ausländerfeindlichkeit ^{a)}	1.049	24.0	60.0	16.0
Islamfeindlichkeit ^{a)}	1.030	20.1	60.5	19.4
Rassismus ^{a)}	1.025	56.7	40.4	2.9
LGBTQ+-Feindlichkeit ^{a)}	1.040	48.5	43.4	8.2
Sexismus	1.128	72.4	26.6	1.0

a) ab 16 Jahren erhoben

Demokratieförderliche Einstellungen

Die Skalen zum politischen Vertrauen und zur politischen Selbstwirksamkeit, die oft als grundlegend für die Stabilität und Performanz von Demokratien betrachtet werden, erreichen weniger hohe Zustimmungswerte:

- 14 Prozent der Befragten weisen ein hohes, weitere 69 Prozent ein mittleres politisches Vertrauen auf. 17 Prozent haben wenig Vertrauen in das politische System.
- Ein Drittel der Sportvereinsmitglieder sind der starken Überzeugung, dass sie politische Vorgänge verstehen und durch individuelles politisches Engagement beeinflussen können;

zwei Drittel von ihnen stimmen den Items der Selbstwirksamkeitsskala zumindest teilweise zu.

Das politische Vertrauen von Sportvereinsmitgliedern variiert nicht systematisch mit den im Verein übernommenen Aufgaben oder Funktionen. Überraschend ist allerdings, dass ehrenamtlich bzw. hauptamtlich Tätige im Vergleich zu passiven Sportvereinsmitgliedern eine signifikant geringere politische Selbstwirksamkeit angegeben haben.

Auch nach Kontrolle der Soziodemografie weisen Sportvereinsmitglieder gegenüber Nicht-Vereinsmitgliedern signifikant höhere Werte beim politischen Vertrauen und bei der politischen Selbstwirksamkeit auf.

Tab. 17.2: Prozentualer Anteil von Sportvereinsmitgliedern mit hohen Ausprägungen (M=3.01-4.00) in den Einstellungsdimensionen (gewichtet)

	Passive Mitglieder N=226	Aktive Mitglieder N=362	Freiwillig Engagierte N=329	Ehren- und hauptamtlich Engagierte N=212
Sozial-integrative Einstellungen				
Geselligkeitsorientierung ^{b)}	20.4	26.9	34.0	29.2
Hilfsbereitschaft ^{b)}	45.1	55.0	55.0	60.8
Vielfalt und Diversität ^{b)}	32.3	39.1	40.4	44.3
Demokratieförderliche Einstellungen				
Vertrauen in das politische System	12.1	16.0	11.9	16.0
Politische Selbstwirksamkeit ^{b)}	25.3	36.1	32.8	38.2
Rechtsextreme und menschenfeindliche Einstellungen				
Nationalismus ^{a)}	24.8	21.1	28.6	29.2
Relativierung des Nationalsozialismus ^{a)}	15.3	12.2	16.4	16.1
Antisemitismus ^{a)}	0.5	4.6	4.5	4.9
Ausländerfeindlichkeit ^{a)}	15.1	14.2	20.2	13.9
Islamfeindlichkeit ^{a)}	14.4	20.2	23.2	17.1
Rassismus ^{a)}	1.0	3.3	3.5	3.4
LGBTQ+-Feindlichkeit ^{a)}	6.9	8.9	11.3	3.8
Sexismus	1.3	0.3	1.2	1.9

a) ab 16 Jahren erhoben; b) signifikante Unterschiede zwischen den Sportvereinsgruppen mittels Chi²-Tests mit $p < .05$

Rechtsextreme und menschenfeindliche Einstellungen

Die geringsten Zustimmungswerte erhalten rechtsextreme und menschenfeindliche Einstellungen, wenngleich die Antwortmuster heterogen ausfallen (vgl. Tabelleg 17.1).

- Sexistischen, rassistischen und antisemitischen Einstellungen stimmen ein bis vier Prozent der Sportvereinsmitglieder in hohem Ausmaß zu, während ein Viertel bis ein Drittel von ihnen den Items der Skalen zumindest teilweise zustimmt.
- LGBTQ+-, Ausländer- und Islamfeindlichkeit sind auch unter den Sportvereinsmitgliedern eher verbreitet. 8 bis 19 Prozent der Befragten

weisen hohe Ausprägungen, 43 bis 61 Prozent mittlere Grade an Ressentiments gegenüber diesen Gruppen auf.

- Knapp 15 Prozent der Sportvereinsmitglieder verharmlosen den Nationalsozialismus in starkem Ausmaß und weitere 59 Prozent zumindest teilweise.
- Nationalstolz ist bei vielen Sportvereinsmitgliedern stark ausgeprägt. Ein Viertel der Befragten stimmen den Items der Skala überwiegend und weitere zwei Drittel zumindest teilweise zu.

Die Ausprägung rechtsextremer und menschenfeindlicher Einstellungen variiert nicht mit den im Sportverein übernommenen Aufgaben oder Funktionen (Tabelle 17.2).

Tab. 17.3: Signifikante Unterschiede zwischen (Sport-)Vereinsmitgliedern und Nicht-Vereinsmitgliedern ohne und nach Kontrolle der Sozialstruktur

Einstellungen	ohne Kontrolle Sozialstruktur		nach Kontrolle Sozialstruktur
	SV-Mitglied	Mitglied anderer Vereine	SV-Mitglied
Sozial-integrative Einstellungen			
Geselligkeitsorientierung	+	+	+
Hilfsbereitschaft	+	+	+
Vielfalt und Diversität	+	+	+
Demokratieförderliche Einstellungen			
Vertrauen ins politische System	+	+	+
Politische Selbstwirksamkeit	+	+	+
Rechtsextreme und menschenfeindliche Einstellungen			
Nationalismus	+	o	+
Relativierung des Nationalsozialismus	-	-	o
Antisemitismus	-	-	o
Ausländerfeindlichkeit	-	-	o
Islamfeindlichkeit	-	-	o
Rassismus	-	-	o
Ablehnung von LGBTQ+	o	o	o
Sexismus	o	-	o

+ signifikant höhere Ausprägungen; – signifikant niedrigere Ausprägungen bei den (Sport-)Vereinsmitgliedern gegenüber den Befragten, die in keinem Verein Mitglied sind; o keine signifikanten Unterschiede zwischen den Gruppen

Im Vergleich zu Befragten, die keinem Verein angehören, sind bei Sportvereinsmitgliedern (mit einer Ausnahme) und Mitgliedern anderer Vereine signifikant geringere rechtsextreme und menschenfeindliche Einstellungen zu beobachten. Die Unterschiede verschwinden jedoch, wenn in den Regressionsanalysen die Soziodemografie kontrolliert wird. Allerdings wird bei den Sportvereinsmitgliedern ein größerer Nationalstolz ermittelt als bei Nicht-Vereinsmitgliedern. Diese Unterschiede bleiben auch bestehen, wenn Geschlecht, Alter, Bildung und Wohnort kontrolliert werden.

Diskussion

Die höheren Ausprägungen sozial-integrativer und demokratieförderlicher Einstellungen bei den Sportvereinsmitgliedern im Vergleich zu Nicht-Vereinsmitgliedern könnten auf die in der Vereinsforschung und Sportpolitik seit Langem thematisierten Sozialisationseffekte der Vereinsmitgliedschaft hindeuten. Zugleich weisen die Befunde aber auch darauf hin, dass diese Effekte v.a. durch Mitglieder zustande kommen, die sich aktiv am Vereinsleben beteiligen und Aufgaben bzw. Funktionen im Sportverein übernehmen, also mutmaßlich über einen längeren Zeitraum in die Interaktionszusammenhänge des Vereinsalltags involviert sind. Die auf den ersten Blick geringer ausgeprägten rechtsextremen und menschenfeindlichen Einstellungen der Sportvereinsmitglieder basieren hingegen auf Selektionseffekten in den Sportverein, denn dort sind jüngere und höher gebildete Menschen überrepräsentiert, die solche Einstellungen im Durchschnitt weniger stark vertreten.

18 Ausblick



Aus den skizzierten Datenanalysen ergeben sich bereits erste Implikationen für den organisierten Sport, von denen im Folgenden einige umrissen werden. Darüber hinaus sind weiterführende bzw. vertiefende Analysen geplant, die in diesem Kapitel ebenfalls skizziert werden. Schließlich wäre es sinnvoll und zweckmäßig, die Befragung als Längsschnittstudie weiterzuführen, worauf abschließend eingegangen wird.

Implikationen für den organisierten Sport

Mit Horch (1992) lässt sich der Idealtypus eines Sportvereins als „demokratische ehrenamtliche freiwillige Vereinigung“ bezeichnen. Es handelt sich demnach um einen frei gewählten Zusammenschluss natürlicher Personen, die als Organisationsmitglieder den Soverän bilden: Sie agieren im Rahmen demokratischer Willensbildungs- und Entscheidungsstrukturen und handeln in diesem Rahmen die Vereinsziele aus. Diese Ziele werden wiederum durch freiwillige Zeit- und Wissensspenden der Mitglieder, also durch ehrenamtliches und freiwilliges Engagement, in die Praxis umgesetzt (Braun, 2003). Insofern stellt die gemeinschaftliche Selbstorganisation der Mitglieder einerseits die Basis dafür dar, dass der Sportverein Sport- und Bewegungsangebote erstellen kann. Die Bereitschaft und die Fähigkeit der Mitglieder zur Selbstorganisation schaffen andererseits aber auch jene Voraussetzungen, dass der Sportverein als Katalysator für die Wahrnehmung eines – über das eigentliche „Kerngeschäft“ hinausgehenden – gesellschaftlichen Leistungsspektrums fungieren kann. Die extrafunktionalen Leistungen werden vielfach auch als gesellschaftliche Funktionen wie z. B. die Demokratie-, Integrations- und Sozialisationsfunktion der Sportvereine beschrieben (Rittner & Breuer, 2004). Wenn entsprechende Einstellungen bei den Mitgliedern gefördert werden sollen, geschieht dies allerdings nicht automatisch. Vielmehr sollten entsprechende Gelegenheitsstrukturen absichtsvoll in der Vereinsarbeit (weiter-)entwickelt werden, um in einer zeitgemäßen Vereinsstruktur und -kultur für Mitgliedschaften, Engagement und Partizipation attraktiv zu bleiben (Braun, 2020).

Vor diesem Hintergrund haben die im vorherigen Kapitel bilanzierten empirischen Befunde in einem weiteren Rahmen Implikationen für den Vereinssport und die Sportvereine. Einige dieser Implikationen lassen sich wie folgt umreißen:

Sportvereine sind in einer pluralistischen Gesellschaft wichtige Orte, an denen sich unterschiedliche Menschen und soziale Gruppen begegnen können. Solche Begegnungen brauchen eine Vereinskultur, die von Offenheit, Anerkennung, mitunter auch von Toleranz geprägt ist. Wenn sich unterschiedliche soziale Gruppen in einem solchen Rahmen begegnen können, steigt die Chance auf wechselseitige Verständigung. Damit kann sich auch Vertrauen mit einem „weiten Radius“ entwickeln (Burrmann, Braun & Mutz, 2020). Die Weiterentwicklung einer entsprechenden Vereinskultur ist insofern eine wichtige Bedingung, damit Vereine zum „Sozialkapital“ (Putnam, 2000) der Gesellschaft beitragen können.

Wenn ausgrenzende Einstellungen gegenüber sozialen Gruppen unter Sportvereinsmitgliedern ähnlich weit verbreitet sind wie in der Gesellschaft insgesamt, dann können Sportvereine auch einen Beitrag zum Abbau von Vorurteilen leisten. Damit Sportvereine diese Aufgabe annehmen und nicht abwehren, ist eine konzeptionelle Unterstützung und Begleitung durch Sportverbände ein wesentlicher Baustein.

Politische Einstellungen von Mitgliedern stehen im Sportverein nicht im Vordergrund, sie können aber in vielen vereinspolitischen und informellen Gelegenheiten mehr oder minder implizit bedeutsam werden. Damit politische Meinungen nicht polarisieren, braucht es in den Vereinen eine Toleranzkultur, die die Ambiguitätstoleranz

der Mitglieder befördert. Es bedarf aber auch einer Verständigung darüber, welche politischen Meinungen im Sportverein nicht mehr toleriert werden können, weil sie außerhalb der freiheitlichen und demokratischen Ordnungs- und Wertvorstellungen stehen, die für das demokratische Zusammenleben grundlegend sind.

Demokratieförderung im Sportverein passiert nicht automatisch. Gleichwohl besitzt der Verein ein Potenzial, demokratische Einstellungen zu fördern. Dies setzt aber eine demokratische Vereinskultur voraus: Sportvereine sollten Spielräume zur Mitbestimmung und Mitgestaltung der Mitglieder eröffnen, sich um demokratische und transparente Verfahren bemühen und sich responsiv gegenüber Wünschen und Interessen von Minderheiten verhalten.

Gerade die engagierten Vereinsmitglieder zeichnen sich den Befunden zufolge durch besondere Einstellungsmuster aus: hoch ausgeprägte sozial-integrative und gering ausgeprägte menschenfeindliche Einstellungen. Die Förderung von freiwilligem und ehrenamtlichem Engagement liegt deshalb nahe und ist auch vor dem Hintergrund einer möglichen „politischen Sozialisation“ im Verlauf solcher Aufgaben und Funktionen relevant.

Weiterführende Datenanalysen

Der diesem Bericht zugrunde liegende Datensatz ist noch nicht vollständig ausgewertet, weshalb wir einen kurzen Ausblick auf weiterführende Analysen geben.

Bedeutung der Vereinskultur: In Erweiterung des bisherigen Kenntnisstands zeigen Analysen zu den Einstellungen zur Demokratie, dass sowohl die Vereinskultur des Sportvereins (z. B. eine Kultur der Inklusion oder der Mitbestimmung) als auch der Grad der Involvierung von Mitgliedern (z. B. deren aktive Teilnahme und freiwillige Mithilfe) von Relevanz sind im Hinblick auf die Ausprägung von demokratischen Einstellungen der Sportvereinsmitglieder. Hier deuten sich relevante neue Erkenntnisse an, welche die verbreitete

Annahme infrage stellen, dass die Sportvereine allen Mitgliedern ähnliche Einstellungen nahelegen oder gar vermitteln würden. Stattdessen müssen die Unterschiede zwischen Sportvereinen differenzierter berücksichtigt werden. Ähnliche Überlegungen sind auch hinsichtlich menschenfeindlicher, rechtsextremer und sozial-integrativer Überzeugungen anzustellen.

Die Daten lassen zudem erkennen, dass eine demokratieförderliche Vereinskultur auf der Seite des Sportvereins eher mit demokratieförderlichen Einstellungen einhergeht.

Einstellungsprofile von Sportvereinsmitgliedern:

In diesem Bericht haben wir uns auf die Darstellung der Zusammenhänge mit einzelnen Einstellungsskalen beschränkt. Auf der Basis von Clusteranalysen lassen sich darüber hinaus aber auch spezifische Einstellungsprofile ermitteln und komplexe Einstellungsmuster beschreiben. Erste Analysen verweisen darauf, dass mindestens fünf Einstellungsprofile in der deutschen Bevölkerung differenziert werden können. Dazu gehören u. a. folgende Profile bzw. Cluster:

- Die Gruppe „sozial-engagierter Konservatismus“ (1) vereint Hilfsbereitschaft, Engagement und Vertrauen ins politische System und weist zugleich eine limitierte Offenheit für ethnische Minderheiten und einen stärker ausgeprägten Nationalstolz auf.
- Die Gruppe „rechtsnationaler Antipluralismus“ (2) lehnt alle Minderheiten (ethnisch, kulturell, sexuell) strikt ab und verbindet diese Ablehnung mit autoritärem Gedankengut und Misstrauen in das politische System.
- In der großen Gruppe „liberaler Kosmopolitismus“ (3) findet sich eine klare Haltung für Vielfalt, Inklusion und Weltoffenheit bei hoher politischer Selbstwirksamkeit und demokratischen Wertorientierungen.
- Das Cluster der „sozial-distanzierten Mitte“ (4) ist durch politisch unauffällige, weitgehend „durchschnittliche“ Einstellungen gekennzeichnet, aber gepaart mit sozialem Misstrauen und gering ausgeprägter Geselligkeit.

- Im kleinen Cluster des „identitären Komunitarismus“ (5) verbinden sich eine hoch ausgeprägte sozial-integrative Gemeinschaftsorientierung und ein ethno-nationalistisches und tendenziell anti-pluralistisches Gesellschaftsbild.

Erste vergleichende Analysen zeigen, dass Sportvereinsmitglieder häufiger dem Cluster 1 und 3 zugeordnet werden können als Befragte, die in keinem Verein Mitglied sind. In Cluster 2 befinden sich hingegen deutlich weniger Sportvereinsmitglieder als Nicht-Vereinsmitglieder. Diese Profile werden in einem weiteren Beitrag genauer beschrieben und analysiert.

Messäquivalenz von sportunspezifischen und sportspezifischen Rassismus- und Sexismus-Skalen: Die in den vorherigen Kapiteln ausgewerteten Einstellungsskalen waren (wie auch Skalen in den Mitte- oder Leipziger Autoritarismus-Studien) sportunspezifisch: Die von den Befragten zu bewertenden Aussagen beziehen sich nicht ausdrücklich auf den Sport. Gleichwohl kann man vermuten, dass es im Sport- und Vereinskontext spezifische Ausdrucksformen z. B. von Rassismus oder Sexismus gibt, die sich auf Aspekte der körperlichen Leistung oder des Aussehens beziehen. Die erhobenen Daten enthalten eine Reihe sportspezifischer Items für die Bereiche Rassismus, Sexismus und Diversitätsakzeptanz, die wir speziell für diese Fragestellungen entwickelt haben. Sie lassen insofern einen ersten empirischen Vergleich und – darauf basierend – eine Einschätzung zu, ob sportunspezifische und sportspezifische Skalen zu Rassismus, Sexismus und Diversität weitgehend messäquivalent sind. Dieses Wissen dürfte grundlegend sein für die Einordnung früherer und aktueller Studien. Es eröffnet zugleich Zugänge zu einer korrekten und forschungsökonomisch angemessenen Strategie, Einstellungen von Sportvereinsmitgliedern zu erheben.

Im Längsschnitt angelegte Analysen zur Bestimmung kausaler Beziehungen: Bei einigen Einstellungen erweisen sich die Unterschiede zwischen Sportvereinsmitgliedern und Nicht-Vereinsmitgliedern auch in komplexen Analysen als sehr

robust. Hier wären weiterführende längsschnittliche Analysen aufschlussreich, um den kausalen Anteil in einem Zusammenhang und die Richtung der Kausalität ermitteln zu können. Solche Daten liegen bislang nicht vor, könnten aber auf der Grundlage der bisherigen Projektarbeiten erhoben werden. Mit einem Abstand von ca. einem Jahr zu der vorliegenden Umfrage ließen sich Veränderungen im Hinblick auf Vereinsmitgliedschaften und das ehrenamtliche Engagement im Verein mit Veränderungen in gesellschaftspolitischen Einstellungen in Beziehung setzen. Ferner könnte der Frage nachgegangen werden, inwieweit a) Menschen eher auf Basis gesellschaftspolitischer Einstellungen in Vereine eintreten, sich dort engagieren und diese verlassen oder b) Vereinseintritte, -engagement und -austritte die gesellschaftspolitischen Einstellungen der Menschen beeinflussen. Eine solche Längsschnittstudie wäre nicht nur für Deutschland, sondern auch im internationalen Vergleich einzigartig und sowohl sportwissenschaftlich als auch sportpolitisch von erheblicher Relevanz.

19 Literatur



- ALLBUS (2018). *Das ALLBUS-Frageprogramm*. Zugriff unter: <https://www.gesis.org/allbus/ueberblick>.
- Ahlrichs, R., & Fritz, F. (2021). Sportvereine als Orte von politischer Bildung und Demokratiebildung. Ergebnisse ausgewählter Evaluations- und Forschungsprojekte im Spiegel des 16. Kinder- und Jugendberichts. *Forum Kinder- und Jugendsport* 2(1), 6-14.
- Albert, K., Wache, B., & Burrmann, U. (2024). *Zugehörigkeit und Diskriminierung im Sport (ZuDiS) – ausgewählte Ergebnisse und Handlungsempfehlungen aus der Mitgliederbefragung Berliner Sportvereine*. Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Sportwissenschaft, Berlin. doi: 10.13140/RG.2.2.15177.15207
- Anderson, B. (1983). *Imagined Communities*. Verso.
- Assmann, A. (2003). Persönliche Erinnerung und kollektives Gedächtnis in Deutschland nach 1945. In H. Erler (Hrsg.), *Erinnern und Verstehen: Der Völkermord an den Juden im politischen Gedächtnis der Deutschen* (S. 126 – 138). Campus.
- Baur, J., & Braun, S. (2000). Zwischen Legitimität und Illegitimität: Zur Jugendarbeit in Sportorganisationen. *Spectrum der Sportwissenschaften*, 12, 53 – 69.
- Baur, J., & Braun, S. (Hrsg.). (2003). *Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Baur, J., & Burrmann, U. (2003). Sportvereine als Sozialisationsinstanzen. In S. Andresen, K. Bock, M. Brumlik, H.-U. Otto, M. Schmidt & D. Sturzbecher (Hrsg.), *Vereintes Deutschland – geteilte Jugend. Ein politisches Handbuch* (S. 375 – 392). Leske + Budrich.
- Becker, S., & Häring, A. (2012). Soziale Integration durch Sport? Eine empirische Analyse zum Zusammenhang von Sport und sozialer Integration. *Sportwissenschaft*, 42, 261 – 270.
- Beierlein, C., Kemper, C. J., Kovaleva, A., & Rammstedt, B. (2012). *Ein Messinstrument zur Erfassung politischer Kompetenz- und Einflussüberzeugungen: Political Efficacy Kurzsкала (PEKS)*. (GESIS-Working Papers, 2012/18). Mannheim: GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ss0-ar-292361>
- Bertelsmann-Stiftung (2019). *Schwindendes Vertrauen in Politik und Parteien Eine Gefahr für den gesellschaftlichen Zusammenhalt?* Zugriff unter: www.bertelsmann-stiftung.de
- Best, H., & Vogel, L. (2022). Was messen und wie messen wir, wenn wir „Rechtsextremismus“ messen? Eine Validierung auf der Grundlage des THÜRINGEN-MONITORs. In A. Beelmann und D. Michelsen (Hrsg.), *Rechtsextremismus, Demokratiebildung, gesellschaftliche Integration* (S. 27 – 58). Springer VS.
- BMI (2012). *Antisemitismus in Deutschland: Erscheinungsformen, Bedingungen, Präventionsansätze: Bericht des unabhängigen Expertenkreises Antisemitismus*. Zugriff unter: www.bmi.bund.de
- Braumüller, B., Menzel, T., & Hartmann-Tews, I. (2023). Gender expression and homo-negative episodes in sport among LGB+ athletes. *European Journal for Sport and Society*, 20(3), 243 – 261.
- Braun, S. (2021a). Der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) zwischen Mitgliederinteressen und gesellschaftlichen Erwartungen. In L. Thieme & T. Wojciechowski (Hrsg.), *Sportverbände: Stand und Perspektiven der Forschung* (S. 233 – 246). Hofmann.

- Braun, S. (2021b). Lokale Vereine und Offene Kinder- und Jugendarbeit. In U. Deinet, B. Sturzenhecker, L. von Schwanenflügel & M. Schwerthelm (Hrsg.), *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit* (S. 1709 – 1718). Springer VS.
- Braun, S. (2020). Der lokale Sportverein in der pluralen Sportlandschaft: Gemeinschaftliche Selbstorganisation als „Markenkern“. In A. Klein, R. Sprengel & J. Neuling (Hrsg.), *Engagement und gesellschaftlicher Zusammenhalt – der Beitrag der Zivilgesellschaft. Jahrbuch Engagementpolitik 2020* (S. 135 – 141). Wochenschau Verlag.
- Braun, S. (2014). Voluntary Associations and Social Capital – Inclusive and exclusive dimensions. In M. Freise & T. Hallmann (Hrsg.), *Modernizing Democracy. Associations and Associating in the 21st Century* (S. 59 – 70). Springer.
- Braun, S. (2003). Freiwillige Vereinigungen zwischen Staat, Markt und Privatsphäre. Konzepte, Kontroversen und Perspektiven. In J. Baur & S. Braun (Hrsg.), *Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen* (S. 43 – 87). Meyer & Meyer.
- Braun, S. (2001). Bürgerschaftliches Engagement – Konjunktur und Ambivalenz einer gesellschaftspolitischen Debatte. *Leviathan. Zeitschrift für Sozialwissenschaft*, 29, S. 83 – 109.
- Braun, S., & Nagel, M. (2005). Zwischen Solidargemeinschaft und Dienstleistungsorganisation. Mitgliedschaft, Engagement und Partizipation im Sportverein. In T. Alkemeyer, B. Rigauer & G. Sobiech (Hrsg.), *Organisationsentwicklungen und De-Institutionalisierungsprozesse im Sport* (S. 123 – 150). Hofmann.
- Braun, S., & Nagel, M. (2003). Soziales Kapital und die assoziative Lebenswelt in Deutschland. Soziale und politische Orientierungen von Mitgliedern freiwilliger Vereinigungen in vergleichender Perspektive. In J. Baur & S. Braun (Hrsg.), *Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen* (S. 517 – 546). Meyer & Meyer.
- Braun, S., Sielschott, S., & Burrmann, U. (2022). *Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement im Sport. Sportbezogene Sonderauswertung der „Deutschen Freiwilligensurveys“ von 2014 bis 2019*. Bundesinstitut für Sportwissenschaft. Zugriff unter <https://my.page2flip.de/15646901/21595330/21596252/html5.html#/1>
- Breuer, C., & Feiler, S. (2021). *Sportvereine in Deutschland: Ergebnisse aus der 8. Welle des Sportentwicklungsberichts. Sportentwicklungsbericht für Deutschland 2020 bis 2022 – Teil 1*. Zugriff unter: https://cdn.dosb.de/user_upload/Sportentwicklung/Dokumente/SEB/2022/SEB_Bundesbericht_W8_deutsch_bf.pdf
- Brunssen, P., & Müller, L. (2024). Ziemlich unsportlich: Antisemitismus, Intersektionalität und Mehrfachdiskriminierungen im Sport. In S. Richter, D. Seiler, M. Seul, L. Zarbock, A. Bosch, L. Gärtner & L. Schmidt (Hrsg.), *Antisemitismus in der postnazistischen Migrationsgesellschaft: Eine interdisziplinäre Bestandsaufnahme* (S. 147 – 162). Verlag Barbara Budrich.
- Buchstein, H. (2002). Die Bürgergesellschaft – Eine Ressource der Demokratie? In G. Breit & S. Schiele (Hrsg.), *Demokratie-Lernen als Aufgabe der politischen Bildung* (S. 295 – 324). Bundeszentrale für politische Bildung.

- Burrmann, U. (2021). Sportbezogene Sozialisation. In A. Güllich & M. Krüger (Hrsg.), *Handbuch Sport und Sportwissenschaft, Sektion Sportsoziologie, Sport in Kultur und Gesellschaft* (S. 197 – 216). Springer.
- Burrmann, U., Braun, S. & Mutz, M. (2025). Gesellschaftspolitische Einstellungen junger Sportvereinsmitglieder – ein empirischer Vergleich von Vereinszugehörigkeiten und Altersgruppen. *Forum Kinder- und Jugendsport*. [online first] <https://doi.org/10.1007/s43594-025-00175-1>
- Burrmann, U., Braun, S., & Mutz, M. (2019). Playing together or bowling alone? Social capital related attitudes of sport club members and non-members in Germany in 2001 and 2018. *European Journal for Sport & Society*, 16, 164 – 186.
- Burrmann, U., Braun, S., & Mutz, M. (2020). In Whom Do We Trust? The Level and Radius of Social Trust among Sport Club Members. *International Review for the Sociology of Sport*, 55, 416 – 436.
- Burrmann, U., Mutz, M., Sielschott, S., & Braun, S. (2022). Social capital trends in Germany in the face of the Covid-19 pandemic: A research note. *Frontiers in Political Science*, 4, 814943.
- Burrmann, U., Sielschott, S., & Braun, S. (2022). Die Relevanz von Sozialkapitalindikatoren für die Mitgliederbindung in Zeiten von Corona. *German Journal of Exercise and Sport Research*. doi:10.1007/s12662-021-00793-9
- Decker, O. & Brähler, E. (2006). *Vom Rand zur Mitte. Rechtsextreme Einstellungen und ihre Einflussfaktoren in Deutschland*. Friedrich-Ebert-Stiftung. <https://doi.org/10.15496/publikation-5578>
- Decker, O., Kiess, J., Heller, A. & Brähler, E. (2024a). Die Leipziger Autoritarismus Studie 2024: Methoden, Ergebnisse und Langzeitverlauf. In O. Decker, J. Kiess, A. Heller & E. Brähler (Hrsg.), *Vereint im Ressentiment: Autoritäre Dynamiken und rechtsextreme Einstellungen. Leipziger Autoritarismus Studie 2024* (S. 29 – 99). Psychosozial-Verlag.
- Decker, O., Kiess, J., Heller, A., & Brähler, E. (Hrsg.). (2024b). *Vereint im Ressentiment: Autoritäre Dynamiken und rechtsextreme Einstellungen. Leipziger Autoritarismus Studie 2024*. Psychosozial-Verlag.
- Delto, H. (2022). *Vorurteile und Stereotype im Vereinssport: eine Analyse im Kontext von Sozialisation und Antidiskriminierung. KörperKulturen*. Transcript.
- Delto, H. & Zick, A. (2021). Vereinssport in rechtsextremer und menschenfeindlicher Gesellschaft. In A. Zick & B. Küpper (Hrsg.), *Die geforderte Mitte: Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2020/21* (S. 130 – 139). Dietz.
- Delto, H., & Tzschoppe, P. (2018). Frauen im vereinsorganisierten Sport – Unterrepräsentanz und moderner Sexismus. *Leipziger Sportwissenschaftliche Beiträge*, 57(1), 28 – 46.
- Delto, H., Zick, A., & Hüster, T. (2023). Mittendrin. Im Sportverein. In A. Zick, B. Küpper, & N. Mokros (2023). *Die distanzierte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland* (S. 327 – 334). Dietz.
- DOSB (2024). *Bestandserhebung 2024*. Zugriff unter: https://cdn.dosb.de/user_upload/www.dosb.de/Medien_Service/BE/DOSB-Bestandserhebung_2024.pdf

- dsj (2009). *Eine Frage der Qualität: Vereine & Verbände stark machen: Zum Umgang mit Rechtsextremismus im und um den Sport* (1. Nachdr. 2012). Deutsche Sportjugend.
- dsj (2014). *Sport mit Courage*. Zugriff unter: https://static-dsj-de.s3.amazonaws.com/Publikationen/PDF/Ordner_Sport_mit_Courage.pdf
- Gieß-Stüber, P., Burrmann, U., Radke, S., Rulofs, B., & Tiemann, H. (2016). *Expertise. Diversität, Inklusion, Integration und Interkulturalität*. DOSB/Deutsche Sportjugend.
- Haddock, G., & Maio, G. R. (2014). Einstellungen. In K. Jonas, W. Stroebe & M. Hewstone (Hrsg.), *Sozialpsychologie* (6. Aufl.) (S. 197 – 230). Springer.
- Hartmann-Tews, I. (2008). Geschlechterordnung im Sport. In K. Weis & R. Gugutzer (Hrsg.), *Handbuch Sportsoziologie* (S. 179 – 188). Hofmann.
- Hartmann-Tews, I. (2022). (Ed.). Sport, Identity and Inclusion in Europe. *The Experiences of LGBTQ People in Sport*. Routledge.
- Hartmann-Tews, I., Menzel, T., & Braumüller, B. (2022). Experiences of LGBTQ+ individuals in sports in Germany. *German Journal of Exercise and Sport Research*, 52(1), 39 – 49.
- Hartmann-Tews, I., Menzel, T., & Braumüller, B. (2021). Homo- and transnegativity in sport in Europe: experiences of LGBTQ+ individuals in various sport settings. *International Review for the Sociology of Sport*, 56(7), 997 – 1016.
- Heitmeyer, W. (2015). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit: Die theoretische Konzeption und erste empirische Ergebnisse. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände: Folge 1* (3. Aufl.) (S. 15 – 34). Suhrkamp.
- Heitmeyer, W. (2012). Vorwort: Zehn Jahre Deutsche Zustände. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände: Folge 10* (S. 9 – 12). Suhrkamp.
- Heitmeyer, W. (2003). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit: Die theoretische Konzeption und empirische Ergebnisse aus 2002 sowie 2003. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände: Folge 2* (S. 13 – 32). Suhrkamp.
- Heitmeyer, W. (2002). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit: Die theoretische Konzeption und erste empirische Ergebnisse. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände: Folge 1* (S. 15 – 36). Suhrkamp.
- Heitmeyer, W., & Imbusch, P. (Hrsg.) (2012). *Desintegrationsdynamiken*. VS Verlag.
- Hogan, P.C. (2009). *Understanding Nationalism*. Ohio State University Press.
- Horch, H.-D. (1992). *Geld, Macht und Engagement in freiwilligen Vereinigungen. Grundlagen einer Wirtschaftssoziologie von Non-Profit-Organisationen*. Duncker & Humblot.
- Jaitner, D. (2018). Demokratiefunktion. In D. Jaitner & S. Körner (Hrsg.), *Soziale Funktionen von Sportvereinen. Revisited* (S. 95 – 112). Lehmanns.
- Kassimeris, C., Lawrence, S., & Pipini, M. (2022). Racism in football. *Soccer & Society*, 23(8), 824 – 833.
- Kearns, C., Black, J., Doidge, M., et al. (2022). Scoping review of research on online hate and sport. *Communication and Sport*, 11(2), 402 – 430.
- Kidd, B. (2013). Sports and masculinity. *Sport in Society*, 16(4), 553 – 564.

- Kosterman, R., & Feshbach, S. (1989). Toward a measure of patriotic and nationalistic attitudes. *Political Psychology*, 10(2), 257 – 274.
- Küpper, B., Zick, A., & Rump, M. (2021). Rechts-extreme Einstellungen in der Mitte der Gesellschaft. In A. Zick & B. Küpper (Hrsg.), *Die geforderte Mitte. Rechtsextreme und antidemokratische Einstellungen in Deutschland 2020/21* (S. 75 – 111). Dietz.
- Liedl, B., & Steiber, N. (2024). Führen Online-Befragungen zu anderen Ergebnissen als persönliche Interviews? Eine Schätzung von Moduseffekten am Beispiel eines Mixed-Mode Surveys. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, 49(1), 1 – 22.
- Lutterbach, S. & Beelmann, A. (2022). Politische Einstellungen Geflüchteter: Zur Wirksamkeit einer Integrationskursteilnahme. In A. Beelmann und D. Michelsen (Hrsg.), *Rechtsextremismus, Demokratiebildung, gesellschaftliche Integration* (S. 363 – 382). Springer VS.
- Meier, H. E., & Mutz, M. (2016). Sport-related national pride in east and west Germany, 1992 – 2008: persistent differences or trends toward convergence? *Sage Open*, 6(3), 2158244016665893.
- Miles, R., & Brown, M. (2002). *Racism*. Routledge.
- Mokros, N., & Zick, A. (2023). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit zwischen Krisen- und Konfliktbewältigung. In A. Zick, B. Küpper & N. Mokros (Hrsg.), *Die distanzierte Mitte: Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2022/23* (S. 149 – 184). Dietz.
- Müller, L. (2021). Zwischen Akzeptanz und Anfeindung: Antisemitismuserfahrungen jüdischer Sportvereine in Deutschland. MAKKABI Deutschland e.V. <https://zusammen1.de/wp-content/uploads/2021/04/Zwischen-Akzeptanz-und-Anfeindung.pdf>
- Müller, J., & Böhlke, N. (2022). “I somehow had the feeling that I did not belong there” – Experiences of Gay and Lesbian Recreational Athletes in German Sports Clubs. *International Journal of the Sociology of Leisure*, 5, 337 – 357.
- Müller, J., Delto, H., Böhlke, N., & Mutz, M. (2022). Sports Activity Levels of Sexual Minority Groups in Germany. *Sexes*, 3(1), 209 – 218.
- Müller-Jentsch, W. (2008). Der Verein – ein blinder Fleck der Organisationssoziologie. *Berliner Journal für Soziologie*, 18, 476 – 502.
- Münch, R. (2002). Die Grenzen der zivilgesellschaftlichen Selbstorganisation: Ein modernisierungstheoretischer Blick auf die amerikanische Debatte über Multikulturalismus, Gemeinsinn und Sozialkapital. *Berliner Journal für Soziologie*, 12, 445 – 465.
- Mutz, M., & Gerke, M. (2019). *Fußball und Nationalstolz in Deutschland. Eine repräsentative Panelstudie rund um die EM 2016*. Springer VS.
- Mutz, M., Gerke, M., & Meier, H.E. (2022). Imagining the nation through football: German national self-stereotypes before, during and after the 2016 UEFA championship. *European Journal for Sport and Society*, 19, 270 – 290.
- Nagel, S., Elmoose-Østerlund, K., Ibsen, B., & Scheerder, J. (Eds.) (2020). *Functions of Sports Clubs in European Societies. A Cross-National Comparative Study*. Springer.
- Niedermayer, O., & Stöss, R. (2007). Vorbemerkung. In J. Kreis (Hrsg.), *Zur Messung von rechtsextremer Einstellung: Probleme und Kontroversen am Beispiel zweier Studien* (Arbeitshefte aus dem Otto-Stammer-Zentrum Nr. 12, S. 5 – 8): Freie Universität Berlin.

- Nobis, T., Hartmann-Tews, I., Kronbitter, L., & Becker, J. (2023). Rassismus im Sport – Was wissen wir (nicht)? In Deutsche Sportjugend (Hrsg.), *Rassismus im Sport. Von Anerkennung bis Antirassismusbearbeitung* (S. 30–35). Eigenverlag.
- Offe, C., & Fuchs, S. (2001). Schwund des Sozialkapitals? Der Fall Deutschland. In R. D. Putnam (Hrsg.), *Gesellschaft und Gemein-sinn. Sozialkapital im internationalen Vergleich* (S. 417–514). Verlag Bertelsmann-Stiftung.
- Pfister, G. (2010). Women in Sport – Gender Relations and Future Perspectives. *Sport in Society*, 13, 234–248.
- Pfister, G., & Radtke, S. (2009). Sport, women, and leadership: Results of a project on Executives in German Sport Organizations. *European Journal of Sport Science*, 9, 229–243.
- Pietzonka, M. (2020). Die Ratingskala DWD-O zur Messung von Diversitätsakzeptanz im organisatorischen Kontext. *Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie* 65(1), 17–26.
- Pietzonka, M., & Kolb, C. J. (2021). Diversity acceptance as an individual ability: The new rating scale DWD-O5 for the organizational context. *TPM-Testing, Psychometrics, Methodology in Applied Psychology*, 28(4), 16.
- Pilz, G. (2009). Rassismus und Fremdenfeindlichkeit im Fußballumfeld – Herausforderungen für die Prävention. In S. Braun, A. Geisler, M. Gerster (Hrsg.), *Strategien der extremen Rechten* (S. 564–578). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Putnam, R. D. (2002). *Democracies in Flux: The Evolution of Social Capital in Contemporary Society*. Oxford University Press.
- Putnam, R. D. (2000). *Bowling alone. The collapse and revival of American community*. Simon & Schuster.
- Reicher, D. (2013). *Nationensport und Medien-nation*. V&R unipress.
- Reinhardt, S., & Tillmann, F. (2002). Politische Orientierungen, Beteiligungsformen und Wertorientierungen. In H.-H. Krüger, S. Reinhardt, C. Kötters-König, N. Pfaff, R. Schmidt, A. Krappidel & F. Tillmann, *Jugend und Demokratie – Politische Bildung auf dem Prüfstand. Eine quantitative und qualitative Studie aus Sachsen-Anhalt* (S. 43–74). Leske + Budrich.
- Rippl, S., & Seipel, C. (2023). Rassismus und migrationsfeindliche Einstellungen in Deutschland. In A. Röder & D. Zifonun (Hrsg.), *Handbuch Migrationssoziologie* (S. 653–681). Springer VS.
- Rittner, V., & Breuer, C. (2004). *Soziale Bedeutung und Gemeinwohlorientierung des Sports*. Sport & Buch Strauß.
- Roose, J. (2021). *Gesellschaftliche Polarisierung in Deutschland*. Konrad-Adenauer-Stiftung.
- Schweer, M. K. W. (2018). Sexismus und Homo-negativität im Sport: Anmerkungen zum Status Quo interdisziplinärer Forschung. In M. K. W. Schweer (Hrsg.), *Sexismus und Homophobie im Sport: Interdisziplinäre Perspektiven auf ein vernachlässigtes Forschungsfeld* (S. 3–20). Springer.
- Simon, K. (1983). Lokale Vereine – Schule der Demokratie? In O. W. Gabriel (Hrsg.), *Bürgerbeteiligung und kommunale Demokratie* (S. 241–269). Minerva.
- Soeffner, H.-G., & Zifonun, D. (2005). Integration – eine wissenssoziologische Skizze. In W. Heitmeyer & P. Imbusch (Hrsg.), *Integrationspotenziale einer modernen Gesellschaft* (S. 391–407). VS.
- Strob, B. (1999). *Der vereins- und verbandsorgani-sierte Sport: Ein Zusammenschluss von (Wahl)Gemeinschaften?* Waxmann.

- Stöss, R., & Niedermayer, O. (1998). Rechtsextremismus, politische Unzufriedenheit und das Wählerpotential rechtsextremer Parteien in der Bundesrepublik im Frühsommer 1998. *Arbeitshefte aus dem Otto-Stammer-Zentrum, Nr. 1*. Freie Universität Berlin.
- UEA (2017). *Antisemitismus in Deutschland – aktuelle Entwicklungen. Zweiter Bericht des unabhängigen Expertenkreises Antisemitismus*. Zugriff unter: www.bmi.bund.de
- UEM (2024). *Bericht des Unabhängigen Expertenkreises Muslimfeindlichkeit. Muslimfeindlichkeit – Eine deutsche Bilanz 2023*. Zugriff unter: https://deutsche-islam-konferenz.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Studien/uem-abschlussbericht.pdf?__blob=publicationFile&v=11
- Van Deth, J. W., & Scarbrough, E. (Ed). (1995). *The Impact of Values*. University Press.
- Vertovec, S. (2024). *Superdiversität. Migration und soziale Komplexität*. Suhrkamp.
- Vester, M., von Oertzen, P., Geiling, H., Hermann, T., & Müller, D. (2001). *Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel. Zwischen Integration und Ausgrenzung*. Suhrkamp.
- Vetter, A. (1997). Political Efficacy: Alte und neue Meßmodelle im Vergleich. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 49, 53 – 73.
- Weiss, H., & Reinprecht, C. (1998). *Demokratischer Patriotismus oder ethnischer Nationalismus in Ost-Mitteleuropa?* Böhlau.
- Wicker, P., & Cunningham, G. B. (2023). Gender stereotypes and their correlates: the moderating role of voluntary sports club membership. *Frontiers in Psychology*, 14, 1236439.
- Zauner, A., & Simsa, R. (1999): Konfliktmanagement in NPOs. Strukturen und Management. In C. Badelt (Hrsg.), *Handbuch der Nonprofit Organisation* (2. Aufl.) (S. 405 – 418). Schäffer-Poesche.
- Zick, A. (2021). Menschenfeindlicher Rassismus und Ungleichwertigkeitszuschreibungen. In A. Zick & B. Küpper (Hrsg.), *Die geforderte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2020/21* (S. 141 – 171). Dietz.
- Zick, A., Berghan, W., & Mokros, N. (2019). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Deutschland 2002 – 2018/19. In A. Zick, B. Küpper & W. Berghan (Hrsg.), *Verlorene Mitte – feindselige Zustände: Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19* (S. 53 – 116). Dietz.
- Zick, A., & Küpper, B. (Hrsg.). (2021). *Die geforderte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2020/21*. Dietz.
- Zick, A., Küpper, B., & Mokros, N. (2023). *Die distanzierte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland*. Dietz.
- Zick, A., & Mokros, N. (2023). Rechtsextreme Einstellungen in der Mitte. In A. Zick, B. Küpper & N. Mokros (Hrsg.), *Die distanzierte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland* (S. 53 – 90). Dietz.
- Zick, A., Wolf, C., Küpper, B., Davidov, E., Schmidt, P., & Heitmeyer, W. (2008). The syndrome of Group-focused Enmity. The interrelation of prejudices tested with multiple cross-sectional and panel data. *Journal of Social Issues*, 64(2), 363 – 383.
- Zimmer, A. (2007). *Vereine – Zivilgesellschaft konkret*. VS.
- Zimmer, A. (1996). *Vereine – Basiselemente der Demokratie*. Leske + Budrich.

Anhang



Rechtsextremismus und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit – Definitionen & Überlappungen

Unter Rechtsextremismus werden verschiedene Einstellungen zusammengefasst, die im Wesentlichen zwei Dimensionen umfassen: einerseits eine Ideologie der Ungleichwertigkeit der Menschen in Abhängigkeit von zugeschriebenen Merkmalen und andererseits politische Ordnungsvorstellungen, die sich an nationaler Stärke und diktatorischen Regierungsformen orientieren. Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF) bezeichnet ein Einstellungssyndrom, das ebenfalls eine Ideologie der Ungleichwertigkeit zwischen Gruppen thematisiert. GMF manifestiert sich in negativen gruppenbezogenen Zuschreibungen, z. B. in Form von Vorurteilen, Stereotypen und anderen Ausdrucksformen der Abwertung von als minderwertig erachteten Gruppen. Werden die jeweiligen Definitionen zugrunde gelegt, überlappen sich einzelne Dimensionen des Rechtsextremismus mit jenen der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit.

Rechtsextremismus

Bei Rechtsextremismus handelt es sich in Orientierung an geläufigen Begriffsbestimmungen um „Einstellungsmuster, dessen verbindendes Kennzeichen Ungleichwertigkeitsvorstellungen darstellen. Diese äußern sich im politischen Bereich in der Affinität zu diktatorischen Regierungsformen, chauvinistischen Einstellungen und einer Verharmlosung bzw. Rechtfertigung des Nationalsozialismus. Im sozialen Bereich sind sie gekennzeichnet durch antisemitische, fremdenfeindliche und sozialdarwinistische Einstellungen“ (Decker & Brähler, 2006, S. 20; zit. in Decker et al., 2024a, S. 33).

Best und Vogel (2022, S. 47–51) weisen allerdings darauf hin, dass eine Definition von Rechtsextremismus den gesellschaftlichen Veränderungen Rechnung tragen und daher weitere Dimensionen miteinschließen sollte. Darunter fallen Islamfeindlichkeit und Gewaltbilligung bzw. -bereitschaft, um Rechtsextremismus vom Rechtspopulismus unterscheiden zu können. Trotz aller Anstrengungen sei es seither jedoch nicht gelungen, eine allgemeingültige Rechtsextremismus-Skala zu etablieren (Best & Vogel, 2022, S. 28).

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF) äußert sich in negativen Einstellungen gegenüber Gruppen, die den weniger privilegierten Gesellschaftsgruppen zugeordnet werden. In der Forschung werden zu GMF u. a. folgende Dimensionen gezählt: Rassismus, Fremden- bzw. Ausländerfeindlichkeit, Antisemitismus, Islamfeindlichkeit, Sexismus sowie die Abwertung weiterer Personengruppen, die von einer vermeintlichen Norm abweichen, wie z. B. homosexuelle, behinderte oder obdachlose Menschen (Heitmeyer, 2012, S. 10, 2015 [2002], S. 19–21). In der aktuellsten Mitte-Studie (Mokros & Zick, 2023, S. 155) wurden die Dimensionen faktorenanalytisch zu den vier „Abwertungsdimensionen“ Rassismus, Antisemitismus, Hetero-/Sexismus und Klassismus zusammengefasst.

Von einer etablierten und weitreichend anerkannten Skala „GMF“ ist die Forschung allerdings noch entfernt. In den Mitte-Studien wird zwar jeweils ein „GMF-Index“ berechnet. Aufgrund fortlaufend geänderter Zusammensetzungen der GMF-Dimensionen und Erhebungsweisen ist eine zeitliche Vergleichbarkeit bisher

kaum möglich, obwohl Zeitreihenvergleiche bei der Etablierung des Konzepts angestrebt wurden (Heitmeyer, 2003, S. 14 – 17). Stattdessen werden Veränderungen im Zeitverlauf in der Regel auf Ebene der einzelnen Dimensionen nachvollzogen (z. B. Zick, Berghan & Mokros, 2019, S. 79 – 84).

Empirische Analysen zeigen, dass GMF als Syndrom von Einstellungen aufgefasst werden kann, da nachweisbar ist, dass die verschiedenen Dimensionen miteinander zusammenhängen bzw. mit gewisser Wahrscheinlichkeit zusammen auftreten (Zick et al., 2008; Zick et al., 2019, S. 69 – 78). Diese Zusammenhänge verweisen auf die allen Dimensionen zugrunde liegende Ideologie der Ungleichwertigkeit.

Überlappungen zwischen den Konstrukten

Genau diese Ideologie findet sich allerdings auch als zentrale Dimension des Rechtsextremismus wieder. Daraus ergibt sich eine gewisse Überlappung beider Phänomene. In den letzten Jahren wurden sowohl in den Mitte-Studien als auch in den Leipziger Autoritarismus-Studien sechs rechtsextreme Einstellungsdimensionen in ähnlicher Weise abgefragt: Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur, Antisemitismus, Sozialdarwinismus, Verharmlosung des Nationalsozialismus, Chauvinismus, Ausländerfeindlichkeit (Zick & Küpper, 2021; Decker et al., 2024a). Antisemitismus und Ausländerfeindlichkeit bilden gemeinsam mit weiteren Skalen zur Abwertung spezifischer Personengruppen Einstellungsdimensionen der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit.

Bisheriger Forschungsstand

Folgt man den Befunden von Zick und Mokros (2023, S. 71), so verfügten 2022/23 8.3 Prozent der Bevölkerung in Deutschland über ein manifestes rechtsextremes Weltbild, während dieser Wert zwei Jahre zuvor bei lediglich 1.7 Prozent lag. Ergebnisse der Leipziger Autoritarismus-Studien (Decker et al., 2024a, S. 50) zeigen für den Zeitraum 2002 – 2022 für Deutschland einen schwankenden, aber abnehmenden Trend: Wiesen im Jahr 2002 noch 9.6 Prozent der Befragten ein geschlossen rechtsextremes Weltbild auf, lag dieser Wert im Jahr 2022 nur noch bei 2.7 Prozent. Ähnlich wie in der Mitte-Studie von 2023 wurde für das Jahr 2024 erneut ein Anstieg auf 4.5 Prozent verzeichnet.

Die Ausprägung einzelner Einstellungen zur Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit fällt höchst unterschiedlich aus (Zick et al., 2019). Eine Differenzierung nach soziodemografischen Merkmalen zeigt darüber hinaus signifikante Unterschiede zwischen den Bevölkerungsgruppen (Decker et al., 2024a): Befragte mit Abitur stimmten allen sechs rechtsextremen Einstellungsdimensionen seltener zu als Befragte ohne Abitur, bei 5 von 6 Skalen waren die Unterschiede signifikant. Mehr Männer als Frauen wiesen manifest rechtsextreme Einstellungen auf, auch hier zeigten sich bei 5 der 6 Skalen signifikante Unterschiede. Ostdeutsche stimmten chauvinistischen und ausländerfeindlichen Einstellungen signifikant stärker und antisemitischen Einstellungen signifikant geringer zu als Befragte in Westdeutschland. Altersunterschiede ließen sich v. a. in Interaktion mit dem Wohnort nachweisen. Chauvinistische Einstellungen waren unter den Jüngeren in Ostdeutschland stärker verbreitet, während in Westdeutschland v. a. Ältere zustimmten. Ausländerfeindlichkeit war unter den 31- bis 60-Jährigen in Ostdeutschland stark ausgeprägt. Vor allem junge Westdeutsche legten eine antisemitische Haltung an den Tag.

In den Mitte-Studien differieren die Zustimmungswerte zu den rechtsextremen und menschenfeindlichen Einstellungsdimensionen ebenfalls in Abhängigkeit von der Soziodemografie (z.B. Zick & Küpper, 2021).

Rechtsextremismus (Pilz, 2009; dsj, 1009. 2014), Diskriminierung (Braumüller, Menzel & Hartmann-Tews, 2023; Albert, Wache & Burrmann, 2024) oder Rassismus (Nobis et al., 2023) sind zwar gut dokumentierte Phänomene im Sport. Inwieweit sich Sportvereinsmitglieder von Mitgliedern anderer Vereine und Nicht-Vereinsmitgliedern unterscheiden, wurde empirisch jedoch noch nicht hinreichend erforscht. Eine Ausnahme stellt die Auswertung von Delto und Zick (2021) dar, in der Einstellungsunterschiede zwischen Sportvereinsmitgliedern und Nicht-Mitgliedern untersucht wurden.



www.bisp.de
Bundesinstitut für Sportwissenschaft
Graurheindorfer Straße 198 · 53117 Bonn
info@bisp.de



Wir helfen
dem Sport